~~3301~~
Path 1037 b
Reinlein

Jakob Reinlein's,

k. k. Raths und ordentlichen öffentlichen Lehrers der medizin. Klinik für Wundärzte auf der hohen Schule in Wien,

Bemerkungen

über

den Ursprung, die Entwicklung, die Ursachen, Symptome und Heilart

des

breiten Bandwurmes

in

den Gedärmen des Menschen.

Durch praktische Fälle erläutert.

R

Mit 1 Kupfer.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

Michael Preu,

absolvirtem Mediziner.

Lernaeam jugulare Hydram vix tanta laboris
Taedia circumdant, Taenia quanta pari.

Wien.

Bey Johann Georg Ritter von Mösle.

1812.

/1452

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Hochedelgebornen

Hochzuehrenden und Hochgelehrten

Herrn Herrn

Joseph Andreas Stift,

Sr. k. k. Majestät

wirklichen Hofrath, ersten Leib- und Protomedikus, Präses und Direktor der löbl. medizinischen Fakultät, und Mitglied der medizinischen Gesellschaften zu London, Venedig, Padua &c.

zugeeignet.

Hochedelgeborner, Hochzuehrender
und Hochgelehrter
Herr Präses! ꝛc. ꝛc.

Wenn ich mich unterfange, diese gegenwärtigen Beobachtungen Ihrem Nahmen zuzueignen, so bitte ich dieses jener besonderen Ehrfurcht, die ich gegen Sie jederzeit gehabt habe, und der Wohlgewogenheit, mit welcher Sie mich beehrten, zuzuschreiben; und obschon dieselben nichts Neues, und Ihres Nahmens Würdiges liefern, so werden sie doch zum Beweise dienen können, daß ich die ganze Zeit, seit welcher ich den angehenden Aerzten und Chirurgen Vorlesungen gegeben habe,

nicht ohne sonstige Arbeiten zubrachte. Denn ich hatte mir schon lange vorgenommen, jene Krankheiten, welche das menschliche Geschlecht mit Hartnäckigkeit plagen, nach Kräften an dem Krankenbette selbst zu untersuchen und zu beobachten; auch fehlte es mir nicht an guter Gelegenheit, dieses auszuführen; um aber alles in die gehörige Ordnung zu bringen, haben mich bisher so viele Verhängnisse, und selbst die widrigen Zeitumstände gehindert.

Nehmen Sie daher diesen gegenwärtigen Versuch mit gütigen Blicken auf; ich werde, wenn es meine Kräfte zulassen werden, nicht ermangeln, diese Arbeit fortzusetzen.

Gott segne meine Wünsche, und erhalte Sie zur Erhaltung unsers Allergnädigsten Kaisers und der Allerhöchsten Familie, zum Troste der Ihrigen, und zum Wachsthume der hippocratischen Wissenschaft sehr lange recht gesund! Leben Sie wohl, und hören Sie nicht auf, mich,

da ich schon vor Alter, und von nächtlichen Arbeiten zu erliegen anfange, mit Ihrer Gewogenheit zu unterstützen. Leben Sie abermahl wohl.

Euer Hochedelgeboren

gehorsamster und ergebenster Diener,

Jakob Reinlein.

Vorrede des Verfassers.

Die Frequenz des Bandwurms, die heut zu Tage mehr überhand nimmt, die Allgemeinheit seiner Ausbreitung (denn er schont kein Alter) und die Schauderscenen, die er bey den Unglücklichen herbeyführt, in deren Gedärmen er sich aufhält, bestimmten mich, das Entstehen, Wachsthum, die Ursachen, Symptome, und die Heilart des breiten Bandwurms in den Gedärmen der Menschen in diesem Werkchen zu erörtern. Aus den Ursachen, die das Entstehen desselben begünstigen, und die

sehr alt, und fast die nähmlichen sind, welche wir noch jetzt beobachten, läßt sich mit Grund vermuthen, daß man sie nicht allezeit mit der gehörigen Sorgfalt untersucht, und die schaudervollen, oft wunderbaren Symptome nicht richtig erwogen und eingesehen habe. Denn hätte man nur eine vorläufige Kenntniß davon gehabt, so fände man, (fast möchte ich Bürge dafür seyn) in den Schriften der Aerzte jene häufigen Geschichten von Krankheiten nicht aufgezeichnet, die man von Beherung und vom schwarzen Höllengeiste herleitete. Daraus ergiebt sich denn die Nothwendigkeit, bey Kranken alles mit der größten Aufmerksamkeit zu untersuchen, vorzüglich in Krankheiten, in welchen schauerliche und ungewöhnliche Nervenzufälle ohne bekannte Ursache eintreten. Nachdrücklichst empfehle ich aber hier die fleißige Besichtigung des Stuh-

les: zwar eckelt es in unsern Tagen den empfindlichen Nasen mancher Aerzte davor; indeß können sie doch versichert seyn, daß diese Untersuchung sowohl in einer Krankheit, wo man einen Bandwurm vermuthet, als in sehr vielen andern, höchst wichtig sey, und daß von ihr allein nicht nur eine wahre Erkenntniß, bestimmte Vorhersage, und der sicherste Weg zur Ausrottung des Uebels abhange. Bey gemeinen Leuten darf man dieß um so weniger ausser Acht lassen; denn diese sind weniger aufmerksam auf dergleichen Dinge, und so gehen oft mehrere Monathe lang häufig Bandwurmglieder unter verschiedenen Symptomen mit dem Stuhle ab; wie ich denn öfters solche Fälle beobachtet habe. Ich erinnere mich wohl, daß ein junger ausländischer Arzt, der während seines einige Wochen dauernden Aufenthaltes in Wien, einige Mahle im

Spitale herumflatterte, nach seiner Rückkehr ins Vaterland nicht nur gegen das Spital, gegen die Primar-Aerzte, Professoren, sondern auch, und vorzüglich, gegen die medizinische Klinik loszog, weil er unter mehreren Kranken, die damahls an verschiedenen Krankheiten auf der Klinik lagen, auch zwey am Bandwurme Leidende gesehen hatte. Es ist, heißt es in einer deutsch verfaßten Schrift *), dem Professor das angenehmste Geschäft, Bandwürmer abzutreiben. —

Wenn dieser scheußliche Feind in den Gedärmen eines Menschen nistet, dort die unsäglichsten Schmerzen verursacht

*) Bemerkungen über das Civil-Spital, und die Vieharzneykunde, nebst eingestreuten Reflexionen über Mediziner, und Medizinal-Anstalten in Wien. Von **. 1788.

der gepriesensten Mittel spottet, so, daß so viele Fürsten aus edlem Mitleids-Gefühle bedeutende Summen Geldes opferten, um jene Arkana zu kaufen und bekannt machen zu lassen, deren Kräfte diesen Wurm abzutreiben, sich durch wiederhohlte Versuche bewährt hatten: ist es da, frage ich so etwas Unbedeutendes, einen solchen Unglücklichen von seinem schlimmen Gaste zu befreyen? — Diese Freygebigkeit jener edeldenkenden Fürsten hätte freylich zum Wohle der Unglücklichen ersprießlicher angewandt werden können, wenn die Aerzte, über ihrer steten Neuerungssucht jene Mittel nicht bey Seite gesetzt hätten, die sich schon vom grauen Alterthume her durch die glücklichste Erfahrung empfehlen. Das Nufferische Mittel verdient unter den Arkanen wider den Bandwurm bisher fast den ersten Platz, und selbst dieses hat schon Dios-

korides*) in folgenden Worten vorgeschlagen: Die Farrenkrautwurzel treibt breite Bandwürmer ab, wenn man vier Drachmen davon in einem Honigwasser nimmt; besser ist es, wenn man sie mit vierzig Gran Skammoneum oder schwarzer Nießwurz **) giebt, doch muß man vor ihrem Gebrauche Knoblauch nehmen lassen. —

Wie leicht war es dem ehemahligen Chirurgen, Herrn Nuffer, dieses Mittel des Dioskorides mit einem anderen Kleidchen zu schmücken, und sich so unter der Decke eines Arkanums die Börse zu

---

*) *Pedanii, Dioscoridis Anazarbei de materia medica. Libr. VI. etc. Basileae 1539. Lib. IV.*

**) *Obolus est pondus granorum decem.*

füllen. Leider! suchen auch in unsern Zeiten noch selbst berühmtere Aerzte auf diese unwürdige Weise ihre Goldgier zu sättigen. Kehrte dieser verderbliche Gast bloß bey Reichen ein, so möchte dieß noch hingehen, denn diese können zahlen; allein er quälet öfters auch Arme, die in der größten Dürftigkeit, und unter den Martern einer fürchterlichen Krankheit, Tage und Nächte verjammern, die, unvermögend, ihren Angehörigen Brod zu verschaffen, die Hoffnung, ihre Gesundheit wieder zu erlangen, antreibt, alles was ihnen in die Hände kommt, zu verschlingen. Dadurch verschlimmern sie die Krankheitszufälle immer mehr, und Schluchzen und Ströme von Thränen bezeichnen die an Verzweiflung gränzende Lage dieser Unglücklichen. Wo ist nun der Mann mit der eisernen Brust, der bey dem Anblicke eines solchen Elendes nicht zum Mitleide,

nicht zu Thränen bewegt würde? Wer sollte nicht mit der größten Bereitwilligkeit so einem Unglücklichen zu Hülfe eilen, und jedes Heilmittel, dessen Wirksamkeit in dieser Krankheit er durch Studium der Kunst, oder durch Erfahrung kennen lernte, ohne Hoffnung einer Belohnung (diese bleibt ihm ja nie aus) so bald als möglich anwenden? Traurig ist das Loos der Armen in Marktflecken, Dörfern, und nicht selten auch in Städten, wenn sie an dergleichen oft wiederkehrenden und hartnäckigen Krankheiten leiden; denn meistens vertrauen sie sich Quacksalbern und Betrügern, und opfern das letzte Stück Geldes, das sie sich im Schweiße ihres Angesichtes erwarben, den gierigen Händen derselben, und sind am Ende in ihrer Hoffnung getäuscht. Billig und höchst wohlthätig für Arme dürfte vielleicht ein Gesetz seyn, daß derjenige, welcher durch

Studium oder Zufall ein Mittel wider eine schwer zu hebende Krankheit entdeckt, selbes nach vorhergegangenem Gutbefinden des ärztlichen Kollegiums, zwar an Reiche verkaufen dürfte, aber unter der Bedingung, daß er verpflichtet wäre, dieses Mittel wahren Armen umsonst zu geben. Der Polizeyarzt müßte dann bestimmen, wo dieß Mittel angezeigt sey, und dem ärztlichen Kollegium einen gewissenhaften Bericht über die Wirksamkeit desselben erstatten. So würde denn bey den Reichen die Erwägung der Martern, welche ihnen ihre Krankheit, ungeachtet des Genusses aller ihrer häuslichen Bequemlichkeiten verursacht, das Mitleids-Gefühl rege machen, so daß sie Dürftige gerne unterstützten, die mit den Qualen der Krankheit und häuslicher Noth zu ringen haben. — Verdienen meine im ersten Kapitel über das Entstehen und Wachsthum des Bandwurmes

vorgetragene Ansichten einigen Beyfall, so gebührt diese Ehre jenen gelehrten Männern, die mit stets regem Eifer in die tiefsten Geheimnisse der Natur einzudringen streben; denn der von ihnen vorgezeichneten Bahn bin ich hierin nach Kräften gefolgt. Ist dieses der Fall nicht, so wird mir eine humane Zurechtweisung eben so angenehm seyn, als sie es jedem Biedermanne ist.

Erstes

Erstes Kapitel.

§. 1.

Ich trieb eine große Menge vollständiger *a)* Bandwürmer ab, und die Anzahl derselben beliefe sich noch weit höher, brächte ich auch jene mit in Anschlag, die von unvorsichtigen Kranken, welche meine Warnungen in den Wind schlugen, und die Würmer, sobald sie aus dem After heraushiengen, mit den Fingern faßten, abgerissen wurden. Es hegen nämlich die Meisten die Meinung, sie können sich, wenn einige Ellen des Wurmes heraushangen, durch Hülfe ihrer Finger geschwinder von diesem fürchterlichen Feinde befreyen; doch sind sie so lange der Kopf noch in den Gedärmen ist, getäuscht. Ja es bleibt oft sogar das Bemühen des Arztes, den zurückgebliebenen Theil abzutreiben, auch bey den gepriesensten Mitteln Wochenlang fruchtlos; denn jetzt vermag die Kunst kein Glied fortzuschaffen, obgleich vorhin mehrere von freyen Stücken durch den Stuhl abgiengen. Der rückständige Theil, an welchem der Kopf hängt, wickelt sich in ein Knäul zusammen, senkt sich mit diesem Kopfe in

den Zellen der Gedärme fest in die zottige Haut ein, und nistet nun so sicher, daß Arzneyen wenig oder gar nichts gegen ihn ausrichten. Nur der äußerste Hunger zwingt ihn endlich, sich wieder heraus zu wühlen, und die zur Erhaltung seines Lebens nöthige Nahrung zu suchen. Ein an zweyen am Bandwurme kranken Hunden angestellter Versuch, denen ich ein drastisches Abführungsmittel, mit einem Wurmmittel vermischt gab, wird es einleuchtender machen. Auf mehrere vorhergegangene Ausleerungen durch den Stuhl kam endlich der Bandwurm hervor. Ich riß ihn, sobald ein eine Hand breites Stück heraushing, vorsetzlich ab, und nun kam weder an diesem, noch am folgenden Tage mehr etwas von ihm zum Vorscheine, obgleich die Hunde noch öftere Stühle hatten. Am dritten Tage wiederholte ich dieses Mittel, worauf häufige Stühle, ohne Spur eines Bandwurmes folgten. Beyde Hunde blieben traurig, und ohne Freßlust. Am siebenten Tage sezirte ich den Einen, der bey einer beständigen Neigung zum Brechen drey Tage keinen Stuhl hatte, und fand in einer Höhle der dicken Gedärme einen eine Elle und fünf Zoll langen Bandwurm, der in eine Kugel zusammgewickelt war. Der Andere wurde am achten Tage sezirt. In den dicken Gedärmen fand sich eine mit Schleim überzogene Kugel, die ich herausnahm, und in ein laulichtes Wasser legte. So wie sich der Schleim auflößte, sah ich einen Bandwurm von einer halben Elle sich entwickeln.

a) Bandwürmer sammt dem Kopfe.

§. 2.

Das verläßlichste Zeichen eines im Körper steckenden Bandwurmes sind vorläufige Glieder, (sogenannte Kürbiskerne) die entweder von selbst abgehen, oder mit dem Stuhle ausgeschieden werden. Sie sind sehr oft lebendig, äußerst reizbar, und springen bisweilen zu einer beträchtlichen Höhe auf. In laulichtem Wasser kann man sie zwey bis drey Stunden lebend erhalten. Ist der Bandwurm glücklich abgetrieben, so wird man kein Glied mehr gewahr, es sey denn, daß noch ein Anderer im Körper stäcke, oder in den Falten der Gedärme hier und da noch ein Glied zurückgeblieben wäre.

§. 3.

Verschiedene Schriftsteller haben mehrere den Menschen eigene Gattungen der Bandwürmer beschrieben; folgende sollen am häufigsten vorkommen:

1. Der langgliederigte (Kürbiskern ähnliche) Bandwurm (Taenia cucurbitina.)
2. Der häutige (membranacea.)
3. Der breite (lata).

Nach den Abbildungen einiger Naturforscher hat fast jede Gattung einen eigenen Kopf; ja sie bemerken sogar an den Gliedern einen charakteristischen Unterschied. Der Langgliederigte *) und

*) Hr. Prof. Reinlein nennt hier den langgliederigten

der Breite sollen am häufigsten vorkommen. Der Langgliederigte ist der Angabe nach häutig, etwas breit, meistens von grauweißlichter Farbe; er besteht aus langen viereckigten Gliedern*), deren Länge fast immer die Hälfte der Breite beträgt. Der breite Bandwurm ist mehr flach, schneeweiß, seine Glieder sind breiter, nach der Breite mit Furchen gestreift, die hintern Ränder Dachziegelförmig über die vordern des folgenden Gliedes gelegt**).

Bandwurm, den er oben unter dem Nahmen *cucurbitina* aufführte, *Taenia solium*; daß aber unter beyden Benennungen der nähmliche Wurm begriffen wird, ergiebt sich aus folgenden Schriftstellern:

a) Johann August Ephraim Goeze, Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper, der ihn pag. 269 unter dem Nahmen *cucurbitina* aufführt.

b) Pallas Elenchus zoophytorum pag. 405, wo er unter eben dem Nahmen vorkömmt.

c) Caroli a Linné amoenitates academicae. Vol. II. pag. 73, wo er *Taenia solium* heißt. Dieses Prädikat rührt von der irrigen Meinung her, die man ehemals hatte, daß man nähmlich immer nur einen solchen Wurm bey einem Menschen antreffe.

*) Die Verkettung dieser Glieder geschieht durch einen Wulst an ihrem hintern Rande, von welchem der vordere Rand des folgenden Gliedes, wie von einem Falze aufgenommen wird.

**) Articuli in posticis marginibus imbricati. Diese

Da ich öfters vollständige Bandwürmer von zehn und mehreren Ellen abtrieb, die eine ununterbrochene Kette darstellten, sah ich öfters zu meiner Verwunderung, im Verlaufe ein und das andere Stück in der Breite von einer Hand, welches einen langgliederigten Bandwurm vorstellte, indeß die folgenden Glieder, die doch mit dem vorhergehenden zusammenhiengen, und fast gleiche Größe hatten, die Gestalt eines Breiten an sich trugen. Man sah sich daher beynahe veranlaßt, den nähmlichen Wurm, bald einen langgliederigten, bald einen breiten zu nennen. Da ich dieses öfters beobachtete, dachte ich, man könne diese Gattung auf eine zurückführen, und fand meine Idee durch einen Versuch, den ich an einem Bandwurm *a)* anstellte, mehr bestätigt. Ich legte ein eine Elle langes Stück eines recht gut gemästeten Wurmes unter mäßiger Wärme auf eine eiserne Platte. Allmählig stieg ein durchdringender Dunst auf; dann entwickelte sich das Fett,

---

Vereinigung hat bey dem Langgliederigten statt; *Pallas Elenchus etc.* Denn bey dem breiten Bandwurm paßt der hintere Rand eines jeden Gliedes, der sehr scharf und gerade ist, genau auf das folgende Glied. Es scheint diese Beschreibung nach einem Bandwurme gemacht zu seyn, der lebendig in Weingeist, oder in kaltes Wasser gelegt worden; denn da kräuselt er sich an den Rändern zusammen, verkürzt sich, und wird in seiner Substanz dicker. S. Pallas neue nordische Beyträge.

und die Glieder wurden magerer. Nun gab ich die ganze Vorrichtung in eine Schüssel, die bis auf zwey Zoll mit kaltem Wasser gefüllt war. Auf der Oberfläche des Wassers erschien nach und nach ein verdichtetes weißlichtes Fett, das 26 Gran wog; die Glieder hingen noch an einander, und stellten einen wahren langgliederigten Bandwurm dar.

Woher kömmt es also, daß einige Bandwürmer magerer sind?

Warum sind die Glieder bey einem und dem nähmlichen Wurme, der doch eine ununterbrochene Kette darstellt, bald breiter, bald schmäler?

Die Ursache scheint zweyfach zu seyn: die Eine kann von der ungleichen und schlechten Organisation der Poren, welche den Nahrungssaft aufnehmen, hergeleitet werden (ein Umstand, der bey der unzähligen Gliedermenge leicht Statt findet); die Andere in einer hier und da verdorbenen Beschaffenheit dieses Nahrungssaftes in dem Darmkanale liegen *).

a) Siehe 2. Kap. 15. §.

§. 4.

Der kopflose Bandwurm, der diesen Nahmen erhielt, weil man keinen Kopf findet, scheint keine

---

*) Diese veränderliche Gestalt der Glieder hängt auch von der Stellung derselben ab, da der Wurm gestorben ist. Goeze.

neue Gattung auszumachen, weil sein charakteristischer Unterschied blos darin liegt, daß er keinen Kopf hat. Zudem kann man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieser Kopf während des Austrittes aus dem After, oder bey dem Herausnehmen aus der Leibschüssel abgerissen wurde, oder daß er zurückblieb, weil er sich mit seinem Hacken in die Falten der Gedärme einsenkte. Ersteres kann leicht geschehen, denn er darf nur etwas gewaltsam mit dem Unrathe und den Winden in die Leibschüssel ausgestossen werden; und das Zweyte ist eben so leicht möglich. Bleibt aber der Kopf zurück, so wächst der Bandwurm neuerdings. Man mag daher noch so viele Ellen dieses Wurmes fortgeschafft haben, so brüstet man sich doch vergebens mit der Abtreibung eines vollständigen Bandwurmes, wenn man den Kopf nicht vorzeigen kann; man rühmt sich zur eigenen Schande.

§. 5.

Bey so vielen vollständigen Bandwürmern, die ich von Menschen abtrieb, und die ich alle sehr aufmerksam unter dem Vergrößerungsglase untersuchte, fand ich den Kopf immer eckigt, wegen drey nicht weit von einander stehenden Saugmündungen; statt der vierten Mündung fand ich einen Hacken. (S. Fig. 2). Dieser Hacken scheint von einer großen Fürsorge für den Wurm zu zeugen, denn er giebt den Saugmündungen einen fixen Punkt, und bewirkt dadurch, daß sie durch

die peristaltische oder antiperistaltische Bewegung der Gedärme in ihrer Verrichtung nicht gestört werden. Ueberdieß hält er sie auch, wenn Gefahr droht, wie eine Klammer fest in ihrer Lage. So mag denn auch der Hals reißen, diese drey Mündungen sind hinreichend, das ganze abgerissene Stück wieder zu ersetzen.

§. 6.

Sehr wahrscheinlich verlängert sich der Bandwurm vom Kopfe aus; es entwickeln sich von da aus neue Glieder, die zwischen die schon vorhandenen eingeschoben, und theils ihrer äußersten Zartheit wegen, theils auch deßwegen, weil das Nahrungsorgan noch nicht entwickelt ist, vom Kopfe aus ernährt werden. Diese Glieder stehen gleich nach ihrer Entstehung mit dem Kopfe in Berührung, werden allmählig mehr entwickelt, und bilden bisweilen einen eine Elle langen Hals, so, daß jene Glieder, welche kurz vorher die nächsten am Kopfe waren, durch die zuletzt entstandenen immer weiter von ihm gerückt werden. Je weiter sie aber vom Kopfe weggeschoben werden, desto mehr nehmen sie allmählich an Länge und Breite zu; die Nahrungswärzchen werden mehr entwickelt und so geschickt zur Einsaugung eines Saftes, den sie zu ihrem eigenen Leben bedürfen. Auf diese Art werden die Glieder, die, so lange sie den Hals bildeten, einem Faden glichen, durch das Einschieben so vieler neuer, dem Kopfe mehr entrückt, erhalten durch eigene Or-

gane ihre Nahrung, und erlangen außer einer beträchtlichen Dicke, oft eine Länge von vier, fünf, und eine Breite von drey und mehreren Linien. Durch diese Zunahme an Länge und Dicke werden sie auch schwerer, und dieß ist die Ursache, warum sie in der Folge so leicht sich trennen und abreißen, und oft ein mehr als handbreites Stück von selbst durch den After ausgeleert wird. Daraus läßt sich denn begreifen, warum viele Menschen oft mehrere Jahre hindurch fast täglich eine beträchtliche Menge dieser Glieder durch den Stuhl ausschieden, ohne je von dem schlimmen Gaste befreyt worden zu seyn; daraus ergiebt es sich auch, daß diese Glieder immerfort wieder erzeugt werden, so lange der Kopf in den Gedärmen zurückbleibt.

§. 7.

Hängt ein Stück Bandwurm aus dem After heraus, und sind die Glieder hier und da nicht gar zu schwach an einander gekettet, so erleichtert dieß wahrscheinlich die Ausscheidung des Wurmes; indeß sah ich doch auch solche Kranke, denen schon ein über eine Elle langes Stück aus dem After hieng, und sich zu meiner Verwunderung wieder in die Höhle zurückzog *b)*.

b) S. 15. Fall.

§. 8.

Einen Schweif konnte ich nie am Bandwurme

sehen; daher zweifle ich, ob er je beobachtet worden ist. Ich untersuchte unter dem Vergrößerungsglase so viele zarte Bandwürmer, die wie ein Seidenfaden so dünn, mit größeren ausgeschieden wurden; aber alle hatten ein breites abgestumpftes Ende. An einem schon reifen Bandwurme einen Schweif zu entdecken, läßt nach meiner Meinung um so schwerer, weil wir erst dann auf die Gegenwart eines Bandwurmes aufmerksam gemacht werden, sobald die sogenannten Kürbiskerne durch den Stuhl ausgeschieden werden. Daß aber der Schweif da, wo diese Kürbiskerne (Glieder dieses Wurms) zum Vorschein kommen, schon längst abgegangen seyn müsse, kann, wie ich glaube, nicht in Anspruch genommen werden.

§. 9.

Aus dem Gesagten erhellt nun, daß die Organe des Bandwurmes desto mehr entwickelt werden, je entfernter die Glieder vom Kopfe sind. An dem einen Rande eines jeden schon entwickelten Gliedes entdeckt man mit bloßem Auge ein hervorragendes Wärzchen, aus welchem bey einem gelinden Drucke ein süßer, fast chylöser Saft fließt; an dem entgegengesetzten Rande wird man mit gewaffnetem Auge eine Mündung gewahr, aus der sich ein eckelhafter, dunklerer Saft drücken läßt. Gleich unter dieser Mündung findet man an dem nähmlichen Rande eine länglichte, sehr kleine Oeffnung, um welche kleine, etwas hervorragende Punkte stehen, welche der berühmte

Vogel für Eyer (c) hält. Ich erkläre daher jenes Wärzchen, aus welchem der süße milchichte Saft ausgedrückt wird, für das Organ, durch welches die Nahrung eingenommen wird (a); die auf der entgegengesetzten Seite stehende Mündung, aus der bey einem Drucke ein abgeschmackter eckelhafter Saft fließt, für den Kanal, durch welchen der Unrath ausgeschafft wird (b). Jene kleine Oeffnung aber, die gleich hinter besagter Mündnng nach der Länge des Randes liegt, halte ich für das Geschlechtsorgan, durch welches die Jungen hervorkommen. Bedenkt man nun, daß der Bandwurm unter allen bisher bekannten Thieren das längste ist, daß er aus tausend Gliedern besteht, deren jedes, so lange es mit dem Kopfe zusammenhängt, sein eigenes Leben hat, sich nährt, das, was es sich nicht homogen machen kann, ausscheidet, Eyer enthält, die es ausbrütet, und dann Junge giebt; so sieht man leicht ein, daß die Menge dieser Schmarotzer-Jungen unzählig seyn müsse, und daß jedes am Bandwurme leidende Thier wegen gänzlicher Entziehung des Nahrungssaftes in kurzer Zeit nothwendig abzehren würde, wenn sie nicht theils durch die peristaltische Bewegung der Gedärme selbst, theils durch den Unrath, der bey seinem Durchgange den Bandwurm bespühlt, von den Wänden gleichsam abgeschaben und fast täglich mit dem natürlichen Stuhle ausgeschieden würden. Oft nagen sie an den Darmwänden, und erregen dadurch zum eignen Verderben Durchfälle, so daß öfters mehrere Ellen von dem Mutterbandwurm mit ausgeleert

werden. Auf Abführungsmittel, besonders drastische, geht oft eine unzählige Menge mit dem Kothe ab; und doch bleiben oft, wenn auch der Mutterbandwurm schon fortgeschafft ist, die schon hinlänglich gereiften Jungen in den Gedärmen zurück, und geben sich dann bald durch ihre Zeichen, vorzüglich durch den Abgang der Glieder zu erkennen.

§. 10.

Ich weiß wohl, daß mehrere Schriftsteller die innere Struktur der Bandwürmer beschrieben haben; allein bey meinen öfters angestellten Versuchen, bis dahin zu dringen, scheiterte bisher meine Kunst, und das Glück begünstigte mich eben so wenig. Ich rief Männer zu Hülfe, die mit dem auserlesensten Vorrathe von Haarröhrchen versehen, schon so oft in verschiedenen Thieren Gefäße aller Art einspritzten: aber alle Mühe war vergebens; nie drang die Masse durch die Wärzchen. Ich schlug einen andern Weg ein. Ich legte einen vollständigen, lebendig abgetriebenen Bandwurm in ein laues Wasser, und goß ein wenig mit Kermesinsaft gefärbte Milch hinzu, in der Hoffnung, auf diese Art würden die röthlich gefärbten Organe dieses Wurmes desto deutlicher auszunehmen seyn. Für einen gemäßigten Wärmegrad wurde volle zwey Stunden sehr aufmerksam gesorgt; allein aller Vorsicht ungeachtet, erstarrten nach und nach die Glieder, und bey einer Untersuchung, die ich, nachdem der ganze Wurm schon

abgestorben war, anstellte, fand ich nur den Nahrungskanal hier und da röthlich gefärbt. Endlich befriedigte der Zufall zum Theile meinen Wunsch. Von einem fünf und zwanzig jährigen Frauenzimmer, das auf der Klinik an einem Gallenfieber krank lag, gieng am vierzehnten Tage der Krankheit ein eine Handbreit langes, und mit grünlichter Galle gefärbtes Stück Bandwurm durch den Stuhl ab. Zwar konnte man an diesem Stücke verschiedene Verästlungen der Gefäße sehen; dessen ungeachtet aber wage ich es nicht, etwas Gewisses über die innere Struktur dieses Wurmes zu folgern *a)*.

a) Siehe 10. Fall.

§. 11.

Ein lebendig abgetriebener Bandwurm (wenn er auch nicht vollständig ist) ist, wenn er gleich in laues Wasser, mit ein wenig Milch vermischt, gelegt wird, oft zwey bis drey Stunden lang sehr regsam. Ist er vollständig, so scheint er den Kopf sammt dem Halse kaum zu bewegen; die breitern Glieder aber kriechen wurmförmig fort. Während sich das vordere zusammenzieht, verkürzt und dicker wird, verlängert sich das nachfolgende, und wird fortgezogen; bey einer gleich darauf folgenden Zusammenziehung zieht nun dieses das dritte nach, und so geht es dann fort. Doch ist es Bemerkenswerth, daß bey einem so langen Wurme die Bewegung nicht regelmäßig nach der Reihe der Glieder, sondern ohne Ord-

nung dem ganzen Verlaufe nach beobachtet wird, denn wie aus dem 15ten Falle erhellt, kann sich dieser Wurm sehr schnell nach rückwärts bewegen.

§. 12.

Aus dem was oben (§. 9) angeführt worden, könnte die nicht ungegründete Vermuthung entstehen, daß jedes Glied des Bandwurmes sein eignes Leben habe, weil jedes mit einem Nahrungswärzchen, mit einer Mündung zur Ausführung des Unrathes, und mit einem Geschlechtsorgane versehen ist. Solche Glieder gehen oft von freyen Stücken durch den After ab, hüpfen auf dem Boden herum, und leben, wie gesagt im lauen Wasser mit Milch vermischt, mehrere Stunden. Dieses könnte daher leicht Jemand verleiten zu glauben, der Bandwurm sey aus mehreren Würmern zusammengesetzt: allein bey einer aufmerksamen Untersuchung überzeugt man sich leicht, daß der Bandwurm ein einziges Thier ist, und daß das Leben aller Glieder, sollten sie auch eine über hundert Ellen lange Kette bilden, einzig von der Verbindung mit dem Kopfe abhängt. Denn wird in den Gedärmen durch was immer für eine Veranlassung ein Stück abgerissen, so lebt der mit dem Kopfe zusammenhängende Theil fort, und verlängert sich wieder, weil immer neue Glieder eingeschoben werden; der andere hingegen wird kraftlos, stirbt ab, und wird endlich mit dem Unrathe ausgeführt. Oft zieht sich der Bandwurm, der verschiedenen Bewegungen und Windungen

wegen, die er in den Gedärmen macht, in einen Knäul zusammen, wo dann das Stück, welches sich am oder oberhalb dem Knäule befindet, bald magert, und endlich abstirbt, so daß oft zwey, drey Ellen mit dem Stuhle ausgeschieden werden: indeß lebt der andere mit dem Kopfe zusammenhängende Theil, läßt es sich wohl ergehen, und ist regsam. Daraus ergiebt sich denn leicht der Schluß, daß, obgleich jedes einzelne Glied des Bandwurmes ein eigenes Leben zu haben scheint, diese doch zur Erhaltung des Lebens einer freyen Gemeinschaft mit dem Kopfe bedürfen, von welchem sich irgend ein Lebensgeist durch den unermeßlich langen Körper verbreitet, der das Wachsthum desselben befördert, und seine Regsamkeit erhält.

§. 13.

Dieser Schlemmer besitzt ein sehr ausgebildetes Geschmacksorgan; denn der beste Milchsaft ist seine Lieblingsnahrung; deßwegen hat er seinen Sitz auch meistentheils in den dünnen Gedärmen. In den Leibstühlen solcher Menschen, die ohne eine Spur eines Bandwurmes an Gallenfiebern, oder gallichten Faulfiebern litten, sah ich öfters mehrere Ellen Bandwürmer, die von selbst abgingen; war nun das Fieber beseitigt und die Kräfte mehr gehoben, blieben mir die besten Mittel fruchtlos. Ich bat diese Menschen, sie möchten, sobald sie ein Glied eines Bandwurmes bemerkten, sogleich zu mir kommen; aber es ließ

sich Keiner sehen. Es scheint daher, die Krankheit selbst habe den ganzen Bandwurm zerstört und fortgeschafft. Ich will nicht in Abrede stellen, daß Diät und ein diesen Krankheiten angemessenes Heilverfahren viel zur Ausrottung dieses Feindes beytragen konnten; indeß sah ich doch öfters, daß weder diese noch jenes etwas wider den Bandwurm vermochten, so lange die Säfte mild waren. Dieser Schmarotzer nistet nicht gerne da ein, wo eine durch syphilitisches Miasma veranlaßte Säfte-Entmischung Platz gegriffen hat; er gieng oft zu mehreren Ellen von freyen Stücken ab, ohne daß die Kranken mit syphiliswidrigen Mitteln behandelt worden wären. Die Sensibilität scheint bey diesem Wurme selbst an der Oberfläche sehr groß zu seyn; denn wenn ein lebendiges Glied durch den After auf den Boden fällt, springt es auf; wird es mit einer Nadel sanft gestochen oder gerieben, zieht es sich sogleich zusammen, und macht wunderbare Sprünge. Dieß sahen wir bey mehreren Versuchen, die wir auf der Klinik anstellten. Hieraus lassen sich denn die wirksamsten Mittel gegen diesen Wurm leicht bestimmen.

§. 14.

Daß ein vollständiger Bandwurm weggebrochen worden, oder daß er den Darm durchgebohret habe, und in die Bauchhöhle gekommen sey, habe ich nie gesehen. Auch glaube ich, daß letzteres nicht so leicht möglich sey, weil es mittelst der Wärzchen geschehen müßte, die den Kopf

bilden,

bilden, und dazu scheinen sie nicht geeignet zu seyn.

§. 15.

Die Länge des Bandwurmes ist verschieden. Der Längste, den ich bey einem Soldatenweibe sah, betrug fünf und vierzig Wiener-Ellen in einer Kette, und dieser war von dem nähmlichen Weibe abgerissen worden; denn, da sie hiervon keine Kenntniß hatte, wurde ihr sehr bange, und sie glaubte, die Gedärme fallen vor. Den zurückgebliebenen Theil konnte ich nicht abtreiben, weil ich sie nicht mehr sah *a)*. Bringt man auch jene Stücke, die in einem Zwischenraume von mehreren Monaten, bisweilen auch Jahren, von freyen Stücken nach Abführungsmitteln, oder auf irgend eine andere Veranlassung abgehen, mit in Anschlag, so darf man sich gar nicht wundern, wenn sich einige ausübende Aerzte nach Wegtreibung des äußerst dünnen Stückes sammt dem Kopfe rühmen, einen hundert, zweyhundert, und mehrere Ellen langen Bandwurm abgetrieben zu haben. Die vollständig abgetriebenen Bandwürmer, welche ich sah, waren meistentheils zehn, zwanzig, dreyßig Ellen lang.

a) Siehe 2tes Kapitel.

§. 16.

Dieser Wurm ist nicht einzeln zugegen. Ich trieb auf der Klinik von einem Mediciner vier

vollständige Bandwürmer auf ein Mahl ab, wovon der Längste vier Ellen, der Zweyte zehn, und der Dritte, der sehr dünn war, eine Elle hatte. Der Vierte, der Dünnste von ihnen, ließ sich durch das Vergrösserungsglas sehr deutlich ausnehmen, und hatte zehn Zolle *b*). Ein neunzehnjähriges Mädchen, welches an einem gastrischen Fieber darniederlag, wurde auf der Klinik von zweyen vollständigen Bandwürmern befreyt, die eine beträchtliche Länge hatten. — Ich halte es für überflüssig, mehrere solche Beyspiele anzuführen, da sich Jeder von der Wahrheit überzeugen kann; denn er darf nur jene äußerst zarten Fäden, die mit dem Bandwurme ausgeschieden werden, und die ich für eben so viele Junge erkläre, mit bewaffnetem Auge untersuchen. Daher rührt es, daß, wenn auch der Bandwurm vollständig abgetrieben ist, oft in einer Zeit von einigen Monathen Spuren eines Neuen sichtbar werden. Gehen indeß einen oder den andern Tag darauf, nachdem der Bandwurm ist abgetrieben worden, noch einige Glieder mit dem Unrathe ab, so darf man daraus noch nicht schließen, daß noch ein anderer Bandwurm in den Gedärmen ist; denn diese Glieder können schon vorher abgerissen worden seyn, und hier und da in den Zellen und Falten der Gedärme genistet haben. Werden aber nach einigen Tagen lebendige und frische solche Glieder ausgeleert, so ist es ein zuverläßiges Zeichen, daß der Bandwurm nicht vollständig abgetrieben worden, oder noch ein anderer zurück ist. Außerdem ist der Bandwurm oft in Gesellschaft der runden Spul-

würmer, die nicht selten mit ihm, oft vor oder auch nach der Abtreibung desselben, zum Vorschein kommen.

b) Siehe den 9ten Fall.

§. 17.

Dieser Nimmersatt schont kein Alter. Ich trieb von einem sieben Monate alten Mädchen, das mit Muttermilch und Mehlbrey genährt wurde, einen vollständigen Bandwurm von neun Ellen ab *a)*; oft quälet er junge Leute, am öftersten Männer, und nicht selten kömmt er bey Greisen vor.

a) Siehe 2tes Kapitel, 3ten Fall.

§. 18.

Ueber die erste Entstehung des Bandwurmes im menschlichen Körper hegen die Gelehrten verschiedene Meinungen. Einige glauben, der Saame oder die Eyer dieses und anderer Eingeweidewürmer gelangen auf verschiedene Weise in den menschlichen Körper; allein diese Meinung wird dadurch widerlegt, daß diese Thiere außer dem thierischen Körper nicht vorkommen. Andere behaupten, die Eingeweidewürmer seyen dem Menschen und andern Thieren angeboren; dann müßten aber alle Menschen, oder wenigstens alle Neugebornen an Würmern leiden, was durch die Erfahrung nicht bestätiget wird. Andere sind der Meinung (dieser huldigen unsere heutigen Physiologen), alle Würmer, sowohl jene, die in den er-

sten Wegen wohnen, als jene, die in den Eingeweiden, als in dem Gehirne, den Lungen, der Leber u. s. w. unter verschiedenen Formen entstehen, und da nisten, verdanken ihr Daseyn einer krankhaften Säftemischung, wozu aber noch einige Gelegenheitsursachen kommen. Dieser Meinung zu Folge wäre nun die Entstehung der Würmer, (wenigstens der ersten) eine Urentwicklung *),

---

*) Ueber die Fortpflanzung des Bandwurmes findet man in dem neuen Schauplatz der Natur (Tom. X. pag. 193) folgendes: Entweder es haben die Thiere nur einerley Geschlecht und sind, so viel man bis jetzt weiß, nur Mütterchen, oder sie haben deren zwey; oder es giebt auch einige, die ganz ohne Geschlecht sind: unter den ersten, welche nur einerley, und kein anderes von ihnen verschiedenes Geschlecht besitzen, bringen einige sogleich lebendige Junge zur Welt, andere hingegen legen erst Eyer. Es giebt nähmlich dermaßen einfache Würmer, so ganz ohne Form, Gliedmaßen und Bildung, daß man an ihnen weiter nichts, als ohngefähr eine rohe Gestalt einer Kugel, oder eines Ringes, oder eine bloße eyförmige oder zylindrische, oder sonst eine unbestimmte Figur wahrnehmen kann; dahin gehören z. B. die Wasserthierchen, die Infusions-Thierchen, die Aelchen im Essig und Mehlteige; aus diesen selbst sprossen nähmlich ohne Begattung mit anderen, lebendige Junge ihrer Art hervor, welche anfänglich klein sind, nach und nach größer werden, und mit der Zeit ihres Gleichen aus sich hervorbringen. Ein solches Thierchen erhält also blos den Keim eines künftigen in sich, welches sich zu

die sich dann durch Eyer, oder auf eine andere unbekannte Weise zu vervielfältigen scheinen. Bey so verschiedenen Meinungen habe ich keine Lust zu entscheiden; ich will nur meine Ansicht über die Entstehung und Fortpflanzung des Bandwurmes vorlegen, welcher im menschlichen Körper nistet.

Vor zwey Jahren behandelte ich einen vier und sechzigjährigen unverheiratheten Mann, der ein gutes körperliches Aussehen hatte, eine ordentliche Lebensart führte, und einer sein ganzes Leben hindurch fast nie unterbrochenen Gesundheit genoß. Vor sieben Monaten ungefähr rieth ihm ein wohlmeinender Freund, bey dem nun eintretenden Alter seine vorige Lebensweise zu ändern, und lieber Milchspeisen zu genießen. Der gute Mann befolgte diesen Rath, und ertrug diese Veränderung mehrere Wochen hindurch ohne Beschwerde. Allmählig aber fühlte er, besonders nach Tische, eine Spannung im Unterleibe, eine Beängstigung in der Gegend der Herzgrube, Herzklopfen, und Abnahme der Eßlust: sein voriges gutes körperliches Aussehen verschwand, und öftere Ueblichkeiten stellten sich ein. Ich fand die Darmweichen und den Unterleib gespannt, und da man

---

seiner Zeit aus ihm entwickelt, und dann hervorkömmt: obschon die Polypen, der Bandwurm, die Meersterne und einige andere, mehrere Bildung und deutlicher ausgedrückte Gliedmaßen haben, so hat es doch mit ihrer Entstehung, so wie mit den vorigen, gleiche Bewandtniß. (*Generatione aequivoca.*)

mir obige Symptome nebst der veränderten Lebensweise berichtet hatte, machte ich den gegründeten Schluß auf eine gastrische Krankheit; ich verordnete daher ein Abführungsmittel aus fünf Unzen Wiener-Tränkchen, und sechs Drachmen Seignettesalz. Tags darauf besuchte ich ihn wieder. Der Bediente, welchen er schon zwey und dreyßig Jahre hatte, erwartete mich voll Neugierde, und zeigte mir in dem Leibstuhle nebst einer Menge Unrath mehrere sogenannte Kürbiskerne, die er für Melonen-Saamen hielt. Auf meine Frage, ob er schon öfter so was in dem Leibstuhle seines Herrn bemerkt habe, erwiederte er: er habe in dem Leibstuhle, den er täglich ein, öfters auch zwey Mahl reinigte, viele Jahre nichts dieser Art gesehen, vor zwey oder drey Wochen aber habe er das erste Mahl hier und da eine Spur bemerkt, sey aber der Meinung gewesen, dieses rühre wo anders her. Ich richtete nun mein Heilverfahren gegen den Bandwurm, und war so glücklich ihn am siebenten Tage vollständig abzutreiben. Er hatte dreyzehn und eine halbe Elle. Dieser Mann kehrte zu seiner vorigen Lebensart zurück, und ist bis zur Stunde vollkommen gesund. Nun frage ich, wo kann sich's ein Mensch von gesundem Verstande träumen lassen, daß der Keim dieses Wurmes sechzig und mehrere Jahre hindurch im Körper dieses Mannes verborgen geblieben sey, und sich erst jetzt entwickelt habe?

Kann der Wurmkeim von außen in den Körper gelangen, so ist die Entstehung der Würmer sehr wahrscheinlich von Nahrungsmitteln, Geträn-

ken, oder von verschiedenen Gerüchen der Blumen, Kräuter, oder auch von Unreinlichkeit herzuleiten. Mehrere Fälle setzen dieses außer allen Zweifel. Ein neunzehnjähriges Mädchen, von dem besten körperlichen Aussehen, welches von seiner frühesten Jugend an immer gesund war, litt seit einem und einem halben Jahre an heftigem Kopfwehe. Es wurden sowohl äußerlich, als innerlich alle möglichen Mittel angewandt; allein sie verschafften der Armen nicht nur keine Linderung, sondern es sanken vielmehr die Kräfte von Tag zu Tage; auch stellte sich bisweilen leichtes Irrereden ein. Ich wurde mit zweyen andern Aerzten zu Hülfe gerufen, suchte den Sitz des Schmerzes zu erforschen, und fand ihn in der Stirnhöhle, denn diese Stelle bezeichnete mir die Kranke mit dem Finger. Die Nasenhöhlen waren seit mehreren Monaten trocken, die Nase gegen die Wurzel hin etwas geschwollen, der Geruch gänzlich verdorben. Nach mehreren Fragen erfuhren wir endlich, daß dieses Mädchen den Geruch der Rosen seit einigen Jahren vorzüglich liebte, so daß es oft lange an frisch gepflückten Rosen roch, und den Duft derselben Stromweise einzog. Dieß erweckte nun den gegründeten Verdacht von einem Wurmkeime, der auf diese Art in die Stirnhöhle gelangt sey, sich dort eingewickelt habe, und nun diese traurigen Zufälle veranlaßte. Wir riethen daher, die Kranke sollte eine Manna-Auflösung mit etwas Milch gemischt, einige Mahl des Tages hinaufschnupfen, in der Zwischenzeit aber Schnupftoback gebrauchen, an den sie nicht gewohnt war. Aber alles war

umsonst. Als ich nach sechs Tagen wieder gerufen wurde, befahl ich, sie sollte Mangoldsaft (Succus betae) mit ein wenig Wasser verdünnt einige Mahl des Tages hinaufschnupfen; worauf sie öfters niesen mußte, und endlich zwey runde Würmer herabschneutzte, die ein wenig mit Haaren besetzt, einen halben Zoll lang waren, und die Dicke eines Halmes hatten. Es folgten einige Tropfen Blut, und dann gegen eine Unze schwärzlicher Jauche. Sie schneutzte noch mehrere Tage einen verschieden gefärbten Schleim herab, befand sich aber vollkommen wohl. Seit dieser Zeit ist sie gesund, heirathete, und ist nun Mutter von drey Kindern.

Wenn Wundärzte, besonders bey warmer Jahreszeit, in überhäuften Krankensälen Vesicatoren oder Geschwüre verbinden, und sie einige Zeit der freyen Luft ausgesetzt lassen, wundern sie sich oft über die außerordentliche Menge Würmer, die bey jedem neuen Verbande zum Vorschein kommen. Kinder, denen man schon verunreinigte Windeln neuerdings unterbreitet, werden meistentheils von Askariden geplagt. Eben dieß geschieht alten Mütterchen, die ihre Schamtheile nicht rein halten.

Ich kenne seit dreyßig und mehreren Jahren eine Dame, die noch sehr gut aussieht, und zwölf gesunde Kinder, sechs Knaben und sechs Mädchen geboren hat. So oft diese Dame mit einem Mädchen schwanger war, wurde sie von einer unüberwindlichen Begierde zu fetten- Milch- und Mehlspeisen hingerissen; dabey wurde sie immer von den gewöhnlichen Wurmzufällen gequält; ja sie

schied auch bis zur Geburt mehrere Spulwürmer aus. Bey einer männlichen Frucht traten diese Erscheinungen nie ein; im Gegentheile fühlte sie die größte Abneigung vor obgenannten Speisen. Sechs Geburten, unter diesen Erscheinungen vollendet, lehrten sie endlich in den folgenden Schwangerschaften das Geschlecht der Frucht richtig vorhersagen.

Ich trieb einem sieben Monate alten Kinde einen vollständigen Bandwurm von neun Ellen ab, dessen Nahrung in der Brust einer sehr gesunden Mutter, einem Aufguße der Skabiose mit Milch vermischt, und einem Koch aus Mehl und Milch bestanden hatte. (Sieh Fall *III.*) Aus diesem könnte nun der nicht ungegründete Verdacht hervorgehen, daß die Milch, ihre Produkte, überhaupt alle fette Speisen, die Aufnahme des Wurmkeimes vorzüglich begünstigen, er mag nun auf was immer für eine Weise dahin gekommen seyn.

Bey den Schweizern und Holländern ist der Bandwurm fast endemisch. Die Meisten schreiben dieß dem häufigen Genuße der Fische zu, und dieß deßwegen, weil die Fische öfters am Bandwurme leiden. Ich kann dieser Meinung nicht beypflichten; denn ich war zehn Jahre hindurch Arzt der P. P. Karthäuser, die weder Fleisch- noch Milchspeisen, sondern größtentheils Fische essen, und sah keinen einzigen, der am Bandwurme gelitten hätte; auch konnte sich von den ältesten Vätern keiner entsinnen, je einen am Bandwurme leidenden Mitbruder gekannt zu haben.

Während meines Aufenthaltes in Italien sah

ich einst auf einem Spaziergange mit meinem Freunde Bursieri an dem Ufer des Tessino in einem stehenden Wasser ein Stück Bandwurm, der sich in eine Kugel zusammengewickelt hatte. Ich nahm es heraus, und trug es nach Hause. Bey einer genauern Untersuchung sahen wir, daß der Kopf fehle; die Glieder waren gegen drey eine halbe Linie lang, und gegen zwey breit: die Länge des ganzen Stückes betrug eine Elle und fünf Zolle. Wir waren der Meinung, dieses Stück sey von einem Aale in das stehende Wasser abgesetzt worden; denn diese sind im Tessino sehr häufig, und gehen oft, zu zwanzig und mehreren Pfunden schwer, ans Ufer. Ich gebe daher gerne zu, daß Fische am Bandwurme leiden können; denn in manchem See sind die meisten Fische damit behaftet, ich kann dieß aber nur von da herleiten, daß die Fische junge Bandwürmer, die von andern an diesem Wurme kranken, ausgeschieden worden, fressen, diese dann wachsen, und sich so weiter fortpflanzen. Daß aber dieser Wurm durch den Genuß der Fische in den menschlichen Körper übertragen werde, wird man sich nicht so leicht überzeugen, wenn man bedenkt, daß gebildete Menschen die Fische nicht roh essen, sondern daß diese vor dem Genusse zerschnitten, ausgeweidet, mit Gewürzen, Salz bestreut, Essig hinzugegossen, gekocht, gebraten werden. Wer sollte glauben, daß nach so vielen vorläufigen Zubereitungen der Wurmkeim nicht gänzlich zerstört worden sey? Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der Bandwurm bey den Schweizern und

Holländern deßwegen einheimischer ist, weil ihre Nahrung vorzüglich in Milch, und den Produkten derselben, Butter und Käse, besteht. Alles Oehligte und Fette schwächt die ersten Wege, und disponirt zur Erzeugung und Ansammlung eines zähen Stoffes; daher darf man sich über die Entwicklung dieses äußerst zarten Wurmkeimes gar nicht wundern, wenn er in einen schon vorhin disponirten Körper gelangt ist. Dieß ergiebt sich daraus, daß die Lieblingsnahrung der Meisten jener Menschen, denen ich den Bandwurm abzutreiben Gelegenheit hatte, in fetten Speisen, Speck, Milch, Käse bestand; denn es waren Fleischhauer, Wirthe, Müller, Weiber, Kinder, Knechte und Mägde derselben; ja auch Menschen von höherm Range, die ihren lüsternen Gaumen fette Bissen, Rahm, Milch u. d. gl. opferten, befanden sich darunter.

Sollten Fliegen den Wurmkeim aus dem Kothe am Bandwurme kranker Menschen, der hin und wieder auf öffentlichen Straßen zerstreut liegt, einsaugen, und ihn dann an öffentlich feilgebothene Nahrungsmittel, vorzüglich fette, als Butter, Milch, Käse, Speck, absetzen? — Diese Vermuthung ist so ungereimt nicht; wenn von tausend Foetus nur einer sich entwickelt, so pflanzet sich diese Brut schon weiter fort.

§. 19.

Daß die Anlage zur Schleimbildung, welche die Aufnahme des Wurmkeimes begünstiget, (mu-

cosa diathesis) von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzt werde, stelle ich nicht in Abrede. So befreyte ich erst jüngsthin einen achtjährigen Fleischhauers-Jungen von einem vollständigen Bandwurme, der fünfzehn Ellen lang war. Der Vater dieses Knaben bemerkte schon, da er noch ledig war, daß bisweilen Glieder, oft auch eine Handbreit lange Stücke eines Bandwurmes mit seinem Stuhle abgingen; doch achtete er die Krankheit gegen sechs Jahre nicht, nahm nichts, als einige Hausmittel, die ihm hier und da ein guter Freund rieth, auf welche öfters drey bis vier Ellen durch den After weggingen. Endlich wurden aber die Zufälle heftiger, so daß er mich um Rath fragte. Ich trieb ihm einen Bandwurm von dreyßig Ellen ab, rieth ihm eine zweckmässige Diät, und verordnete Mittel, die geeignet gewesen wären, die zartesten Jungen, wenn vielleicht in den Gedärmen noch hier und da einige genistet hätten, zu zerstören. Allein er nahm nichts. Die Folge davon war, daß nach achtzehn Monathen die vorigen Zufälle wieder kamen, und ihn zwangen, zum zweyten Mahle zu mir zu kommen. Ich war so glücklich auch den zweyten Bandwurm, der sieben und zwanzig Ellen hatte, vollständig abzutreiben. Dieß machte ihn nun vorsichtiger, er gehorchte meinen Warnungen, und ist nun seit sechs Jahren von aller Beschwerde frey. Dürfte man vielleicht schließen, dieser Knabe habe, weil einst sein Vater am Bandwurme litt, diesen geerbt? Nach meiner Ansicht beruht so eine Meinung auf einem seichten Grunde; denn der Knabe, der die

Fülle eines zähen Stoffes in sich hatte, konnte ja den äußerst zarten Wurmkeim eben so leicht, wie sein Vater mit den Nahrungsmitteln zu sich genommen, und dann in diesem Stoffe, der sich immer mehr häufte, gemästet haben.

§. 20.

Thiere, die in Kloacken, Kothlacken, und schmutzigen Küchen ihre Nahrung suchen, z. B. Schweine, Hunde, Ratten, Mäuse u. s. w. haben nicht selten den Bandwurm in den Gedärmen. Man kann den Ursprung derselben von Jungen herleiten, die durch herumfliegende Insekten an diese schmutzigen Orte abgesetzt wurden. Ein gleiches Loos haben auch die Schooshündchen, die mit Leckerbissen, Milch, und andern guten Speisen genährt werden. Indeß schont dieser verzehrende Schlemmer auch Pferde nicht, deren Futter doch in bloßem Hafer, Heu und Stroh besteht. Eines meiner Pferde, daß sieben Jahre alt, sehr fleischig, und in seinen Verrichtungen immer behende war, wurde seit einigen Wochen traurig; es fraß bald gar nichts, bald verschlang es das Futter mit einer Heißgierde; bald litt es am Durchfalle, bald war der Stuhl verstopft, hart, ballicht; vor dem Wagen blieb es oft auf der Straße wie betroffen stehen, und mußte mit der Peitsche des Kutschers zur Fortsetzung des Weges angetrieben werden. Im Stalle, wenn es ausgezäumt war, kehrte es seinen Kopf, als wollte es leise horchen, bald gegen die eine, bald gegen

die andere Darmweiche, nagte da mit den Zähnen an den Haaren, und schien etwas aus dem Unterleibe herauszuziehen zu wollen: der Unterleib, und die Darmweichen waren ungewöhnlich gespannt. Ich ließ daher diesem Pferde Klystiere aus einem Kleyen-Absude, mit Küchensalz und Leinöhl geben. Den folgenden Tag brachte mein Kutscher zehn vereinigte Glieder eines Bandwurmes. Ich reichte nun das Nufferische Mittel in vierfacher Gabe, und trieb diesen Gast, der fünf und vierzig und eine halbe Elle hatte, vollständig ab. Die Figur dieses Wurmes war der des menschlichen ganz gleich. Der Kopf hatte drey Mündungen, über der dritten einen Hacken; der Hals war über anderthalb Ellen lang, und die Glieder wurden in ihrem Verlaufe immer länger und dicker. Sollten die Fliegen *) die äußerst zarten Bandwurm-Jungen an den Schaum absetzen, der sich bey den Pferden um das Maul sammelt, und diese dann nach und nach in die ersten Wege kommen? Oder schlingen die Pferde Fliegen, welche solche Junge noch in ihrem Rüssel tragen, mit dem Futter hinab? Beydes scheint sehr wahrscheinlich.

§. 21.

Bisweilen steckt der Bandwurm lange im menschlichen Körper, spielt da verschiedene, oft

*) Z. B. die Ochsenbremse *(Tabanus bovinus)*, die so gerne auf dem Kothe der Menschen und Thiere sitzt.

fürchterliche Scenen, ohne sein Daseyn durch untrügliche Zeichen zu verrathen. Daher war ich seit mehreren Jahren äußerst besorgt, irgend ein patognomisches Zeichen zu entdecken; und mein Bemühen schien nicht vergebens gewesen zu seyn, als mir die ersten drey bis vier Kranken, welche von diesem scheußlichen Gaste geplagt waren, unter andern Symptomen erzählten, daß sie oft eine sehr unangenehme Empfindung haben, als wenn man ihnen mit einer kalten Hand das Herz zusammen drückte. Allein nicht lange dauerte die Freude hierüber; denn mehrere darauf folgende Kranke, die an diesem Wurme litten, kannten dieses Symptom ganz und gar nicht. Das verläßlichste Zeichen eines im thierischen Körper steckenden Bandwurmes sind daher die Glieder oder sogenannten Kürbiskerne, sie mögen nun aufwärts durch den Mund, oder abwärts durch den Stuhl ausgeschieden werden. Ich würde deßwegen jedem ausübenden Arzte, der einen chronischen Kranken mit Nervenzufällen von unbekannter Ursache zu behandeln hat, rathen, den Stuhl immer genau zu untersuchen (eine Operation, vor welcher freylich so Manchem als einer Entweihung der Kunst eckelt). Diese Untersuchung müßte aber nicht so geschehen, daß man den Stuhl mit verschlossener Nase von Ferne besieht, sondern daß man ihn mit Stäbchen umrührt, und nach und nach in ein anderes Gefäß überschütten läßt. Ich bin durch Erfahrung überzeugt, daß man bey Vielen die Ursache so schrecklicher Zufälle schneller entdecken, und diese heben gekonnt hätte, wenn

diese so nothwendige Untersuchung nicht gänzlich außer Acht gelassen worden wäre.

§. 22.

Einige ausübende Aerzte lassen da, wo der Verdacht eines Bandwurmes entsteht, Lerchenbaum-Balsam (therebinthina) mit Eydotter abreiben, dann mit Wasser vermischt trinken, und halten auf dieses Prüfungsmittel sehr viel. Ich stellte diesen Versuch wiederholt an; der Erfolg war aber nie beständig, sogar da nicht, wo ich schon vorhin von dem Daseyn des Bandwurmes überzeugt war. Dagegen wurde ich von frisch bereitetem Farrenkraut-Pulver, welches ich zu zwey Skrupel mit einem Skrupel Jalappen-Wurzel-Pulver vermischt, Abends nach einem sparsamen Mahle nehmen ließ, selten getäuscht. Folgte auf die erste Gabe kein Stuhl, oder ging kein Glied ab, so wurde diese Morgens wiederholt. Doch ist auch dieser Versuch fruchtlos, wenn der Bandwurm kurz vorher durch drastische Mittel gereizt worden ist; denn da wickelt er sich in eine Kugel zusammen, und setzt sich in dem Blinddarm, oder einem andern Gedärmsacke mehrere Tage fest, und nur Hunger zwingt ihn, diese Stelle wieder zu verlassen.

§. 23.

Ich beobachtete an Bandwurm-Kranken beynahe die nähmlichen Zufälle, die man an Menschen

schen wahrnimmt, die mit Spulwürmern behaftet sind. Indeß sind die Fälle selten, wo die Kranken, ohne irgend eine andere Beschwerde, die Spuren dieses Wurmes blos in dem Unrathe entdecken; der Physiognomie ist nicht immer sicher zu trauen, besonders bey alten Mütterchen, wo Stirne, Augen, und Gesichtszüge oft so täuschend sind. Bey Vielen fand ich jedoch das Gesicht gelblicht, erdfarb, die Augen trübe, traurig; das obere Augenlied ödematös, die Lippen bleyfarb, und nicht selten die obern geschwollen. Andere juckte es in den Nasenlöchern, sie knirschten während des Schlafes mit den Zähnen, hatten einen eckelhaften Athem, es ergoß sich häufiger, abgeschmackter Speichel in den Mund, der auch während des Schlafes nicht aussetzte, und aus dem Munde floß. Den Unterleib fand ich aufgebläht, hart; man hörte ein deutliches Kollern; der Durst war mäßig, oft kaum löschbar; bald stellte sich Hartleibigkeit ein, bald schleimichte Durchfälle von verschiedener Farbe, oft fast gänzlicher Mangel an Eßlust, die aber bald wieder mit einem unersättlichen Heißhunger wechselte. Einige hatten öfters krampfhaftes Zusammenschnüren des Halses, Herzklopfen, Zusammenschnüren des Herzens sammt einem Gefühle von Kälte in diesem Eingeweide: dazu kamen noch Zittern, Ohnmacht, Geistes-Abwesenheit, und bisweilen selbst Fallsucht. Der Puls ist verschieden, meistentheils kaum fühlbar, oft fehlt er ganz, ist sowohl in Hinsicht der Zeit, als des Schlages ungleich; kömmt ein Fieber hinzu, so steigt es fast immer unordentlich, und

wiederholt seine Anfälle innerhalb eines Tages mit ausserordentlicher Kälte der Extremitäten, Beängstigung, und einem nagenden Schmerze im Unterleibe.

§. 24.

Es ist daher eine schwierige, und sehr gewagte Sache, das Daseyn eines Bandwurmes aus den Symptomen allein richtig bestimmen zu wollen; denn die entgegengesetztesten Ursachen bringen oft die nähmlichen Erscheinungen hervor. Ich sah wahre Fallsuchten, durch einen Bandwurm veranlaßt, sah Menschen, die auf offenen Straßen in einen kreischenden Gesang ausbrachen, und sich wie Wahnsinnige geberdeten. Ich kannte ein Weib, das aus gleicher Veranlassung in eine Starrsucht verfiel, und oft zehn und mehrere Minuten steif wie ein Marmorbild blieb; dann einen Mann, der durch ein krampfhaftes Asthma dem Sticktode nahe gebracht wurde. Bey einem fünfzehnjährigen Mädchen veranlaßte der Bandwurm den Veitstanz, und eine Andere gleiches Alters bekam davon den schwarzen Staar. Nach Abtreibung des Bandwurmes wurden alle von diesen fürchterlichen Zufällen befreyt. Um wie viel eher hätte ihr Leiden geendet, wenn man die Quelle des Uebels früher entdeckt hätte.

§. 25.

Ich wiederhole daher meine Warnung an jeden ausübenden Arzt, in solchen chronischen,

zweifelhaften Fällen die Besichtigung des Unrathes nicht ausser Acht zu lassen, besonders, wenn er wurmwidrige Mittel giebt. Er sehe genau, ob er nicht vielleicht einige Bandwurm-Glieder in dem Unrathe entdecke; dabey muß ich aber erinnern, daß man sich von den bittern Mitteln, oder einem Merkurial-Dekokte, oder dem gegen die Würmer so gepriesenen stinkenden Asand wider den Bandwurm nicht viel versprechen darf; im Gegentheile kann ich versichern, mehr als ein Mahl beobachtet zu haben, daß die Zufälle, welche von einem hartnäckigen Bandwurme herrührten, nach einer etwas stärkeren Gabe des stinkenden Asandes gelindert wurden, ohne daß auch nur ein Glied mit dem Stuhle abgegangen wäre *a*).

a) Siehe 2. Kap. 12. Fall.

§. 26.

Die Fortschaffung dieses Wurmes aus dem menschlichen Körper ist sehr schwierig; denn er liegt nicht frey in den Gedärmen, wie die Spulwürmer, sondern er senkt sich mit seinem Hacken fest in die zottige Haut der Gedärme ein, saugt sich mit den Mündungen an, und hängt so fest, daß man durch Arzneymittel zwar den Hals abreissen, und mehrere Ellen durch den After entleeren kann; allein aus dem zurückgebliebenen Kopfe wachsen, wie einst aus dem Blute des Lernischen Drachen, wieder neue Glieder nach, die bald zu einem neuen Bandwurme werden. Der berühmte Hr. von Rosenstein beobachtete,

daß Bandwurmkranke gegen das Ende des abnehmenden Mondes, und am Anfange des Neulichtes über heftigere Beschwerden klagen, und hält diese Zeit für die passendste zur Anwendung der Wurmmittel. Gruner, Pallas, und einige Andere sind derselben Meinung. Anfangs hielt ich mich, aufrichtig gesagt, in der Anwendung der Mittel gegen diesen Feind nicht so genau an die Mondesveränderungen; endlich wurde ich aber aufmerksamer und sah, daß uns jene gelehrten Männer nicht ohne Grund diese Vorsichtsregel mitgetheilt haben. Aus dem Verlaufe wird es erhellen, daß ich mit dem breiten Bandwurme öfters Spulwürmer, Askariden, und viele junge Bandwürmer abgetrieben habe; nie aber beobachtete ich, daß mit dem breiten Bandwurme zugleich eine andere Art ausgeleeret worden wäre, ob ich gleich die Möglichkeit nicht in Abrede stelle.

Zweytes Kapitel.

Praktische Fälle.

Erster Fall.

Die Frau eines Fleischhauers, ein Weib von vier und zwanzig Jahren, von dem besten körperlichen Aussehen, und Mutter zweyer Kinder, welche, die Kinderkrankheiten abgerechnet, immer gesund war, wurde vor einigen Wochen, in verschiedenen Zwischenräumen, von ungewöhnlichen Zufällen befallen, nähmlich Kolikschmerzen, öfteren Ohnmachten, und Erbrechen eines hellen Wassers. Die gute Gesichtsfarbe, die fortwährende Eßlust, und die noch gut erhaltenen Kräfte bestimmten jene, welche man Anfangs zu Hülfe rief, diese Zufälle auf Kosten einer Schwangerschaft zu schreiben, obgleich die monathliche Reinigung nicht ausgeblieben war*). Eines Tages

*) Die monathliche Reinigung findet ja, wie die Geburtshülfe lehrt, oft auch während der Schwangerschaft, wenigstens in den ersten Monathen derselben, Statt.

wurde sie zu Hause in Gesellschaft mehrerer Menschen, mit welchen sie sehr heiter sprach, wider alle Vermuthung auf ein Mahl ganz starr; die Augen waren hervorgedrängt, unbeweglich, die Pupillen erweitert, die Zunge klebte am Gaumen; der ganze Körper war empfindungslos. Nach zehn Minuten erwachte sie aus diesem schrecklichen Zustande, und wußte von dem ganzen Vorgange nichts. Von dieser Zeit an kam dieser Anfall öfters. Einige Mahl geschah es ihr auf offener Straße, so, daß man sie in das nächste Haus tragen mußte. Man stellte öftere Aderlässen an, machte Einreibungen, Aerzte und Wundärzte erschöpften sich an Arzneymitteln, besonders Nervenmitteln; allein das Uebel kam immer wieder. Ohngefähr zehn Monathe, nachdem sie die ersten Anfälle bekommen hatte, wurde ich zu dieser Frau gerufen. Sie war traurig, brach gleich in Thränen aus, ihr gutes Aussehen war verschwunden, die vorige Eßlust fehlte; der ganze Unterleib war gleichmäßig geschwollen, und schmerzhaft anzufühlen. Ueberdieß klagte sie, daß sie schon mehrere Wochen hindurch, in verschiedenen Zwischenräumen, Herzklopfen bekomme, und in der Gegend der Herzgrube eine Beängstigung fühle. An dem Tage, an welchem ich sie besuchte, hatte sie von freyen Stücken sechs flüssige Stühle. Nach reifer Ueberlegung dessen, was ich sah und hörte, konnte ich die Ursache dieser Zufälle nirgends zuverlässiger als im Unterleibe vermuthen. Ich überzeugte mich auch bald davon; denn als ich die Leibschüssel aus dem Nachtstuhle herausnehmen, und den

schleimicht flüssigen, stinkenden Unrath in ein anderes Gefäß überschütten ließ, fand ich am Boden desselben fünfzehn getrennte Bandwurmglieder, und vier noch zusammenhängende Stücke, die aus drey bis vier Gliedern bestanden. Nun war kein Zweifel mehr, daß alle diese Beschwerden von einem im Körper steckenden Bandwurme herrühren. Da sie die Frau eines Fleischhauers war, hatte ich die beste Gelegenheit, zu versuchen, was die Ochsengalle, als Klystier, wider den Bandwurm leisten könne. Ich ließ daher von frischgeschlachteten Ochsen die Gallenblasen sammeln, und verordnete indeß, um den Schleim einzuschneiden, und den Unrath aus dem Körper zu schaffen, folgendes Mittel:

℞. *Rad. Gram.*
— Tarax. aa. unciam unam
Concis. coque in sufficiente quantitate aquae per ¼ hor. sub finem adde
Rad. foenicul. drachmas tres
Stent in infusione calida per ¼ hor.
Colaturae librae unius adde
Arcan. duplicat. unciam semis
Syrup. rub. idaei unciam unam.
Misce, turbidum exhibe. Sign. Alle zwey Stunden eine Schale voll zu nehmen.

Auf einen fünftägigen Gebrauch dieses Dekoktes ging eine ausserordentliche Menge Schleim

und Kothballen sammt mehreren Bandwurmgliedern ab.

Am siebenten Tage war schon eine beträchtliche Menge Ochsengalle in Bereitschaft; ich verordnete daher Tags darauf Morgens, wie folgt:

℞. *Pulv. rad. Jalapp. saccharo optime triti,*
scrupulum unum
Mercur. dulc. grana octo.
M. F. pulv. S. Auf ein Mahl zu nehmen.

Eine Stunde, nachdem sie dieses Pulver genommen hatte, ließ ich ihr ein Klystier aus acht Unzen Ochsengalle geben, welches ich nach zwey Stunden wiederholen ließ, da die Kranke keine beträchtliche Beschwerde darauf fühlte. Nun erfolgte ein Kollern im Unterleibe, Schneiden gegen den Nabel zu, und ein dreymahliges beträchtliches Abführen; aber keine Spur von einem Bandwurmgliede. Es stellte sich Durst ein, den wir nur durch häufiges Wassertrinken löschen konnten. Bey dem Mittagsmahle hatte sie einen Eckel vor allen Speisen, ja der blosse Geruch derselben machte ihr schon Ueblichkeiten: daher aß sie auch nichts. Ich ließ, da sie anderthalb Stunden nicht zu Stuhle gegangen war, das dritte Klystier, wie oben, geben, worauf nach einer Viertelstunde drey flüssige, stinkende Stühle folgten; aber noch war kein Glied eines Bandwurmes zu sehen. Endlich traten öftere Ohnmachten, eine außerordentliche Beängstigung in der Gegend der Herzgrube, und

ein wässerichtes Erbrechen ein; der ganze Körper wurde von einem Fieberfroste erschüttert, das Gesicht fiel ein, die Lippen wurden blaß, bald auch bläulicht, der Unterleib wie eine Trommel gespannt, und schmerzte bey dem Anfühlen; dabey floß weder Urin ab, noch wurde ein Stuhl abgesetzt. Der Puls war unregelmäßig, zusammengezogen, klein, aussetzend, sowohl der Zeit als dem Schlage nach ungleich; die Kranke war meistens sprachlos, und äußerst schwach. Diese Trauerscene hielt fast eine halbe Stunde an; alles schrie: Sie liegt auf dem Todtbette. Welch ein schwerer Stand für einen Arzt, wenn er bey einer so unvermutheten Katastrophe zugegen seyn muß! Ich ließ indeß Tücher mit Muskatblüthe und Bibergeil durchräuchern, und den ganzen Unterleib, die obern und untern Gliedmaßen damit gelinde fomentiren; vor die Nase wurde Abwechslungsweise Essig, und schmerzstillender Liquor gehalten. Innerlich bekam sie, so oft sie schlingen konnte, einen Löffel voll von folgender Mixtur:

℞. *Spirit. corn. cerv. drachmam semis.*
Sal. volatil. succ. quantum satis ad perfectam saturationem, adde
Aquae Melissae simpl. uncias quatuor
Tinct. Castor. guttas viginti quinque
Syrupi Menth. unciam unam
M. D.

Nun entstand ein entsetzliches Kollern, das gleichsam neues Leben in die Kranke goß. Sie

verlangte sogleich auf den Nachtstuhl, wo erst mehrere Winde, dann aber ein vollständiger Bandwurm von dreyßig und einer halben Wiener-Elle abging. Man brachte sie wieder zu Bette, gab ihr eine Weinsuppe mit Eyerdotter und Zucker bereitet, worauf sie sich erholte, und bald darauf in einen Schlaf gerieth, der die ganze Nacht hindurch anhielt. Bey dem Erwachen, am kommenden Morgen, wußte sie um das Geschehene fast nichts, verlangte ein Frühstück, und sagte, sie fühle sich im Unterleibe so leicht, als wenn sie geboren hätte. Von dieser Zeit an ist sie gesund, hat ein blühendes Aussehen, und ist schon Mutter von zehn Kindern.

Sollte die Ochsengalle eine specifische Kraft gegen den Bandwurm haben? Dieß kann ich nicht so leicht glauben; denn so glücklich auch der erste Versuch ausfiel, so entsprach sie doch in drey andern Fällen meinem Wunsche ganz und gar nicht. Durch die seifenartige, und gelind reizende Eigenschaft (und diese besitzt die Ochsengalle) wird der Bandwurm, der an den Darmwänden klebt, von der zottigen Haut getrennt, so daß er gleichsam frey schwebt, und dann durch ein drastisches Abführungsmittel desto leichter fortgeschafft werden kann. Bisweilen aber hat er sich mit seinen Mündungen so sehr in die innere Haut eingesogen, hängt mit seinem Hacken so fest daran, daß man diesen Versuch mehrere Tage wiederholen muß, wenn man einen glücklichen Erfolg erwarten will.

Zweyter Fall.

Den 3ten Oktober 1787 wurde ein fünf und zwanzigjähriges Mädchen auf die praktische Schule gebracht, das seit anderthalb Jahren, zu unbestimmten Zeiten, epileptische Anfälle hatte. Es war eine Köchinn, die einen starken Körperbau, ein sanguinisches Temperament hatte, und von gesunden Aeltern geboren war. Ihre monathliche Reinigung kam zwar ordentlich; doch war sie sehr sparsam, und fast immer mit Schmerzen im Unterleibe vergesellschaftet. Aus der Anamnese erhellte, daß dieses Mädchen von der frühesten Jugend an einen aufgebrochenen Kopf und Würmer hatte. Als sie etwas älter wurde, stellte sich öfters Schluchzen ein; sie hatte in der Nabelgegend eine besondere Empfindung, als wenn sich etwas drehete; dieß verbreitete sich über die Brust und den Hals bis zum Kopfe hinauf.

Der aufgebrochene Kopf hielt bis in ihr achtzehntes Jahr an, wo sie, ihrer Aussage nach, durch Arzneymittel geheilt wurde, aber in eine rheumatische Krankheit verfiel, welche ein ganzes Monath dauerte. Nach ihrer Genesung von dieser Krankheit war sie bis in ihr zwey und zwanzigstes Jahr gesund, die Beschwerden abgerechnet, welche sie zur Zeit der monathlichen Reinigung immer fühlte.

Den 26ten Februar 1786 gerieth sie in einen heftigen Schrecken, der zwar für den Augenblick keine schlimmen Folgen für sie hatte; allein einige Tage nachher, wo sie eben ihre monathliche Rei-

nigung hatte, hatte sie wieder die oben beschriebene Empfindung, die von der Nabelgegend aufwärts stieg. Die Zunge wurde steif, sie fing an zu stammeln; endlich stürzte sie unter gewaltigem Schütteln des ganzen Körpers ohne Bewußtseyn auf den Boden hin, und lag fast eine halbe Stunde in fürchterlichen Zuckungen. Endlich machte ein freywilliges Erbrechen diesem Anfalle ein Ende. Acht Tage darauf bekam sie nach einer starken körperlichen Anstrengung oben erwähnte Empfindung wieder; sie fing wieder in der Nabelgegend an, und stieg nach aufwärts; eine Weile darauf stürzte sie zusammen. Dieser Anfall war gelinder, dauerte nicht so lange als der vorige, und wurde wieder durch ein vorhergehendes freywilliges Erbrechen gehoben. In ihrer größten Bestürzung über diese traurige Lage erhielt sie von irgend Jemand sogenannte antiepeleptische Pulver, die zwar keine merkliche Aenderung in ihrem Körper hervorbrachten; sie blieb aber doch zwey Monathe von dem Anfalle verschont. Nach einiger Zeit war sie eben in der Kirche, als ihr, ohne vorher im Unterleibe etwas zu empfinden, die Zunge steif wurde, und sie wider alle Vermuthung der epileptische Anfall überraschte, der gegen seine vorige Gewohnheit ohne Erbrechen endete. Sie nahm besagte Pulver wieder, und war zwey Monathe gesund; bald darauf aber bekam sie, ohne daß sie eine Veranlassung angeben konnte, oder die gewöhnlichen Vorbothen gespürt hatte, einen sehr heftigen epileptischen Anfall. Nach Endigung desselben rief man einen Wundarzt zu Hülfe, welcher ihr

ein Mittel gab, das keine merkliche Wirkung hatte. Einige Tage darauf ging ein breiter Wurm, der über eine Elle lang war, von ihr. Diese Erscheinung erschreckte sie; sie faßte daher den Wurm, als er aus dem After hing, mit den Fingern, und riß ihn ab. Von dieser Zeit an blieb sie vier Monathe lang von dem Anfalle ganz frey.

Den 15ten Januar 1787 kam der Anfall ohne Vorbothen, und ohne eine bekannte Ursache wieder. Das nähmliche geschah den ersten May eben dieses Jahres, wo der Anfall sehr heftig war, fast eine Stunde anhielt, und sich wieder mit einem freywilligen Erbrechen endigte. Da reichte ihr ein guter Freund Pillen, auf welche mehrere Bandwurmglieder, die meist lebendig waren, abgingen.

Den 11ten July hatte sie einen leichten Anfall, der nur eine Viertelstunde dauerte.

Den 3ten September spürte sie in der Kirche wieder oben beschriebene Vorbothen, worauf sie bald den Anfall bekam.

Den 3ten Oktober kam sie auf die klinische Schule. Sie hatte ein gutes Aussehen; der Kopf war frey, die Pupille mehr als gewöhnlich erweitert, die Zunge etwas geschwollen, schleimicht; der Geschmack lehmicht; es juckte sie öfters in der Nase und am After; Schluchzen stellte sich leicht ein; die Darmweichen waren angestopft, die linke mehr hervorragend und schmerzhaft anzufühlen. Puls, Athmen, und die übrigen Verrichtungen gingen wie bey Gesunden von statten.

Ich verordnete zur Einschneidung und Ausführung des Schleimes, wie folgt:

℞. *Aquae communis destill. uncias octo*
Arc. duplicat. unciam dimidiam
Syrup. foenicul. unciam unam.
Misce, D. S. Alle zwey Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen.

Zur Erleichterung des Stuhles wurde folgendes Klystier verordnet:

℞. *Sem. lini contus. unciam semis.*
Coque in suff. quantit. aquae per ½ horae,
Colaturae unciarum decem, adde
Mel. commun. unciam unam.
M. S. Klystier.

Diese Mittel machten ihr den ersten Tag neun sehr schleimichte Stühle, mit welchen ein Bandwurmglied abging. Man setzte den Gebrauch derselben, sowohl innerlich als äußerlich sechs Tage lang fort, binnen welcher Zeit die Kranke häufige hartballigte Stühle hatte, mit denen eine Menge Schleimes sammt mehreren Bandwurmgliedern ausgeleert wurde, von denen viele mehrere Stunden hindurch in der Leibschüssel lebendig blieben.

Den 10ten Oktober wurde die Kranke ängstlich, das Gesicht sehr roth, der Kopf betäubt, schwindlicht; sie hatte in der linken Darmweiche einen fixen Schmerz; der Puls war hart, ge-

schwind. Man öffnete eine Ader am Arm, aus welcher man zehn Unzen Blut ließ, das sehr dick war: überdieß wurden zwey erweichende Klystiere gegeben, und alle zwey Stunden eine Schale von folgendem Dekokte zu nehmen verordnet:

℞. *Spec. de alth. unciam dimidiam*
Conc. coque in suff. quantitate aquae per ¼ hor. colaturae librae unius adde
Sal. mirab. Glaub. unciam dimidiam
Nitri puri drachmam unam
Syrup. rubi idaei unciam unam
M. D.

Tags darauf befand sie sich besser, und man setzte dieses Mittel fort. Den dritten Tag bekam sie ihre monathliche Reinigung; daher nahm sie nichts, als einen Himmelbrandblüthen-Thee, den sie sehr gerne hatte. Der Monathsfluß war sehr unbeträchtlich, und blieb am dritten Tage schon aus. Ich wollte nun die Kräfte der *Spigelia anthelmia*, von der mir Herr Baumann eine hinreichende Menge verschaffte, gegen den Bandwurm versuchen, und gab den 16ten Oktober folgendes Mittel:

℞. *Spigeliae anthelmiae drachmas duas*
Concis. coq. in libris duabus ad remanentiam librae unius, adde
Succi citri unciam dimidiam
Sacchar. albi quantum satis ad gratiam.
M. D. S. Alle drey Stunden zwey Unzen zu nehmen.

Dieses Mittel wurde fünf Tage ohne die geringste Veränderung fortgesetzt; daher wurde folgendes Abführungsmittel gegeben:

℞. *Pulv. rad. Jalapp. Sacchar. bene triti*
scrupul. duos
Cremor. tartar. drachmam dimidiam
M. F. pulv. S. Auf ein Mahl zu nehmen.

Hierauf mußte sie fünf Mahl zu Stuhle gehen, wobey acht Bandwurmglieder ausgeschieden wurden. Nun wurde mit der *Spigelia* auf eine halbe Unze gestiegen; allein sie leistete nichts, obgleich sie neun Tage hindurch sehr sorgfältig gegeben wurde: in der Zwischenzeit bekam sie um Mitternacht einen Anfall, der zehn Minuten dauerte.

Weil nun die *Spigelia anthelmia* vierzehn Tage hindurch ohne Wirkung angewendet wurde, so machte ich mit dem gekörnten Zinne einen Versuch.

Daher gab ich der Kranken den 30ten Oktober um neun Uhr Morgens im Beysen zahlreicher Kandidaten der Medicin anderthalb Unzen gekörnten englischen Zinnes mit einer hinlänglichen Gabe Eybischsyrup: gegen zwölf Uhr klagte sie über pechartiges Aufstoßen, wozu sich ein Kneipen in der Nabelgegend gesellte. Um vier Uhr Nachmittags traten öftere Ueblichkeiten ein; die Panade, welches sie Mittags gegessen hatte, wurde herausgebrochen, der Unterleib war ausgedehnt, und schmerzhaft anzufühlen; sie hatte zwey Stühle ohne

ohne Spur eines Wurmes; der Puls war ungleich, aussetzend.

Den ein und dreyßigsten um sieben Uhr früh wurden eben so, wie den vorhergehenden Tag, sechs Drachmen gekörnten Zinnes auf ein Mahl gegeben. Noch war keine Stunde vorbey, als die Kranke schon ein Aufstossen, wie gebrannte Hufe, Würgen zum Erbrechen ohne Erfolg, und ein Schneiden im Unterleibe bekam; der Unterleib selbst war gespannt, schmerzte beym Anfühlen; der Puls ungleich, aussetzend: weil sie seit gestern Abends keinen Stuhl hatte, bekam sie gegen fünf Uhr Nachmittags ein erweichendes Klystier. Nach einer Stunde fühlte sie einen Drang zu Stuhle zu gehen, wo gegen drey Ellen eines Bandwurmes von ihr gingen. Die größern Glieder dieses Wurmes hingen zwar aneinander, waren aber so besonders zerrissen, daß man auch nicht ein einziges finden konnte, welches nicht in mehrere Theile, die aber aneinander hingen, zerschnitten worden wäre. Die kleineren Glieder, welche den Kopf und Hals bildeten, waren gleichsam zu einem Gehacke geworden, und nur mit gewaffnetem Auge konnte man hier und da eine geringe Spur von ihnen entdecken. Ich schrieb dieß den Zinnkörnern zu, welche nicht vollkommen rund waren, sondern hier und da noch scharfe Ecken haben mochten.

Den 1ten November gab ich Morgens, in der Vermuthung, es könnten noch einige Ueberreste des Wurmes, oder Junge in den Gedärmen stecken, wieder sechs Drachmen gekörnten Zinnes in erwähntem Vehikel auf ein Mahl. Es entstan-

den die nähmlichen Zufälle mit Stuhlgang, die aber durch zwey erweichende Klystiere gehoben wurden. Hierauf mußte sie vier Mahl zu Stuhle gehen, aber von einem Bandwurme war nichts zu sehen; übrigens giengen alle Verrichtungen gut von statten, und sie befand sich sehr wohl; doch ging noch täglich eine Menge Schleimes durch den Stuhl ab. Dieß erweckte nun den Argwohn bey mir, es könnten in dem Schleime, der noch so häufig in den Gedärmen war, junge Bandwürmer stecken; daher gab ich, da die Kranke Kräfte genug hatte, das Nufferische Mittel.

Den 9ten November ließ ich nach einem mäßigen Mahle ein erweichendes Klystier geben; Tags darauf um acht Uhr Morgens gab ich, wie folgt:

℞. *Pulv. rad. filic. mar. recenter parati drachmas tres*
Aquae communis uncias sex.
M. D. S. Auf ein Mahl.

Auf dieses Mittel durfte die Kranke zwey volle Stunden weder etwas essen, noch trinken; nach Verlauf dieser Zeit bekam sie folgenden Bolus:

℞. *Scammonei.*
Mercur. dulc. ana grana decem
Gummi guttae grana octo
Syrup. Sambuc. quantum satis ut fiat Bolus.

Diesen Tag hatte sie sechzehn wässerige Stühle; von dem Bandwurm war nichts zu sehen.

Den 12ten November wurde zur Aufrechthaltung der Nerventhätigkeit folgendes Pulver verordnet:

℞. *Pulv. cort. peruv. unciam dimidiam*
— rad. Valer. Sylvestr. drachmas tres
Sacchar. albi drachmas duas
Ol. foenicul. guttas tres.
M. F. pulvis. D.

Von diesem Pulver mußte sie drey Mahl des Tages zwey Kaffee-Löffel voll in Wasser nehmen, und immer eine Schale von folgendem Dekokte darauf trinken:

℞. *Fol. aurant. unciam dimidiam*
Concis. coque vase clauso per ½ hor.
colat. Librae unius adde
Syrup. chamomill. unciam unam.
M.

Diese Mittel nahm sie zwölf Tage; endlich aber bekam sie einen Eckel davor, und nahm mehrere Tage gar nichts. Weil sie aber die Furcht vor einem Rückfalle so sehr ängstigte, wurden, theils um ihren Muth aufzurichten, theils um den Schleim zu verbessern, zu welchen sie sehr geneigt war, folgende Pillen verordnet:

℞. *Extract. rad. Valer. Sylv.*
— amaricant. aa. drachmas tres.

Gummi ammoniac.
— *asae foetidae aa. drachmas duas*
Mass. pilular. Ruffi drachmam unam
Tinctur. visceral. quantum satis

M. F. pilulae granorum trium, conspergantur pulv. semin. foeniculi. D. S. Drey Mahl des Tages vier zu nehmen, und eine Schale eines schwachen gemeinen Kamillen-Thees darauf zu trinken.

Sie nahm diese Medicin über einen Monath, und befand sich immer recht wohl. Den 4ten Januar 1788 verließ sie endlich, im besten Wohlseyn, die praktische Schule. Ich ermahnte sie beym Weggehen, sie möchte öfters kommen, und mir von ihren Gesundheitsumständen Nachricht geben. Dieß that sie denn auch ein ganzes Jahr hindurch gewissenhaft, war immer gesund, und sagte, sie sey nun von dem Bandwurme und den epileptischen Anfällen gänzlich befreyt.

Dritter Fall.

Einem siebenmonathlichen Kinde, (oben §. 18. wurde dessen schon erwähnt) das mit blosser Muttermilch und Mehlbrey *) genährt, die er-

*) Wie viele Kinder, die von gesunden Aeltern gezeugt, und so herrlich gestaltet, zum Wohle des Vaterlandes herangereift wären, wurden nicht schon die unglücklichen Opfer dieses verderblichen Mehlbreyes! Unsere

sten vier Monathe nach der Geburt sich wohl befunden hatte, schwollen allmählig die Darmwei-

---

Mütterchen (lieber möchte ich sie abscheuliche Stiefmütter nennen), bereiten ihn aus Mehl, Milch und Butter, welches sie vermischen und dann zu einer bald mehr, bald minder beträchtlichen Dicke einkochen. In diesen Mehlbrey tauchen nun die alten Weiber, denen größtentheils die Aufsicht über die Kinder anvertraut ist, einen Finger; was daran kleben bleibt, nehmen sie in den Mund, der voll fauler Zähne, und oft von einem schwindsüchtigen Athem vergiftet ist. Hier wälzen sie ihn, um dem Kinde den Mund damit nicht zu verbrennen, einige Mahle herum, stecken dann den Finger in den Mund des zarten hungernden Kindes, ziehen ihn allmählig zurück, und lassen es so den Brey, der nun mit ihrem verderblichen Speichel gemischt ist, herabsaugen. Ich will den nachtheiligen Einfluß gar nicht berühren, welchen der stinkende und eckelhafte Athem, der noch dazu oft mit einem krankhaften Speichel befleckt ist, auf den Körper des zarten Kindes haben kann; ich verwerfe nur den gewöhnlichen, und so vielen Kindern verderblichen Genuß dieses Breyes, und verwünsche ihn. Es muß ja einem Jeden einleuchten, daß so eine pappartige Masse durch ihre Zähigkeit in dem zarten Körper die Milchgefäße, die Gekrösdrüsen, und endlich selbst den Milchbrustgang verschmiere, und nach und nach verstopfe. Die Folgen davon sind Mangel an Ernährung, allmähliges Anschwellen, und eine Härte des Unterleibes, ein scheußliches Schwinden der Gliedmaßen; und so durchfurchen

chen an, ob es gleich öfters schleimichte Durchfälle hatte. Der Unterleib blieb härter als gewöhn-

---

denn tausend Runzeln das Gesicht des Kindes, welches an einem unheilbaren Marasmus dahinwelkt.

Eine gesundere und den zarten Verdauungskräften der Neugebornen weit angemeßnere Speise bereitet man auf folgende Weise: man nehme eine Semmel aus reinem Weitzenmehle, reibe mit einem Reibeisen die Rinde rings herum ab, schneide die Schmolle in kleine Scheiben und röste diese bey einer gelinden Wärme auf beyden Seiten, bis sie eine Citronenfarbe erlangen. Nun nehme man sie von dem Roste, der sehr rein seyn muß, weg, und stosse sie in einem reinen Mörser zu einem Pulver, welches durch ein Sieb von Roßhaar gesäht werden muß. Diese Operation muß so lange wiederholt werden, bis die ganze Schmolle der Semmel durch das Sieb gegangen ist. Dieses Pulver hebe man in einer von innen mit Papier überzogenen Schachtel, oder in einem gläsernen oder porcellainenen Gefäße auf. Will man dem Kinde zu essen geben, so nehme man einen Eßlöffelvoll von diesem Pulver, gebe es in ein erdenes Reinel, das gut verglaset ist, und einen etwas tiefern Boden hat; gieße eine hinlängliche Menge Suppe von einem Huhn, oder einem jungen Kalbfleische hinzu, und bereite so bey einer mässigen Wärme, unter beständigem Umrühren mittelst eines Löffels eine dünne Panade. Diese Gabe kann man täglich zwey bis drey Mahl wiederholen, nach den Kräften des Kindes, und andern Umständen. Sollte diese Speise dem Kinde nicht schmecken, so kann man Zucker einstreuen

lich, und war schmerzhaft anzufühlen; die Eßlust bisweilen sehr stark, bisweilen aber nahm es we-

---

und sie so angenehmer machen. Nie soll sie aber im Munde der Kindsfrau herumgewälzt, nie mit dem Finger, sondern immer in einem kleinen Löffel von Elfenbein oder Horn laulicht beygebracht werden. Wahre Herzensfreude macht es mir immer, wenn ich bey dieser äußerst einfachen Kost so manches zarte Kind frisch und gesund heranreifen sehe, das bey dem Genuße des Mehlbreyes entweder gemordet worden, oder kränklich geblieben wäre. Ich könnte mehrere Beyspiele anführen; allein, um nicht zu weitläuftig zu seyn, mag eines für alle gelten. Ein Bürger aus Wien verlor zwey Kinder, ein Knäbchen und ein Mädchen unter oben angeführten Symptomen des Marasmus; eines im dreyzehnten, das andere im siebenzehnten Monathe ihres Alters. Beyde waren nach der Geburt sehr gesund, und wurden mit Muttermilch und Mehlbrey genährt: auch der Vater, ein Mann von dreyßig Jahren und einem kernhaften Schlage, war gesund, und hatte eine eben so gesunde Gattinn. Das dritte Kind, das nach der Geburt ebenfalls gesund war, und wie die vorigen genährt wurde, fing gegen das sechste Monath seines Alters zu welken an; der Unterleib schwoll allmählig an, Gesicht und Gliedmaßen magerten ab, die Eßlust aber war immer stark. So wurde denn das Kind eilf Monathe alt, und die Sache wurde täglich schlimmer; endlich riefen sie mich. Schon der erste Anblick kündigte den Tod vor der Thüre an, der denn auch Tags darauf gegen Mittag den armen Knaben

der Brust noch Mehlbrey, und brach öfters bey Tage, meistentheils aber zu Nachts, ohne eine bekannte Ursache, in ein entsetzliches Gewinsel aus, das jedoch nicht lange anhielt. Diese Zufälle dauerten sieben Monathe; dabey ging das vorige gute Aussehen des Kindes in ein kachektisches über, das schon von verschiedenen Aerzten mit verschiedenen Mitteln, sowohl äusserlich als innerlich bekämpft wurde; allein alles war ohne Erfolg. Man rief auch mich zu diesem Mädchen. Nach einer sorgfältigen Untersuchung entdeckte ich in der Leibschüssel mehrere Bandwurmglieder, und als ich sie der Mutter zeigte, sagte mir diese, sie habe schon seit einigen Wochen dergleichen im Unrathe bemerkt, und für verdichteten Schleim gehalten.

---

dahinraffte. Die Aeltern trauerten unter einem Thränenbache über den Tod dieser drey Kinder, und baten mich ängstlich um Rath, wie sie künftighin einer ähnlichen Trauerscene vorbeugen könnten. Ich rieth ihnen, sie sollten nach einer neuen Entbindung das Kind gut vom Kindspeche reinigen, es einige Wochen hindurch bloß mit Muttermilch nähren, diese aber ihm dann allmählig entziehen, und oben beschriebene Panade unter der nöthigen Vorsicht zu essen geben. Der Erfolg entsprach ihrem Wunsche; es leben nun drey Knaben und zwey Mädchen, alle sind frisch, und haben ein vortreffliches Aussehen. Auch jenen Kindern, welchen aus was immer für einer Ursache keine Brust gereicht wird, schlägt diese Speise, unter der gehörigen Berücksichtigung bereitet, sehr wohl an.

Ich rieth nun, diesem Kinde täglich ein Klystier aus drey Unzen Malven-Dekokt mit einer halben Unze Olivenöhl und einer halben Drachme Zucker zu geben; innerlich befahl ich täglich einen Kaffeelöffel voll Wurmsaamen-Pulver (Semina cinnae) mit Pfirsichblüthen-Syrup zu geben, den das Mädchen gerne nahm. Dadurch wurde nun täglich eine Menge Schleimes mit einigen Bandwurmgliedern durch den Stuhl ausgeleert. Nach acht Tagen verordnete ich:

℞. *Hydromel. infant. recenter parati uncias duas cum dimidia*
Sal. mirab. Glaub. drachmam unam
Mercur. dulc. Grana tria.
Syrup foenicul. unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden zwey Kaffeelöffel voll bis zum Abführen zu nehmen.

Diese Medicin hatte es sechs Mahl genommen; da brach es in ein entsetzliches Gewinsel aus, zog die Knie gegen den Unterleib an, der mehr anschwoll, und bey der leisesten Berührung schmerzte. Es wurde nun ein erweichender Umschlag übergelegt, und obiges Klystier ohne Zucker in einer Stunde zwey Mahl gegeben. Nun traten Ueblichkeiten und der Hundskrampf (Spasmus cynicus) ein, die Gesichtsfarbe wurde bläulicht, Hände und Füße zitterten; endlich gingen häufige Winde mit einer Menge Schleimes ab; zuletzt folgte ein vollständiger Bandwurm von neun

Ellen. Man gab dem Mädchen eine Suppe, worauf es in einen Schlaf verfiel, der sechs Stunden anhielt. Bey seinem Erwachen war es heiter, und suchte gierig die Brust. Ich rieth nun, dieses Kind der Muttermilch zu entwöhnen, und ihm eine angemessenere Nahrung zu geben; und nun ist es sieben Jahre alt, sehr gesund, und der einzige Trost der Aeltern.

Vierter Fall.

Eine Taglöhnerinn, ein Weib von zwey und sechzig Jahren, das durch körperliche Arbeit erschöpft war, brachte Bandwurmglieder in einem Glase zu mir, und flehte um Hülfe. Sie sagte, daß sie schon seit einigen Jahren öfters Kolikschmerzen, Ohnmachten, und Herzklopfen habe; seit zwey Jahren aber habe sie mehrere Mahle solche Glieder in ihrem Unrathe bemerkt. Ich rieth dieser Armen, (denn vor dem Spitale hatte sie eine Furcht) sie sollte alle Stunden vier Unzen Sauerkrautbrühe trinken, bis sie recht abgeführt würde; nehme aber dieses Abführen zu sehr überhand, so sollte sie weniger trinken. Nachdem sie diese Brühe vier Mahl genommen hatte, fühlte sie heftige Bauchschmerzen, so, daß sie zu Bette gehen mußte. Ihre Nachbarinn gab ihr ein erweichendes Klystier, worauf sie bald einen beträchtlichen Stuhl bekam; doch zeigte sich kein Bandwurmglied. Sie nahm nun die fünfte und sechste Dosis Krautbrühe; der Bauch fing darauf an sehr zu schwellen, es traten öftere Ohnmachten,

und die äußerste Beängstigung ein. Endlich gingen häufige Winde ab, und unter einer gewaltigen Anstrengung schied die Kranke einen Bandwurm von neun und einer halben Elle aus, den sie noch an dem nähmlichen Tage zu mir brachte, wo ich ihn sehr aufmerksam untersuchte.

Die Veranlassung zu dem Versuche mit der Sauerkrautbrühe ist folgende. Ich wurde Tags vorher bey einem siebenzigjährigen Manne zu Rathe gezogen, der seit sechs Tagen an einem eingesperrten Bruche litt. Herr Doblinger, ein sehr erfahrner Wundarzt in der Vorstadt Rossau, hatte ihm zwar alle Hülfe geleistet, welche ein gebildeter Verstand mit manueller Gewandtheit verbunden, darbietet; allein alles war umsonst. Schon seit zwey Tagen brach er einen äußerst stinkenden Unrath, mit Kothklümpchen vermischt, heraus; und dieß wiederholte er in meiner Gegenwart. Das hohe Alter, die unmögliche Reposition eines chronischen, angewachsenen Bruches, die zerrütteten Kräfte ließen nur eine äußerst traurige Prognose stellen. Gegen Mittag ließ mich der Kranke fragen, ob er nicht Sauerkrautbrühe *), zu welcher er sehr große Lust hätte, trinken dürfe. Ich erlaubte es ihm gerne, warnte aber, nur nicht zu viel zu trinken. Sie schmeckte ihm so wohl, daß er binnen zwey Stun-

*) Den Kohl empfiehlt schon Hyppokrates als ein Stuhl-erregendes Mittel, und zur Ausführung gallichter Stoffe (de diaeta II. cap. 26).

den zwey Pfund trank: es entstand einige Mahl eine Neigung zum Erbrechen, wobey aber nur ein wenig Schleim ausgeworfen wurde. Nicht lange darnach entstand ein Kollern im Unterleibe, mehrere Winde gingen unten weg, es folgte häufiger Unrath, und der Bruch trat in seine vorige Lage zurück: der Kranke genas nun gegen alle Erwartung. Eben dachte ich darüber nach, wie denn die Sauerkrautbrühe bey einem eingesperrten Bruche, gegen welchen die besten Mittel vergebens angewandt wurden, diesen glücklichen Erfolg bewirken konnte; da trat dieses alte Mütterchen ein, und bat um Hülfe gegen den Bandwurm. Ich nahm nun, auf dem Kampfplatze schon, meine Maßregeln gegen den Feind, und rieth der Armen den Gebrauch *) der Sauerkrautbrühe,

---

*) Die Sauerkrautbrühe ist der Saft des weißen Kopfkohles, in welchem Quellsalz aufgelöset ist; die Zubereitungsart des Kopfkohles ist in Deutschland, besonders in Oberdeutschland, folgende: Zu Ende des Herbstes, wenn es anfängt zu reifen, sammelt man die Kohlköpfe, wirft die Stengel und die äußern Blätter weg, schneidet sie in der Mitte auseinander, und hobelt sie in Fäden. Hat man einen Haufen solcher Fäden, so giebt man sie in weite hölzerne Gefäße, macht Anfangs eine, eine quere Hand hohe Lage, und streut dann eine verhältnißmässige Menge Quellsalz, mit ein wenig Mutterkümmel darein. Nun kömmt eine neue Lage Krautfäden darauf, die man wieder mit Quellsalz und Kümmel bestreut, und dieß so lange fort-

in der Hoffnung, dieses auflösende, einschneidende und gelinde abführende Mittel könne auch in diesem Falle gute Dienste leisten. Der Erfolg bestätigte meine Erwartung.

---

setzt, bis das ganze Gefäß voll ist. Endlich wird die ganze Masse von einem starken Menschen, der sich die Füße rein gewaschen hat, eingetreten, und dann mit einem hölzernen Deckel bedeckt, auf welchen große Steine gelegt werden, um sie so recht gut einzuschweren. Auf diese Art wird ein Saft ausgepreßt, der sich nach und nach über dem Deckel sammelt, und Krautbrühe heißt. Nimmt man diesen Saft öfters weg, hebt den Deckel herab, und reinigt das Kraut an seiner Oberfläche, das hölzerne Gefäß an seinen innern Wänden, und bewahrt dann das Ganze an einem kühlen Orte auf, so widersteht diese Masse ein ganzes Jahr der Verderbniß, und ist für Deutsche, und mehrere andere Nationen eine sehr angenehme Speise; besonders, wenn, wie es bey Vornehmen zu geschehen pflegt, ein Fasan, oder nach Art der Bürger und Landleute, geräuchertes Schwein- oder Rindfleisch aus der Weichengegend geschnitten, mitgekocht wird. Kraut, auf diese Art zubereitet, wärmen die Deutschen mehrere Mahle auf, und erst dann ist es ihnen ein wahrer Leckerbissen. Dieser Kopfkohl ist also sehr unterschieden von der Meerrinde (crambe marina), die den Alten schon bekannt war, und Kohl hieß; von diesem singt Juvenal, Satyr. 7. 153. „Occidit miseros crambe repetita magistros.“ Oft aufgetischter Kohl macht die bedaurungswürdigen Lehrer todeskrank.

Fünfter Fall.

Ein sechs und dreyßigjähriges Weib, das vor vier Jahren öfters mit Nerven-Zufällen geplagt war, bemerkte seit zwey Jahren mehrere Mahle Bandwurmglieder in ihrer Leibschüssel. Unter dem Gebrauche verschiedener Mittel gingen bisweilen zwey bis drey Ellen dieses Wurmes durch den After ab; weil aber jene Zufälle darauf noch nicht ausblieben, und dem Weibe bey dem Herumgehen unter Tags öfters einige lebendige Glieder bey dem After heraussprangen, bat es mich um Rath. Ich hielt das Nufferische Mittel bey diesem Weibe für sehr dienlich; verordnete aber, weil die ersten Wege sehr verschleimt waren, zur Einschneidung dieses Schleimes, theils auch zur Aufrechthaltung des Nervensystems, folgendes Mittel:

℞. *Magnes. mur. drachmas sex*
Arcan. duplicat. unciam dimidiam
Castor. grana viginti
Sacchar. albi drachmas duas
Ol. foeniculi guttas quatuor.

M. F. pulvis D. S. Drey Mahl des Tages zwey Kaffeelöffel voll in zwey Unzen Brunnenwasser zu nehmen.

Die Kranke nahm die ganze Dosis, wobey sehr viele Bandwurmglieder, wovon einige auch zusammenhingen, ausgeleert wurden: die Zufälle

schienen ihr darauf nachgelassen zu haben; daher rieth ich, dieses Mittel noch ein Mahl zu nehmen.

Den dritten Tag, als sie dieß Mittel zum zweyten Mahle nahm, wurde der Unterleib sehr aufgebläht, die Kranke wurde so geängstigt, daß sie eine Erstickung befürchtete. Ich ließ folgendes Klystier geben:

℞. *Infus. flor. Chamomill. vulg. uncias octo*
Ol. lini.
Mel. commun. aa. unciam unam.
M.

Das Klystier ging bald wieder ab, häufige Winde folgten, und nach einer Viertelstunde kam ein vollständiger Bandwurm von sechszehn Ellen, welchen ich selbst untersuchte. Von dieser Zeit an befindet sich dieß Weib sehr wohl.

Sechster Fall.

Ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren, von Basel in der Schweiz gebürtig, bekam im dritten Jahre seines Alters, wie er von seinen Aeltern erfuhr, durch einen plötzlichen Schrecken die Fallsucht; die Anfälle kamen täglich drey auch vier Mahl, bis in sein fünfzehntes Jahr, wo sie mit eintretender Mannbarkeit ausblieben. Noch während er die Fallsucht hatte, gingen öfters Spulwürmer von ihm; vor drey Jahren aber bemerkte er das erste Mahl Bandwurmglieder in

der Leibschüssel. Herr Buxdorff, Stadt-Physikus in Basel, den er zu Hülfe rief, gab ihm Leinöhl in getheilten Gaben, und trieb damit zehn Ellen Bandwurm ab. Nun ging er, in der Vermuthung, er sey schon von diesem schlimmen Gaste befreyt, nach Wien. Kaum war er aber einige Zeit da, als er wieder hunderterley Beschwerden, wie ehemals fühlte, so daß er, nachdem er eine Menge Mittel drey Monathe hindurch ohne Erfolg gebraucht hatte, im allgemeinen Krankenhause Hülfe suchen mußte, wo er auf die klinische Schule kam. Sein Körperbau war zwar dem Anscheine nach stark; doch war das Gesicht erdfarb, die Pupille erweitert, die Albuginna aschfarb, und das untere Augenlied etwas geschwollen. Ueberdieß klagte er über Jucken in den Nasenlöchern, Schwindel, häufigen Speichel-Zufluß, gallichten Geschmack, und gallichtes Aufstossen, öfteres Herzklopfen. Das Athmen war frey, die Darmweichen fand ich aber sehr angestopft. Da der Stuhl schon drey Tage verstopft war, ließ ich ein erweichendes Klystier mit Honig und Oehl geben, worauf eine beträchtliche Menge verhärteter Kothklümpchen sammt einigen Bandwurmgliedern abgingen. Innerlich wurde folgende Mixtur verordnet:

℞. *Aquae commun. uncias decem*
Arcan. duplicat. unciam dimidiam
Syrup. foenicul. unciam unam.

M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Dieses

Dieses Mittel gebrauchte er fünf Tage, und schied außer einer großen Menge Schleimes auch mehrere Bandwurmglieder aus. Am sechsten Tage früh Morgens gab ich bey nüchternem Magen folgenden Schluck:

℞. *Pulv. rad. filic. mar. drachmas tres*
Aquae commun. uncias sex.
M. D. S. Auf ein Mahl zu nehmen.

Nach zwey Stunden bekam er vier Unzen frisch gepreßten Mandelöhles in einer Suppe, und eine halbe Stunde darauf ein Klystier aus acht Unzen Leinöhl, und wieder nach zwey Stunden eine zweyte Dosis Mandelöhl, wie das erste Mahl. Eine Viertelstunde nachher klagte der Kranke über ein Aufstossen nach faulen Eyern, und Neigung zum Brechen. Dazu kamen öfters Ueblichkeiten, Herzklopfen, Kneipen im Unterleibe, und Stuhlzwang: um fünf Uhr Nachmittags bekam er die erste Oeffnung, wo ein einziges Bandwurmglied abging. Gegen halb sechs Uhr erfolgte eine Reihe äußerst bedenklicher Zufälle. Der Kranke bekam ein leichenartiges Ansehen, verlor seine Gegenwart, stammelte; der Puls war in Hinsicht auf Zeit und Schlag ungleich, langsam und schwach; es traten öftere Zuckungen, ein Anschwellen des Unterleibes, und Kälte in den Extremitäten ein. Ich ließ, um ihn zu stärken, ein paar Löffel voll eines guten Weines reichen, und da ich aus dem Geächze, und den verschiedenen Windungen des Körpers auf eine Kolik schloß, wurde zum zwey-

ten Mahle ein öhligtes Klystier gegeben, welches er nach einer Viertelstunde, sammt vier Bandwurmgliedern wieder von sich gehen ließ. Da ich den Kopf des Wurmes vermißte, zugleich aber sah, daß sich die Kräfte des Kranken in etwas erholt hatten, ließ ich zwey Unzen Bittersalz in Himmelbrandblüthen-Thee nehmen. Es war noch keine Stunde verflossen, so fühlte er schon ein neues Kneipen im Unterleibe, und einen Drang zu Stuhle zu gehen. Endlich ging ein vollständiger Bandwurm, der acht Ellen und fünf Zolle lang war, ab. Den geschwächten Kräften wurde durch eine Weinsuppe mit einem Eydotter aufgeholfen, worauf der Kranke in einen sanften Schlaf verfiel, der die ganze Nacht anhielt. Nach Abtreibung des Wurmes blieb er noch acht Tage auf der klinischen Schule. Um die Magenbeschwerden, die von dem häufigen Oehle entstanden waren, zu heben, bekam er täglich ein Pfund eines Aufgusses von bittern Kräutern: endlich kehrte er gesund und munter zu seinen Geschäften zurück. Zu meiner großen Freude, war eben damahls der Sohn des Herrn Stadt-Physikus Puxdorff, auf der klinischen Schule zu Wien, die er sehr fleissig besuchte, kannte den Kranken noch, und sah die Heilung, die sein Vater mit dem Oehle begann, durch eben dieses Mittel glücklich geendigt.

Siebenter Fall.

Ein unverheirathetes Frauenzimmer von fünf und zwanzig Jahren, das einen Höcker, ein ma-

geres kachektisches Aussehen hatte, schied seit zwey Jahren Bandwurmglieder, bisweilen zwey bis drey Ellen lange Stücke, aus: außerdem war es öfters hysterischen Krämpfen, Herzklopfen, einem dumpfen Schmerz in der Gegend des Hinterhauptes, Jucken in den Nasenlöchern u. d. gl. unterworfen. Bey der fortschreitenden Zunahme dieser Symptome suchte es im allgemeinen Krankenhause Hülfe, wo es auf die klinische Schule gebracht wurde. Da das Mädchen sehr verschleimt war, wurde zur Einschneidung des Schleimes eine Salzmixtur verordnet, und sechs Tage damit fortgefahren, worauf zwar täglich eine Menge Schleimes und Kothballen; aber kein Bandwurmglied abging. Am siebenten Tage nahm es Morgens bey nüchternem Magen drey Drachmen von dem Pulver der Farrenkraut-Wurzel in einer hinlänglichen Menge gemeinen Wassers auf ein Mahl; in einem Zwischenraume von zwey Stunden wurden ihr zwey Unzen frisch gepreßten Mandelöhles in drey Unzen schwacher Suppe gereicht. Nach einer halben Stunde bekam sie ein Klystier aus acht Unzen Leinöhl, und wieder eine halbe Stunde darauf noch ein Mahl zwey Unzen Mandelöhl in einer Suppe. Gegen Mittag entstand ein Kneipen im Unterleibe, Kardialgie, vorübergehende Ohnmachten, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, und hysterische Krämpfe. Man gab nun ein zweytes Klystier aus bloßem Leinöhle. Gegen Abend wurde das Kneipen beträchtlich stärker mit einem beständigen Drange zum Stuhle: auf ein Mahl schrie sie, sie habe eine

Empfindung, als wenn ihr etwas zum After heraushinge. Bey der Untersuchung fand man schon einige Ellen eines Bandwurmes heraushängen. Daher gab man der Kranken, während sie auf dem Nachtstuhle saß, zwey Unzen Bittersalz in einem Pfunde Himmelbrandthee aufgelöset, und schärfte ihr wohl ein, ja nicht mit den Fingern zu ziehen, oder zu Bette zu gehen, bis das Bittersalz zu wirken anfinge. Die Kranke brachte unter unzähligen Beschwerden eine ganze Stunde in dieser Lage zu; endlich schwoll der Unterleib an; es entstand ein Kollern; häufige Winde gingen unter einem Getöse ab, und zuletzt kam ein vollständiger Bandwurm von zehn Ellen. Die Nacht hindurch schlief die Kranke sehr ruhig. Tags darauf wurde der vollständige Bandwurm, vorzüglich aber der Kopf mit seinen drey Mündungen, und dem Hacken am Ende, auf der klinischen Schule allen Anwesenden unter einem Mikroskope gezeigt. Nun klagte die Kranke nur noch über hysterische Beschwerden, die durch antihysterische und stärkende Mittel so gestillt wurden, daß sie sich zwanzig Tage nach Abtreibung des Bandwurmes recht wohl befand, und die klinische Schule verließ.

Obgleich diesem armen Mädchen der Bandwurm vollständig abgetrieben war; obgleich die zwanzig Tage hindurch, die es nachher noch auf den Klinikum zubrachte, kein einziges Glied mehr in dem Unrathe zu sehen war: so wurde es doch nach sechs Wochen von den vorigen Beschwerden wieder geplagt, kam wieder auf das Klinikum, und brachte einige Bandwurmglieder mit, die

neuerdings abgegangen waren. Ich schlug die nähmliche Heilart ein, die ihr vorhin so gut bekam. Bey einem sechstägigen Gebrauche der Salzmixtur ging eine Menge Schleimes ab; doch war von einem Bandwurmgliede nichts zu sehen. Nun gab ich, wie oben, Pulver der Farrenkraut-Wurzel, nach zwey Stunden Mandelöhl, und endlich ein öhligtes Klystier. Noch waren nicht drey Stunden verflossen, so gingen schon drey Ellen ab, doch ohne Kopf; dabey klagte die Kranke über nichts, als ein Kollern. Gegen sieben Uhr Morgens verordnete ich, weil sie keinen Stuhl hatte, folgendes Mittel:

℞. *Mannae calabr. uncias duas*
Rad. foenicul.
Cremor. tartari aa. unciam dimidiam
infunde in unciis decem aquae fervidae per ½ hor. colaturam exhibe.
S. Innerhalb einer halben Stunde ganz zu nehmen.

Dieß bewirkte zehn Stühle; allein Bandwurmglieder kamen nicht zum Vorschein. Um halb zwölf Uhr Nachts besuchte ich die Kranke wieder, wo sie über Aufstossen, Kollern im Unterleibe, und Spannung in demselben klagte. Ich ließ nun ein öhligtes Klystier geben, das sie nach einer halben Stunde, ohne ein Bandwurmglied, wieder von sich gehen ließ. Daher bekam sie sogleich ein Klystier mit Salz. Nach einer Viertelstunde wurde der Unterleib gespannt; es entstanden Krämpfe,

und ein Drang zur Entleerung. Endlich kam ein vollständiger lebendiger Wurm von acht und einer halben Elle, welchen ich sogleich in ein geräumiges Gefäß geben ließ, das mit lauem Wasser und ein wenig Milch bis auf einen Zoll gefüllt war. Ich sah mit meinem Assistenten, Hrn. Doktor Mesola, fast zwey Stunden den verschiedenen Bewegungen dieses Wurmes zu. Anfangs waren sie ziemlich lebhaft, nach und nach aber wurden sie matter, (ungeachtet ich einige Mahle laues Wasser mit Milch nachgießen ließ) endlich hörten sie ganz auf. Als dieser Wurm fortgeschafft war, hatte die Kranke von hysterischen Krämpfen wieder sehr viel zu leiden; sie wurden aber durch den Gebrauch eines Dekoktes aus gemeinem Baldrian, und Pomeranzenblättern gestillt, so daß die Kranke nach fünfzehn Tagen ohne irgend eine Beschwerde das Spital verließ. Doch rieth ich ihr, zu Hause dieses Dekokt noch einige Zeit fortzubrauchen. Sie kam in der Folge öfters auf die klinische Schule, und befand sich, wie sie sagte, recht wohl.

Achter Fall.

Ein Küchenmädchen, drey und zwanzig Jahre alt, und von starkem Körperbaue, suchte im Krankenhause Hülfe gegen den Bandwurm, wovon ihr fast täglich mehrere Glieder ohne Wissen aus dem After schlüpften, und dann auf dem Boden hin und her tanzten. Sie kam auf die klinische Schule, klagte über Jucken in den Nasenlöchern, immer=

währenden Zufluß des Speichels in den Mund, und oftmahligen Krampf in der Herzgegend. Der Puls war natürlich, das Athmen frey, der Geschmack im Munde gallicht, die Zunge gelblicht. In ihrer frühesten Jugend war, ihrer weitern Aussage nach, der Unterleib immer aufgetrieben; sie gebrauchte einige Mittel, worauf Spulwürmer auf und abwärts abgingen. Im eilften Jahre ihres Alters trat die monathliche Reinigung das erste Mahl ein, kam ordentlich; aber immer mit Bauchschmerzen. Im fünfzehnten Jahre bekam sie einen weißen Fluß, der sie so aufätzte, daß sie bey dem Harnen jedes Mahl Thränen vergoß. Aus Schamhaftigkeit versäumte sie sechs Jahre lang, und noch darüber, jede Heilanstalt; dieß um so mehr, da der weiße Fluß nach und nach eine mildere Beschaffenheit annahm. In der Folge fühlte sie in den obern und untern Gliedmaßen hartnäckige Schmerzen, die bey Nacht doppelt wütheten; dabey gingen öfters mehrere vereinigte Bandwurmglieder, zu einer halben Elle durch den After ab. Da das Mädchen einen starken Körperbau hatte, und wohl bey Kräften war, so hätte es diese Beschwerden noch länger erduldet; doch ihre Bekannten, welche die Bandwurmglieder, die ihr öfters entfielen, über den Boden hinhüpfen sahen, lächelten manchmahl darüber, und diesem Spötteln wollte sie sich entziehen.

Die Heilung begann mit einem erweichenden Klystiere, und einer Salzmixtur, auf welche eine Menge Schleimes und Kothballen ausgeleeret wurden. Diese Heilart wurde acht Tage, immer

mit gleichem Erfolge fortgesetzt: die Gliederschmerzen nahmen zu; es stellte sich Schmerz im Unterleibe und öfteres Schluchsen ein; der Speichelzufluß wurde beträchtlicher, der Urin hell, die Nächte unruhig. Es wurde folgendes Klystier gegeben.

℞. *Decoct. emoll. uncias quinque*
Asae foetidae grana decem
Olei lini uncias duas.
Misce. D. S. Klystier.

Es bewirkte keine Erleichterung; ein hartnäckiges Schluchsen, und ein Schmerz in der Herzgrube traten ein. Tags darauf nahm sie Morgens (denn auf einen ungefähr zweystündigen Schlaf hatten Schluchsen und Schmerz nachgelassen) folgenden Bolus:

℞. *Pulv. rad. Jalapp. Sacchar. optime trit.*
Scrupulos duos
Mercurii dulcis
Asae foetidae aa. grana sex
Roob Sambuci quantum satis.
M. F. Bolus. D. S. Auf ein Mahl.

Es folgten acht stinkende, gallichte Stühle ohne Bandwurmglied; der Urin war hell: gegen Abend stellte sich ein Keichhusten ein, der weder durch Diakoden-Syrup, noch durch Laudanum zu heben war. Nach Mitternacht hörte der Husten auf; die Kranke schlief ein, und so bis gegen fünf

Uhr Morgens fort, wo nach ihrem Erwachen eine Menge Kothballen mit einem häufigen stinkenden, gallichten Stoffe abgingen: von einem Bandwurmgliede war keine Spur zu sehen. Nach Mittag kam wieder ein trockner, tiefer Husten mit Heiserkeit; der Zufluß des Speichels war vermehrt, der Urin krampfartig, der Stuhl ballig, gallicht, und durch ein Klystier bewirkt; von einem Bandwurme zeigte sich nichts. Gegen Abend wurde folgendes Klystier gegeben:

℞. *Camphorae grana decem*
Solve in olei lini uncia una adde
Infusi florum Chamomillae vulgaris uncias octo
Melis. communis unciam unam.
M. D. S. Klystier.

Nach Mitternacht wurde dieses Klystier wiederholt, worauf ein häufiger balliger Stuhl erfolgte; von einem Bandwurme aber war nichts zu sehen. Um sechs Uhr Morgens trat die monathliche Reinigung ein, die aber ganz wässerig war, und fünf Tage anhielt. Nach dem Monathsfluße verschwand der Krampfhusten von selbst, und auch die übrigen Zufälle wurden gelinder; die Kranke klagte nur über Jucken in den Nasenlöchern, und einen unangenehmen Geschmack; der Urin blieb hell. Während der monathlichen Reinigung nahm sie drey Mahl des Tages eine Schale gemeiner Kamillenblüthen-Thees, und dieß wurde auch nach Endigung derselben noch drey Tage

fortgesetzt. Ich schlug nun die Nufferische Methode zur Abtreibung des Wurmes ein. Erst ließ ich Abends ein erweichendes Klystier geben, und Tags darauf um vier Uhr Morgens bekam sie Farrenkrautwurzel-Pulver; zwey Stunden darauf einen Bolus. Gegen acht Uhr Vormittags entstand ein Kneipen im Unterleibe, beträchtliches Anschwellen desselben, und Krämpfe fast im ganzen Körper. Nach einer Stunde folgte ein entsetzliches Jucken am After, und ein Drang zu Stuhle zu gehen: es gingen erst viele Winde, und dann ein vollständiger Bandwurm von neun Ellen ab. Ich machte eben, umgeben von zahlreichen Kandidaten, den Krankenbesuch auf der klinischen Schule, und hatte daher die schönste Gelegenheit, diesen Wurm sowohl mit blossem, als mit bewaffnetem Auge zu untersuchen, und allen Zuhörern öffentlich zu demonstriren. Zuletzt verehrte ich ihn einem ausländischen Arzte, der auch zugegen war, und öffentlich gestand, noch nie einen Bandwurm in Natur, besonders einen lebendigen, gesehen zu haben, obgleich er schon zwey Abhandlungen über den Bandwurm herausgegeben hatte.

Man suchte durch herzstärkende Mittel den Kräften der Kranken wieder aufzuhelfen, die nach Mittag ganz heiter das Bette verließ, und im Zimmer herumging. Zur Aufrechthaltung des Nervensystems wurden Tags darauf folgende Pillen verschrieben:

℞. *Extracti rad. Valerian. Sylv. drachmas tres*

Extracti Cort. peruv. drachmas duas
— martis pomati
— Rhei aa. drachmam unam.
Castorei grana viginti
Tincturae visceralis quantum satis.
M. F. pilulae granorum jjj. conspergantur pulvere Seminum foeniculi. S. Täglich drey Mahl vier Stück zu nehmen.

Auf diese Pillen mußte die Kranke eine Schale dieses Dekoktes trinken:

℞. *Foliorum aurantiorum*
Radicis foeniculi aa. drachmas duas
Concis. coque vase clauso per ¼ hor.
Colaturae librae unius
adde
Syrupi Menthae unciam unam.
M.

Diese Mittel gebrauchte die Kranke zwanzig Tage fort, und hatte diese Zeit hindurch nicht den geringsten Anfall von Krämpfen mehr; die Schmerzen setzten ihr nur bey Nacht noch ziemlich zu. Deßwegen wurde, um auch das syphilitische Miasma zu zerstören, folgendes verordnet:

℞. *Magnes. muriae drachmas sex*
Gummiresinae gujaci
Aethiop. mineral.
Extract. aconit. aa. drachmam unam

Sacchar. albi drachmas duas
Ol. foeniculi guttas tres
M. F. pulvis subtilissimus. D.

Von diesem Pulver mußte die Kranke täglich drey Mahl eine halbe Drachme nehmen; nähmlich Morgens noch im Bette, eine Stunde vor dem Mittagsmahle, und Abends, gerade ehe sie zu Bette ging. Jedes Mahl mußte sie vier Unzen von folgendem Dekokte darauf trinken:

℞. *Rasurae ligni sancti unciam unam*
coque in sufficiente quantitate aquae per horam, sub finem adde
Radicis Bardanae unciam unam
Stipitum Dulcamarae drachmas tres
concisas coque adhuc per ½ horam; colaturae unciarum quindecim
adde
Sacchar. albi, quantum satis ad gratiam.

Diese Mittel beförderten den Abfluß des Urins und die Ausdünstung außerordentlich, und nach fünfzehn Tagen befand sich die Kranke schon so gut, daß sie das Krankenhaus verlassen wollte; ich rieth aber, diese Mittel wenigstens noch zehn Tage fortzusetzen. Sie befolgte diesen Rath und verließ endlich von drey bedeutenden Feinden befreyt, die klinische Schule.

Neunter Fall.

Ein Mediciner, ein junger Mann von zwey und zwanzig Jahren, und einem magern Aussehen, litt in seiner frühesten Jugend, so viel er sich erinnern konnte, an Spulwürmern. Auf den Gebrauch verschiedener Mittel wurde er wieder so hergestellt, daß ihm die Würmer bis in das ein und zwanzigste Jahr seines Alters keine Beschwerden mehr machten. Im Jahre 1789, im Monathe Junius bekam er, ohne eine Veranlassung zu wissen, eine heftige Kolik, wo gegen vier Ellen eines Bandwurmes von freyen Stücken durch den After abgingen. Von dieser Zeit an gebrauchte er verschiedene wurmwidrige Mittel, die ihm gute Freunde riethen; aber alles war vergebens.

Den 12ten Dezember 1790 kam er auf die klinische Schule. Er klagte über Schwindel, Eckel, besonders vor zähen Speisen; über Kneipen im Bauche, Stuhlzwang, und beträchtliches Ausspucken, besonders Morgens; zugleich hatte er ein Jucken in den Nasenlöchern, und einen beständigen Hang zu gewürzhaften und geistigen Dingen. An diesen Symptomen bemerkte er seit einem Jahre, und noch darüber alle drey Wochen eine beträchtliche Exacerbation (sollte dieß von dem Einfluße des Mondes herrühren?). Auf der klinischen Schule bekam er zur Einschneidung des Schleimes eine Salzmixtur, die bey einem siebentägigen Gebrauche täglich eine Menge Schleimes ohne Spur eines Bandwurmes ausführte.

Den 19ten Dezember wurde folgende Latwerge gegeben:

℞. *Allii minutim scissi et contriti unciam dimidiam*
Syrupi fumariae, quantum satis.
M. fiat Electuarium. D. S. Täglich vier Mahl zwey Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Dieses Mittel wurde drey Tage fortgesetzt; am dritten Tage wurde ein ziemlich frisches Bandwurmglied ausgeschieden, das mehrere Minuten lebte. Nun nahm er wieder zwey Tage die Salzmixtur, wo ebenfalls eine Menge Schleimes abging.

Den fünf und zwanzigsten entstand gegen Abend ein Kneipen im Unterleibe, eine große Beängstigung, Schwindel, Zittern der Knie u. s. w.; daher bekam er ein öhligtes Klystier.

Den sechs und zwanzigsten wurde die Nuferische Heilart (auf die schon oben beschriebene Weise) angewandt. Eine Stunde, nachdem er den Bolus genommen hatte, bekam er Kolikschmerzen, kleine Ohnmachten, Schwindel, Ohrensausen, und eine große Beängstigung in der Herzgegend. Es gingen mit dem Stuhle mehrere Bandwurmglieder ab, die fast alle lebendig waren. Legte man diese in kaltes Wasser, so schienen sie todt; brachte man sie aber in laulichtes Wasser, so lebten sie gleich wieder auf. Der drastische Bolus bewirkte sechs Stühle; seit Mittag

erfolgte aber keiner mehr. Um drey Uhr Nachmittags wurden daher zwey Unzen Bittersalz in Himmelbrandblüthen-Thee, und ein öhligtes Klystier gegeben. Nach einer Viertelstunde brach er die Salzauflösung wieder weg; doch mußte er einige Mahl zu Stuhle gehen, und schied mehrere Bandwurmglieder aus. Abends wurde folgendes Abführungsmittel gereicht:

℞. *Pulv. rad. Jalappae saccharo diu tritae drachmam unam*
Arcani duplicati scrupulos duos
Syrupi Rosarum solutivi, quantum satis.
M. F. Bolus. D. S. Auf ein Mahl.

Ueberdieß wurden innerhalb einer Stunde zwey öhligte Klystiere gegeben; doch alles blieb ohne Erfolg. Gegen Mitternacht verordnete ich ein halbes Pfund Mandelöhl, und ließ den Kranken alle halbe Stunde zwey Unzen in einer Suppe nehmen. Kein Erfolg; ob er gleich die ganze Dosis genommen hatte: endlich schlief er ein. Gegen vier Uhr Morgens fühlte er einen Drang zu Stuhle zu gehen, und schied vier vollständige Bandwürmer aus; der Eine davon, der reifste von ihnen, war ziemlich breit, und vier und zwanzig Ellen lang; der Zweyte war jünger, nicht so breit, und zehn Ellen lang; und der Dritte eine Elle; der Vierte war der kleinste, kaum eine halbe Linie breit, und zehn Zolle lang. Jeder dieser Würmer wurde an dem nähmlichen

Tage auf der klinischen Schule der öffentlichen Untersuchung aller Zuhörer Preis gegeben, und dann im Weingeiste aufbewahrt. Mit bewaffnetem Auge entdeckten wir noch (ein sehr merkwürdiger Umstand) Junge in beträchtlicher Menge; sie waren dünner als das feinste Haar, kaum eine Linie lang, und in Schleim gehüllt, der schon im Wasser verdünnt war. Kann man noch zweifeln, daß der breite Bandwurm lebendige Junge gebärt? Der Herr Protochyrurgus von Brambilla sah diese vier Bandwürmer in meinem Musäum; sie hingen (jeder besonders) in einem mit Weingeiste gefüllten gläsernen Gefäße an einem Haare, und waren sehr gut erhalten: da äußerte er den Wunsch, diesen Apparat zu besitzen, den ich ihm auch sehr gerne abtrat.

Bedenkt man, welch' ein Ausharren von Seite des Arztes erfordert werde, wie viele Mühe er einem solchen Kranken opfern müsse; so wird man sich nicht mehr wundern, wenn jene nicht so glücklich sind, welche den Kranken an eben dem Tage, an welchem sie die Heilung vollenden wollen, gar nicht, oder ein, höchstens zwey Mahl sehen. Aus den angeführten Fällen erhellt, wie viele Stunden des Tages und der Nacht ich im Hinterhalte lauern; wie oft ich meine Waffen schärfen mußte, bis der Feind ganz aus seinen Verschanzungen heraus zu locken war. Ein rechtschaffener, aufrichtiger Mann rühmt sich nie der Abtreibung eines Bandwurmes, mag er auch noch so viele Ellen ausgeführt haben, wenn er den Kopf nicht findet, oder durch allerley Versuche sich über-

zeugt

zeugt hat, daß der Kopf schon abgegangen sey. Ein anführungswürdiges Beyspiel enthält der folgende Fall.

Zehnter Fall.

Eine Köchinn, ein Mädchen von vier und zwanzig Jahren, und einem starken Körperbaue, wurde von ihrer frühesten Jugend an öfters von epileptischen Zuckungen gequält. Im vierzehnten Jahre ihres Alters trat die monathliche Reinigung ein. Nun blieben die epileptischen Zufälle aus, und sie war bis in das zwanzigste Jahr sehr gesund, wo sie öfters Schwindel, ein Jucken in der Nase, Eckel, Speichelfluß, und einen fast nagenden Schmerz in der Gegend des Herzens bekam. Dazu gesellten sich öfters Spannungen, und ein Kneipen im Unterleibe, Stuhlzwang, und Durchfall, mit welchen mehrere Bandwurmglieder abgingen. Dessen ungeachtet ließ sie dem Uebel drey Jahre lang seinen Lauf. Vor sechs Monathen verfiel sie in eine Ephemera, die sich auf fünfzehn Tage hinauszog *). Während des Verlaufes dieser Krankheit ging eine ganze Elle eines Bandwurmes mit dem Stuhle ab; vor drey Wochen aber brach sie sechs Glieder heraus.

Den 6ten Februar 1791 kühlte sie sich, von heftigem Tanzen ganz erhitzt, ab. Tags darauf war sie sehr geschwächt, und bekam gegen Abend

*) Also eigentlicher febris acuta.

Schauder, und herumziehende Schmerzen, welche ihr eine sehr unruhige Nacht verursachten. Den folgenden Tag bekam sie öftere Anfälle von Hitze, die mit Kälte abwechselte, Kopfwehe; die Gliederschmerzen wurden heftiger; es trat Durst ein, Mangel an Eßlust, Bitterkeit des Mundes, Erbrechen eines zähen bittern Stoffes; gegen Abend Husten, und ein stechender Schmerz an der rechten Seite des Thorax, der bey dem Einathmen und dem Husten immer zunahm; der Schlaf war unruhig.

Den 9ten Februar kam sie auf die klinische Schule, wo wir alle Symptome noch größtentheils so fanden, wie sie eben aufgezählt wurden. Des starken Fiebers, und des fast anhaltenden Hustens wegen, wurde eine Aderlässe auf zehn Unzen gemacht, und der Hartleibigkeit durch wiederholte erweichende Klystiere abgeholfen. Auf die schmerzhafte Seite wurde ein trockener Ueberschlag gelegt; innerlich folgendes gelind abführende Mittel verordnet:

℞. *Prunor. enucleat. uncias duas*
Radicum graminis unciam unam
concisas coque in sufficiente quantitate aquae per ½ horam,
Colaturae librae unius et dimidiae adde
Arcani duplicati drachmas sex
Nitri puri drachmam unam
Oximelis simplicis uncias duas.

M. D. S. Alle zwey Stunden eine Schale voll lauwarm zu nehmen.

Zum gewöhnlichen Tranke wurde Gersten-Dekokt mit einfachem Sauerhonig gegeben.

Auf die Aderlässe wurde das Fieber gelinder, und der Schmerz in der Seite war nur bey tiefem Athemholen noch dumpf bemerkbar: das Gesicht hatte ein gallichtes Ansehen; die Zunge war belegt, gelb; der Mund bitter; die Darmweichen voll, und schmerzten beym Berühren. Sie hatte Jucken in den Nasenlöchern, Speichelfluß, Beängstigung in der Herzgegend; der Urin war gallicht; Stuhl hatte sie keinen.

Den Zehnten wurden, da sie noch keine Oeffnung hatte, den Klystieren Küchensalz, und dem ekkoprotischen Dekokte zwey Unzen der eröffnenden Latwerge (electuarium lenitivum) zugesetzt, worauf sie sechs gallichte Stühle bekam. Nach Mittag trat die monathliche Reinigung ein. Abends war keine Exacerbation.

Den Eilften war der Schmerz von der rechten Seite auf die linke gewandert; die Betäubung des Kopfes hatte zugenommen, die Zunge war unreiner. Mit dem Stuhle wurden einige Bandwurmglieder ausgeleert. Abends dauerte der dumpfe Schmerz in der linken Seite noch fort; es wurden drey stinkende, gallichte Stühle abgesetzt; der Urin war trübe, und hatte einen schleimichten Bodensatz. Da sie hinlängliche Oeffnung hatte, wurde das ekkoprotische Dekokt zwar fortgesetzt, die eröffnende Latwerge aber auf drey Drachmen beschränkt, und das Doppelsalz ausgelassen. Es wurden bloß erweichende Kly-

stiere ohne Salz gegeben. Die Nacht brachte sie ziemlich ruhig hin.

Den Zwölften wurden der Husten und der Schmerz in der Seite heftiger; die Zunge war nicht mehr so unrein; das Monathliche blieb aus, der Puls war fieberhaft, aber nicht hart. Sie hatte sieben gallichte Oeffnungen mit welchen mehrere Bandwurmglieder abgingen. Man setzte den Gebrauch erwähnter Mittel fort.

Den Dreyzehnten, Vierzehnten, Fünfzehnten, Sechszehnten, und Siebenzehnten wurde mit eben diesen Mitteln fortgefahren; sie bewirkten aber keine Veränderung, außer daß die rheumatischen Schmerzen wanderten. Stuhl und Urin behielten noch immer eine gallichte Beschaffenheit.

Den Achtzehnten brach die Kranke einige ziemlich breite Bandwurmglieder heraus.

Den Neunzehnten war Alles im Alten.

Den Zwanzigsten trat schon am frühen Morgen Kälte, und Zittern der Gliedmaßen ein; die rheumatischen Schmerzen wurden heftiger; es stellte sich öfters eine Neigung zum Erbrechen, und ein Kitzeln im Rachen ein, als wenn ein Wurm heraufkröche; der Puls war krampfartig, fieberhaft. Es wurde folgendes verordnet:

℞. *Rad. Ipecacuanhae*

Cremor. Tartar. aa. grana viginti quinque.

M. F. pulvis. D. S. Auf ein Mahl.

Hierauf erfolgte ein viermahliges Erbrechen eines zähen Stoffes, der mit Galle und vier Band-

wurmgliedern vermischt war, und dann sechs stinkende gallichte Stühle; aber ohne Bandwurmglied. Nach Mittag hatte sie eine grosse Hitze, eine sehr unreine Zunge, Eckel: der Schlaf bey Nacht war unruhig; es trat ein Schweiß ohne Erleichterung, und leichtes Irrereden ein; Stuhl und Urin waren gallicht.

Den Ein und zwanzigsten war Alles im nähmlichen Zustande; die Augen traurig, und die rheumatischen Schmerzen heftiger. Gegen Abend kam eine starke Exacerbation, die sich bis spät in die Nacht hin erstreckte, wobey sie Kopfwehe, starke Hitze, Durst, und einen geschwinden, unregelmäßigen Puls hatte. Der Stuhl war gallicht, äußerst stinkend; der Schlaf wurde gegen die Morgendämmerung unterbrochen. Der Gebrauch der gelind abführenden Mittel wurde fortgesetzt.

Den Zwey und zwanzigsten Morgens war das Aussehen der Kranken heiterer, die Zunge nicht mehr so unrein, und der Puls beynahe gar nicht fieberhaft. Nach Mittag kam eine neue Exacerbation mit Schauder und beständig abwechselnder Hitze verbunden; die rheumatischen Schmerzen warfen sich auf die Gliedmaßen, den Thorax, und den Unterleib; das tiefe Athemholen war gestört, das Gesicht roth, der Durst groß, der Puls fieberhaft; aber nicht unordentlich. Die Nacht brachte sie größtentheils unruhig zu. Endlich trat Schweiß ein, der ein wenig Erleichterung verschaffte; der Urin bekam einen kleyenartigen Bodensatz, und der Stuhl war gallicht, mit eini-

gen Bandwurmgliedern vermischt. Mit den Mitteln wurde fortgefahren.

Den Drey und zwanzigsten Morgens waren alle Symptome gelinder; gegen vier Uhr Nachmittags kam wieder ein Schauder, mit Hitze, Durst und Kopfwehe, einem geschwindern, und mehr erhobenen Pulse, und heftigern rheumatischen Schmerzen verbunden; die Scene schloß endlich ein Schweiß, der fast zwey Stunden anhielt. Die Nacht war unruhig, der Urin hatte einen kleyenartigen Bodensatz, die Stühle, deren sie vier hatte, waren sehr stinkend und Eydotter gelb, ohne Bandwurmglieder.

Den Vier und zwanzigsten waren die rheumatischen Schmerzen ganz verschwunden, das Athmen frey. Die Kranke verlangte einen Trunk kalten Wassers. Exacerbation war heute keine; das Monathliche kehrte zurück, und der Stuhl war noch gallicht, mit einigen Bandwurmgliedern gemischt.

Den Fünf und sechs und zwanzigsten befand sich die Kranke ziemlich wohl, hatte keine Exacerbation, aber noch immer gallichten Stuhl.

Den Sieben und zwanzigsten Abends war der Puls weich, der Schlaf unruhig, und durch fürchterliche Träume gestört; der Urin ward sparsam, und mit Brennen gelassen; der Stuhl gallicht ohne Bandwurmglieder.

Den Acht und zwanzigsten Morgens hatte die Kranke ein sehr trauriges Aussehen; ihr Gesicht war eingefallen, sie war Empfindungs- und muthlos; der Puls schwach, dem Schlage und

der Zeit nach ungleich; das Athemholen ängstlich, der Unterleib mehr gespannt, und schmerzhaft anzufühlen; die Zunge trocken, unrein; der Durst groß; öfters Neigung zum Erbrechen. Dieß veranlaßte folgende Mittel:

℞. *Prunor. enucleator. uncias duas*
coque in suff. quantitate aquae per ½ horae,
sub finem adde
Flor. arnicae drachmas duas
Rad. contrajervae unciam dimidiam.
Stent in infusione calida per ¼ h. colaturae
Librae unius et semis adde
Arcani duplicati drachmam unam
Syrupi Rubi idaei uncias duas.
M. D.

℞. *Spirit. Sal. ammoniaci aquosi drachmam unam*
Aceti antiseptici q. satis ad perfectam saturationem, adde
Aquae Melissae simplicis uncias septem
Camphorae pinis subactae grana decem
Syrupi contrajervae unciam unam.
M. D.

Diese Arzneyen mußte die Kranke alle Stunden Abwechslungsweise nehmen, so daß sie die eine Stunde zwey Löffel voll Mixtur, die andere eine Schale Dekokt bekam. Ausserdem wurden noch zwey Klystiere gegeben. Am Abende war die

Empfindungslosigkeit nicht mehr so stark; der Puls war regelmäßiger, und mehr erhoben. Die Nacht war ziemlich ruhig, der Urin sparsam und gallicht, wie der Stuhl, der äußerst stank, und kein Bandwurmglied enthielt.

Den ersten März Morgens waren die Kräfte mehr aufgerichtet, der Puls mehr erhoben, das Gesicht heiterer, und die Empfindungslosigkeit um vieles vermindert. Gegen Abend wurde der Puls wieder schwächer, unregelmäßiger; der Stuhl war gallicht, stinkend ohne Bandwurmglied; der Urin hatte eine Farbe wie Safran. Es wurden die nähmlichen Mittel fortgesetzt, und auf die Waden Blasenpflaster gelegt.

Den Zweyten Morgens war der Puls sehr schwach und unregelmäßig; die Nasenlöcher hatten ein schmutziges Ansehen, die Zähne waren mit einer schwärzlichten Rinde belegt; Sehnenhüpfen und ein fortwährendes leichtes Irrereden hatten sich eingestellt. Nun wurden auch auf die Arme Blasenpflaster gesetzt, und alle zwey Stunden zwey Löffelvoll folgender Mixtur gereicht:

℞. *Spirit. Cornu Cervi drachmam unam*
Salis volatilis succini quantum satis ad perfectissimam saturationem. Adde
Aquae Melissae simplicis uncias septem
Camphorae pinis subactae grana decem
Syrupi Contrajervae unciam unam.
M. D.

Nach Mittag war Alles im Alten; der Urin

roh; der Stuhl, den man durch Klystiere befördern mußte, gallicht, ohne Spur eines Wurmes. Die Nacht war unruhig.

Den Dritten war alles wie Tags vorher. Man setzte auch auf die Schenkel Blasenpflaster, und fuhr mit der Mixtur, und den Klystieren fort. Nach Mittag und am Abend hatte sich noch keine Veränderung ergeben. Die Nacht war unruhig, schlaflos; der Urin roh; der Stuhl gallicht.

Den Vierten Morgens war ein weißer Spulwurm, der fast zehn Zoll lang, und ziemlich dick war, mit dem Stuhle abgegangen. Die Kranke war sich gegenwärtig, der Puls regelmäßiger, und mehr erhoben; der Urin roh, der Stuhl gallicht, der Schlaf zeitweise ruhiger. Nach Mitternacht war mit dem gallichten Unrathe ein Stück Bandwurm von zehn Zoll abgegangen, das eine gelbgrünlichte Farbe hatte, und wie eingespritzt aussah.

Den Fünften und Sechsten Alles im Alten.

Den Siebenten war der Puls wieder gesunken, der Unterleib aufgebläht. Es wurde mit den vorigen Mitteln fortgefahren, und über den Unterleib ein fäulnißwidriger Ueberschlag gemacht.

Den Achten war der Puls mehr erhoben, der Unterleib weicher, der Urin gallicht, und hatte eine kugelartige Wolke; der Stuhl war ebenfalls gallicht mit mehreren Bandwurmgliedern vermischt.

Den Neunten hatte die Kranke eine ruhige Nacht, und sah Morgens ganz heiter aus. Der

Urin hatte einen kleyenartigen, röthlichten Bodensatz; der Stuhl eine gelblichte Farbe, und war mit Bandwurmgliedern vermischt.

Den Zehnten hatte sich der rheumatische Schmerz auf die linke Schulter gelagert; die Haut war zur Ausdünstung geschickt; der Puls fast ohne Fieber; der Urin hatte einen ziegelartigen Bodensatz; der Stuhl war gallicht, und enthielt Bandwurmglieder, die wie mazerirt aussahen; der Unterleib war weicher und unschmerzhaft.

Den Eilften lag der ganze Körper im Schweiße; der rheumatische Schmerz war verschwunden; der Puls wie bey einer Gesunden.

Den Zwölften befand sich die Kranke recht wohl, und bekam wieder Eßlust. Man ließ daher alle Arzneyen weg, gab ihr wohlnährende Speisen, auf welche sie sich allmählig wieder so sehr erholte, daß sie das Bett verließ, und im Zimmer herumging. Innerhalb vierzehn Tagen hatte sie wieder hinlängliche Kräfte gesammelt, und ich machte mich nun über den Bandwurm her.

Den Fünf und zwanzigsten wurde folgende Mixtur gegeben:

℞. *Aquae communis destillat. uncias septem*
Arcani duplicati drachmas duas
Spiritus Nitri dulcis guttas decem
Syrupi florum Chamomillae unciam unam.
M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Es ging eine Menge Schleimes mit dem Stuhle ab, was man nach so vielen vorhergegangenen Ausleerungen nicht vermuthet hätte. Es wurde daher diese Mixtur fünf Tage fortgesetzt; doch zeigte sich im Schleime kein Bandwurmglied.

Den Dreyßigsten bekam sie um sechs Uhr Morgens bey nüchternem Magen folgenden Schluck:

℞. *Pulveris radicis filicis maris recenter parati drachmas tres*
Aquae communis libram semis.
M. D.

Nach einer halben Stunde wurde folgendes Klystier gegeben:

℞. *Rad. filic. mar. unciam unam*
concisas coque in suff. quantitate aquae per dimidiam horam, colaturae unciarum octo adde
Pulv. rad. filic. mar. unciam semis.
M.

Noch waren nicht zwey Stunden verflossen, seit die Kranke das Pulver genommen, und das Klystier bekommen hatte, als sie matt wurde, und öftere Ueblichkeiten bekam. Das Gesicht fiel ein, der Puls wurde der Zeit und dem Schlage nach ungleich: es gingen einige Bandwurmglieder ab. Da sie in der Folge gar keine Oeffnung hatte,

wurde ein Schluck aus Wiener-Tränkchen und drey Drachmen Doppelsalz gereicht, worauf einige Stühle, ohne Spur eines Wurmes folgten. Auf diese äußerst stinkenden Stühle fühlte sich die Kranke kräftiger. Um fünf Uhr Nachmittags wurde folgender Bolus auf ein Mahl gegeben:

℞. *Mercur. dulcis*
Scammonei aa. grana octo
Gummi Guttae grana sex
Roob sambuci quantum satis.
M. F. Bolus.

Sie bekam noch mehrere erweichende Klystiere, bald mit, bald ohne Salzreiz, worauf aber nichts, als stinkende Stühle abgingen. Endlich trat eine Spannung und Schmerz im Unterleibe ein. Um zehn Uhr Nachts gab ich einen Schluck aus zwey Unzen Mandelöhl, mit einer gleichen Gabe eines erweichenden Dekoktes; zwey Stunden darauf wurde ein Klystier aus zehn Unzen Leinöhl gegeben. Doch alles dieß konnte keine Veränderung bewirken; der Feind, welchen ich mit Gewalt heraustreiben wollte, that den hartnäckigsten Widerstand. Um Mitternacht gab ich einen zweyten Schluck aus drey Unzen Mandelöhl, worauf die Kranke in einen sanften Schlaf gerieth, welcher bis sieben Uhr Morgens dauerte.

Den Ein und dreyßigsten Morgens nahm sie anderthalb Unzen Bittersalz in Himmelbrandblüthen-Thee, worauf sie sieben flüssige Stühle ohne Bandwurmglied bekam.

Vom ersten April bis zum sechsten bekam sie keine Arzney, um die Kräfte nicht zu sehr zu schwächen; ich ließ ihr im Gegentheile eine ihren Umständen angemessene wohlnährende Kost reichen.

Den fünften Abends wurde ein erweichendes Klystier gegeben.

Den sechsten wurde die Nufferische Methode angewandt, auf die zehn breyartige Stühle folgten, welche sehr stanken, aber kein Bandwurmglied enthielten. Nachmittag bekam sie drey Klystiere mit Salz in getheilten Gaben; um sieben Uhr Abends nahm sie folgenden Bolus:

℞. *Pulv. rad. Jalapae saccharo optime tritae drachmam unam*
Mercurii dulcis grana quinque
Roob Sambuci quantum satis.
M. D.

Um zehn Uhr Nachts wurde ein Schluck aus zwey Unzen Bittersalz in einem Thee gereicht; um eilf Uhr folgendes Klystier gegeben:

℞. *Decocti emollientis uncias octo*
Sal. communis unciam dimidiam
Electuarii lenitivi unciam unam.
M.

Es erfolgten vier wässerige Stühle; gegen ein Uhr früh schlief sie ein, und so bis halb acht Uhr fort. Nun erwachte sie, befand sich wohl,

war heiter, und verlangte ein Frühstück. Kaum hatte sie es aber genommen, als sie schon über einen Drang zu Stuhle zu gehen klagte, und drey ziemlich fette Bandwurmglieder ausschied.

Vom siebenten bis zum vierzehnten nahm die Kranke keine Arzney, befand sich wohl, hatte gute Eßlust, und alle Tage natürlichen Stuhl. Bandwurmglieder waren nicht abgegangen.

Am vierzehnten Abends nahm sie folgenden Leckſaft (linctum):

℞. *Terebinthinae Venetae drachmam unam et semis*
Syrupi altheae unciam unam.
M. D.

Die Nacht war ruhig. Weil sie Tags vorher keinen Stuhl hatte, bekam sie Morgens ein erweichendes Klystier. Ungefähr eine Stunde darauf klagte die Kranke über Kopfweh und Beängstigung; der Puls war unregelmäßig, und der Urin hatte wegen des Terpentins einen Mayveilchen Geruch. Um vier Uhr Nachmittags gingen mit dem Stuhle von freyen Stücken einige Ellen eines ganz verdorrten Bandwurmes ab; jedes Glied war in der Mitte dünn und durchsichtig, als wenn es aus einem sehr dünnen Häutchen bestünde; einige waren in der Mitte ganz durchbohrt, und stellten gleichsam einen Ring vor. Sie bekam neun Tage hindurch keine Arzney. Seit dieser Zeit ging kein einziges Bandwurmglied mehr ab.

Den Drey und zwanzigsten April nahm sie folgendes Mittel auf Ein Mahl:

℞. *Pulv. rad. Jalap. saccharo optime tritae*
Arcani duplicati aa. Scrupulos duos
Mercurii dulcis grana quinque
Roob. Ribesiorum quantum satis.
M. F. Bolus.

Es erfolgte ein oftmahliges Abführen, wobey mehrere Kothballen abgingen; aber von einem Bandwurme zeigte sich keine Spur. Uebrigens befand sich die Kranke sehr wohl.

Den Sechs und zwanzigsten nahm sie wieder in getheilten Gaben folgenden Lecksaft:

℞. *Terebinthinae Venetae drachmas duas*
Syrupi altheae unciam unam.
M.

Dieser bewirkte vier breyartige Stühle; von einem Bandwurme kam nichts zum Vorschein.

Dieß alles geschah öffentlich im klinischen Hörsaale in Gegenwart zahlreicher Kandidaten. Viele wunderten sich daher, daß nach so vielen Abführungsmitteln, und einer so schweren Krankheit die Kräfte der Natur nicht nur nicht darniederlagen, sondern daß sie sich seit Hinwegschaffung des Unrathes der ersten Wege augenscheinlich hoben, so daß die Kranke den acht und zwanzigsten ganz gesund und heiter war, und um ihre Entlassung

hat. Ich entließ sie auch unter der Bedingung, daß sie sich öfters auf der klinischen Schule sehen lassen sollte. Dieß that sie denn auch über zwey Jahre gewissenhaft; war immer gesund, stark, und von ihrem Feinde ganz befreyt.

Eilfter Fall.

Ein junger Italiener von drey und zwanzig Jahren hatte von Kindheit auf (Milch und Mehlspeisen waren stets seine Lieblingskost) viel von Spulwürmern zu leiden: seit neun Jahren gingen öfters Bandwurmglieder sowohl durch den Mund als durch den After weg.

Den 5ten Julius kam er auf die klinische Schule, und klagte über Schwindel, Beängstigung, Herzklopfen, immerwährenden Hunger, öfteres Ausspucken, und Beschwerden von blinden Hämorrhoiden.

Vom fünften bis zum neunten nahm er eine gelind auflösende Mixtur, welche ihm täglich zwey, auch drey schleimichte Stühle machte, die bisweilen mit Bandwurmgliedern vermischt waren. Damahls hatte eben Hr. Schosulan, Dekan der löbl. mediz. Fakultät, der praktischen Schule ein Pfund amerikanischen Wunderbaum-Oehles (Olei Ricini americani), welches er von dem Gouvernement aus Venedig erhielt, verehrt. Dieses Oehl hatte so einen milden Geschmack, daß es schwer vom Mandelöhle zu unterscheiden war; seine Farbe war dunkelgelb.

Den 10ten Julius wurde ein halbes Pfund

dieses

dieses Oehles nach und nach gegeben, so daß der Kranke alle Stunde nur zwey Löffel voll mit ein wenig Suppe nahm; in den Zwischenzeiten bekam er Klystiere aus bloßem Leinöhle. Er nahm die ganze Dosis, bekam mehrere Stühle; aber von einem Wurmgliede ließ sich nichts sehen. Um acht Uhr Abends nahm er folgenden Bolus:

℞. *Pulv. rad. Jalap. Saccharo optime tritae drachmam unam*
Mercurii dulcis grana sex
Roob Sambuci quantum satis.
M. F. Bolus.

Er bewirkte öftere Stühle; vom Bandwurme zeigte sich nichts.

Den Eilften Morgens nahm er wieder eine Unze Wunderbaum-Oehles in einer Suppe; eine Stunde darauf eine zweyte Dosis; und wieder nach einer Stunde bekam er folgendes Abführungsmittel:

℞. *Pot. laxativ. pharmacop. provincialis uncias quatuor*
Sal. polychresti unciam semis
Syrupi foeniculi unciam unam.
M.

Es folgten zehn Stühle ohne Wurm.

Vom Zwölften bis zum Zwanzigsten nahm er gar keine Arzney; indeß gingen doch öfters ziemlich breite Bandwurmglieder ab.

Den Zwanzigsten um fünf Uhr Morgens wurde die Nufferische Methode angewandt. Die erste Gabe des Farrenkrautwurzel-Pulvers brach er wieder heraus; nach zwey Stunden bekam er eine zweyte, und diese behielt er. Nach zwey Stunden nahm er einen Bolus zum Abführen, der eine so glückliche Wirkung hatte, daß der Wurm um eilf Uhr schon zu einigen Ellen aus dem After hing. Ich redete nun dem Kranken ernstlich zu, Bittersalz zu nehmen; allein er schlug es aus, und suchte den Wurm mit den Fingern heraus zu ziehen, in der Meinung, er werde so die Heilung schneller enden. Allein der Wurm riß ab, und war weder durch Klystiere, noch Abführungsmittel mehr fortzuschaffen. Als nun der Kranke von mir erfuhr, er müsse einige Tage warten, bis man die Heilung von Neuem beginnen könne, wollte er nicht länger bleiben, und bat um Entlassung: und so trug er denn seinen wirthlichen Feind mit sich aus dem Krankenhause fort.

Zwölfter Fall.

Ein Weib von zwey und dreyßig Jahren, das sehr zart war, und kärglich lebte, bis in ihr zwölftes Jahr vorzüglich bey Milch- und Mehlspeisen und Süßigkeiten erzogen ward, wurde von Askariden und Spulwürmern geplagt. Auf verschiedene Mittel wurde sie wieder so gut hergestellt, daß im fünfzehnten Jahre die monathliche Reinigung ohne Beschwerde eintrat. Im ein und

zwanzigsten Jahre heirathete sie, und wurde innerhalb fünf Jahren mit drey gesunden Kindern glücklich entbunden, die an den Brüsten der Ammen tranken. Vom sechs und zwanzigsten Jahre an bekam sie öfters, ohne eine Ursache zu wissen, hysterische Anfälle, Herzklopfen, Schmerzen im Unterleibe, und ein ungewöhnliches Aufstossen; dazu kamen noch eine Beängstigung in der Herzgrube, ein öfterer, trockener Husten, Hartleibigkeit, die aber mit Durchfällen wechselte. Dabey magerte sie denn allmählig beträchtlich ab. Sie gebrauchte eine unglaubliche Menge Arzneyen, die ihr bald Dieser, bald Jener rieth: des trockenen Hustens, der sehr hartnäckig war, vorzüglich aber der Abmagerung wegen, wählte man lindernde, schleimichte Mittel, nährende Brühen, und zur Aufrichtung der Kräfte verschiedene Analeptika. Allein der Unterleib wurde nach und nach gleichmässig hart, und schwoll immer mehr an: während des Verlaufes dieser Krankheit kamen öfters Bandwurmglieder zum Vorschein, bald einzeln, bisweilen in vereinigten Stücken zu acht, zehn, und zwölf Zollen. Bey irgend einer Gelegenheit schlich sich ein Quacksalber bey der Armen ein, und versprach ihr heilig, sie innerhalb einiger Tage von dem Wurme zu befreyen, wenn sie für die Heilung sechs Dukaten voraus, und eben so viel nach Vollendung derselben zahlete. Die Kranke zahlte sechs Dukaten, und nahm acht Tage lang eine, ihrer Aussage nach, äußerst unangenehme Arzney; doch ging diese ganze Zeit hindurch nicht ein einziges Bandwurmglied ab, ob sie gleich

täglich, drey auch vier Mahl zu Stuhle gehen mußte. Dessen ungeachtet forderte der verwegene Quacksalber auch den zweyten Theil seiner Belohnung, und behauptete, durch die Kraft seiner Arzney sey der Bandwurm in so kleine Stücke zertheilt worden, daß er mit dem Unrathe unmerklich ausgeführt worden sey. Alle Anwesenden lachten hierüber; Herr Doktor Hafner aber, ein vortrefflicher Mann, den eine Jahrelange Ausübung mit so mancher Erfahrung bereicherte, brach in gerechten Unwillen aus, und trieb diesen Schwätzer aus dem Hause. Die Zufälle wurden täglich schlimmer, die Kranke zehrte gänzlich ab, und konnte kein Glied mehr bewegen. Da wurde ich den eilften April 1796 das erste Mahl zu Rathe gezogen. Ein Schauder durchbebte mich bey dem ersten Anblicke der Kranken; denn ich sah ein natürliches Gerippe, das mit einer steifen, braunweißlichten Haut überzogen war. Pulsschlag, Athmen und Stimme wurden immer matter; die Zunge war dürre, eingeschrumpft; der Unterleib ragte hervor, war hart, und schmerzhaft anzufühlen. Da ist guter Rath theuer, wo der Kranke schon mit dem Tode ringt! Um der Dürre der Zunge und des Halses, und wenigstens zum Theile auch den Kräften zu Hülfe zu kommen, rieth ich, ihr alle Stunde eine oder zwey Unzen Suppe, mit einigen Kaffeelöffel voll frischen Mandelöhles zu geben. Dieß geschah denn auch sehr aufmerksam. Tags darauf gingen fünf Bandwurmglieder ab. Gegen Abend hing ihr Leben nur mehr an einem Faden; die Nacht

war unruhig, und gegen die Morgendämmerung losch sie, wie ein Flämmchen aus. Tags darauf machte Hr. Doktor von Schmidbauer, mein Assistent, in meiner und des Hrn. Doktors Hafner Gegenwart, mit Einwilligung des Mannes die Sekzion: der Befund ist folgender:

Leichen = Oeffnung.

Nach Hinwegnahme des Brustgewölbes erschienen die Lungen bläulich gefärbt, strotzten von verhärteten Knoten, und machten gleich einem Juchten das Einschneiden fast unmöglich; das Herz war im Vergleiche mit den Lungen ziemlich groß, beyde Kammern enthielten etwas schwarzes, grummöses Blut. In der Bauchhöhle fanden wir die Leber klein, hart; von gleicher Beschaffenheit war die Milz; Magen und Gedärme hatten ihre natürliche Lage, letztere waren von Winden ausgedehnt; das Gekröse war ganz verzehrt. Um den Inhalt des Magens und der Gedärme genau untersuchen zu können, wurde an der Speiseröhre oberhalb dem Eingange zum Magen eine doppelte Unterbindung gemacht; eben das geschah gegen das Ende des Mastdarmes hin. In der Mitte zwischen beyden Unterbindungen wurde sowohl unten als oben durchgeschnitten, und der ganze Darmschlauch sammt dem Magen auf eine Tafel gelegt, den wir, als er geöffnet war, fast ganz leer fanden. Nun wurde allmählig und mit Vorsicht der Zwölffinger = Darm der Länge nach aufgeschnitten, und als man an den Leerdarm kam,

und ihn einen Zoll weit aufgeschnitten hatte, kam ein Bandwurm zum Vorschein, wie ein Faden so zart, der verschiedene Kreise bildete, und seinen Kopf in die zottige Haut eingesenkt hatte. Wir schnitten nun den ganzen Leer- und Hüftdarm auf, und fanden im Verlaufe derselben die Glieder schon breiter, länger als die Vorigen, und mit Mündungen versehen, welche ziemlich fest an der zottigen Haut hingen. Im Blinddarm sahen wir ein beträchtliches Stück, das wie aufgehäuft war, und mit seiner Extremität sich in den Grimmdarm hinein erstreckte, wo er noch mehrere Zolle in seinem Verlaufe hatte. Die Lagen dieses Wurmes waren so gut übereinander gefaltet, daß man ihm bey einer so beträchtlichen Länge mit aller Kunst keine bessere Stellung hätte geben können: da, wo der Grimmdarm in den Mastdarm übergeht, lag sein breites Ende. In dem Darmkanale lag Unrath, und der Bandwurm hing an verschiedenen Stellen fest an der zottigen Haut. Deßwegen wurde das Ganze in eine ziemlich weite Schüssel gelegt, in welche sechs Zolle hoch laulichtes Wasser gegossen wurde; dieß wurde so lange erneuert, bis die Gedärme ganz rein waren. Wir trennten nun, vom Grimmdarme aufwärts, den Wurm von der zottigen Haut. Anfangs gelang uns dieß ohne viele Mühe; schwerer ließ es, als wir den Hals des Bandwurmes von dem Darme trennen wollten, denn er klebte fest an; am schwersten aber war der Versuch, den Kopf sammt dem Hacken aus der zottigen Haut herauszuziehen. Um den Kopf nicht abzureissen,

nahmen wir jenen Theil der zottigen Haut, an welchem er hing, sorgfältig weg; allein es war unmöglich, ihn ohne Zerreissung herauszuziehen. Der ganze Bandwurm war eilf Ellen und eine halbe lang; der äußerst zarte, fadenförmige Theil, der mit dem Kopfe in Verbindung stand, betrug fast eine halbe Elle, die nachfolgenden Glieder, die allmählig mehr entwickelt waren, waren fast über eine Elle, und der übrige Körper, der aus ziemlich fetten Gliedern bestand, zehn Ellen lang. Aus dem Wasser, welches von dem Auswaschen der Gedärme übrig war, zogen wir eine beträchtliche Menge Junge, die wie Haare so zart waren, und sich unter dem Vergrösserungsglase deutlich ausnehmen ließen.

Ist der Tod dieses Weibes eine Folge des Bandwurmes? Warum ertragen so viele Menschen den Bandwurm lange, und ohne viele Beschwerden?

Was die erste Frage betrifft, so zweifle ich gar nicht, daß der Bandwurm die Grundursache des Todes bey diesem Weibe gewesen ist. Denn da sie mehrere Jahre hindurch einen so grossen Wurm fütterte, wurde sie bey ihrer grossen Zartheit, und ihren ohnehin kargen Umständen des zartesten Nahrungssaftes beraubt; es konnte daher nur der dickere Theil desselben zu den zweyten Wegen gelangen, der, statt die Ernährung des Körpers zu befördern, seiner Zähigkeit wegen vielmehr zu Anschoppungen und Verstopfungen der Drüsen Anlaß gab: wie sich denn dieß in den Drüsen der Lungen, und den Bayerischen Drü-

sen der Gedärme wirklich vorfand. Selbst die Lenden-Zysterne fand man ganz eingeschrumpft, und den Brustgang ungewöhnlich verenget, aus Mangel an Chylus, der durch diese Wege hätte geleitet werden sollen. Die Folge davon war Abzehrung.

Auf die zweyte Frage antworte ich: Schwelger, die ein nicht so sensibles Nervensystem haben, ertragen diesen Wurm bisweilen längere Zeit ohne Nachtheil; denn da sie viel und nahrhafte Speisen essen, so wird auch viel Chylus bereitet, durch welchen sowohl für die Ernährung ihres eignen Körpers, als auch die ihres Gastes hinlänglich gesorgt ist.

Dreyzehnter Fall.

Ein neunjähriger Knabe wurde ungefähr seit sechs Wochen öfters von Kardialgie, Kolikschmerzen, und Stuhlzwange gequält: seit einigen Tagen gingen Bandwurmglieder ab.

Den 9ten August kam er auf die klinische Schule. Sein Gesicht war erdfarb, die Pupillen erweitert, die Zunge mit Schleim bedeckt; aus dem Munde floß öfters Speichel. Ueberdieß klagte er über Schmerzen in der Gegend des Magenmundes: die Eßlust war gut, die Darmweichen voll, und der Puls natürlich. Man gab ihm ein erweichendes Klystier, und innerlich folgende Mixtur:

℞. *Aquae communis uncias quatuor*

Salis mirabilis Glauberi drachmas tres
Syrupi Rubi idaei unciam unam.

M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Zum gewöhnlichen Tranke hatte er, seines Eckels wegen vor Dekokten, Wasser.

Den Zehnten, Eilften, Zwölften und Dreyzehnten wurden diese Mittel fortgesetzt: indeß gingen dem Kranken nebst einer beträchtlichen Menge Schleimes und Kothballen einige Bandwurmglieder mit dem Stuhle ab. Dazu kam noch Jucken in den Nasenlöchern, Anschwellen des Magens, und weißer Urin, wie eine schwache Emulsion.

Den Vierzehnten um fünf Uhr Morgens nahm er drey Drachmen philosophisch bereiteten Hirschhorn-Pulvers in getheilten Gaben, mit Wasser verdünnt, (ein Mittel, das viele ältere Aerzte als spezifisch gegen den Bandwurm rühmen) eine Stunde darauf ließ ich eine halbe Unze dieses Pulvers mit einer hinlänglichen Menge lauen Wassers als Klystier geben. Um sieben Uhr Morgens wurde folgendes Abführungsmittel gereicht:

℞. *Pulv. rad. Jalap. Saccharo optime trit. grana viginti quatuor*
Mercur. dulc. grana sex
Roob. Sambuc. q. s.

M. fiat Bolus. D. S. Auf ein Mahl.

Noch war keine Stunde verflossen, so gingen häufiger Unrath, sehr viele Bandwurmglieder, und ein ganzes Stück, das über zwey Ellen lang war, ohne Kopf ab. Nun wurde gleich eine Unze Seidschützer-Salz in sechs Unzen Thee aufgelöset, gegeben. Der Kranke fühlte ausser leichten Beängstigungen keine Beschwerde; nach Mittag mußte er öfters zu Stuhle gehen, wo immer häufige Bandwurmglieder mit abgingen.

Vom Fünfzehnten bis zum Zwanzigsten nahm er ausser der oben erwähnten Salz-Mixtur nichts; es gingen fast täglich Bandwurmglieder mit dem Stuhle ab.

Den Ein und zwanzigsten um fünf Uhr Morgens nahm er:

℞. *Pulv. rad. filic. mar. drachmas duas*
Aquae communis destillat. uncias quatuor.
M. F. Haustus.

Um sieben Uhr wurde folgender Bissen gegeben:

℞. *Scammonei*
Mercurii dulcis aa. gran. octo
Gummi guttae grana sex
Roob. Sambuci quantum satis.
M. D. S. Auf ein Mahl.

Gegen neun Uhr erfolgte ein Erbrechen und eine leichte Ohnmacht. Während dieser Anstren-

gung zum Brechen ging durch den After ein vollständiger Bandwurm von sechs Ellen ab; und seit dieser Zeit ist der Knabe recht wohl.

Vierzehnter Fall.

Ein Küchenmädchen von drey und zwanzig Jahren, einem starken, derben Körperbaue, das die Kinderkrankheiten glücklich überstanden hatte, wurde seit ihrem zwölften Jahre öfters von einem Zusammenschnüren der Brust, Herzklopfen, Kolikschmerzen, und Erbrechen gequält; zugleich bemerkte sie das erste Mahl Bandwurmglieder in dem Unrathe. Das Monathliche kam seit dem siebenzehnten Jahre ihres Alters immer ordentlich. Vor fünf Monathen bekam sie Zeitweise so heftige Bauchschmerzen, daß sie vier ganze Wochen nicht vom Bette konnte.

Den 15ten April kamen diese Zufälle wieder mit der Empfindung eines schmerzhaften Zusammenschnürens des Herzens, schwerem Athem, Erbrechen u. s. w., zugleich gingen einige Bandwurmglieder von freyen Stücken durch den After ab. Am nähmlichen Tage kam sie auf die klinische Schule.

Da weder Herr Herrenschwand noch Madame Nuffer vor dem Gebrauche ihrer, einst geheimen Mittel eine Vorkur empfehlen; ließ ich gleich Abends ein erweichendes Klystier geben, und wendete dann den Sechszehnten die Nufferische Heilart an. Das Farrenkraut-Pulver wurde um halb sechs Uhr Morgens, und der Bis-

sen um halb acht Uhr gereicht. Bis ein Uhr Nachmittags erfolgte keine Oeffnung; daher wurden zwey Unzen Bittersalz in sechs Unzen Wasser aufgelöset, welche die Kranke auf drey Mahl innerhalb einer Stunde nehmen mußte. Auf diese erfolgten mehrere Stühle, aber kein Bandwurmglied. Um sieben Uhr Abends nahm sie wieder eine Auflösung zweyer Unzen Bittersalzes, und um acht Uhr wurde ein erweichendes Klystier mit einer halben Unze Küchensalz gegeben. Es erfolgten vier wässerige Stühle, aber kein Wurm. Gegen eilf Uhr Nachts wurde, weil die Kranke fast drey Stunden schon keinen Stuhldrang mehr fühlte, folgender Schluck gegeben:

℞. *Aquae communis uncias quatuor*
Pulv. rad. filic. mar.
— — *Jalap. aa. drachmam unam*
Syrupi rosarum solutiv. unciam unam.
M. D. S. Auf zwey Mahl zu nehmen.

Sie bekam darauf zehn wässerige Stühle, die mit einigen Bandwurmgliedern gemischt waren. Weil ich in meiner Hoffnung so sehr getäuscht wurde, ließ ich die Kranke mehrere Tage ohne Arzney, und suchte durch eine zweckmäßige Diät, und freyere Luft ihre Kräfte wieder aufzurichten. Indeß befand sie sich wohl, und hatte täglich ihren ordentlichen Stuhl, in welchem sich bisweilen lebendige Bandwurmglieder fanden.

Den Acht und zwanzigsten wurde folgende Mixtur gegeben:

℞. *Aquae communis uncias septem*
Arcani duplicati unciam semis
Syrupi rubi idaei unciam unam.

M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Um den Wurm aus seinem Neste hervorzulocken, verordnete ich eine sehr strenge Diät; ließ aber drey Mahl des Tages ein Klystier aus sechs Unzen lauwarmer Milch geben. Diese Behandlung setzte ich fünf Tage fort, wobey die Kranke alle Tage einige schleimichte Stühle ohne Bandwurmglied hatte.

Den 6ten May um fünf Uhr Morgens nahm sie nach der Nufferschen Methode die gewöhnliche Gabe Farrenkraut-Pulver, und nach zwey Stunden den Bissen. Es folgten einige leere Stühle, wobey die Kranke immer über eine Schwere in dem Magen klagte. Nach zwey Uhr Nachmittags brach sie das Farrenkraut-Pulver, in eine Menge zähen Stoffes gehüllt, wieder heraus; daher gab ich um drey Uhr neuerdings zwey Drachmen dieses Pulvers auf ein Mahl. Alles blieb beym Alten; die Kranke hatte eines faden, leimichten Geschmackes wegen im Munde, Abneigung vor den Speisen. Um sieben Uhr Morgens nahm sie folgenden Bissen:

℞. *Pulv. rad. Jalap. Sacchar. bene trit. scrupul. duos*
Mercurii dulc. grana octo

Arcani duplicati drachmam unam et semis
Roob. Sambuc. quantum satis.
M. F. Bolus. D.

Dieser Bolus wurde in kleinere Stücke zertheilt, und der Kranken gleich gegeben.

Um acht Uhr brach sie wieder Alles heraus. Ich gab nun zwey Unzen Bittersalz in einer hinlänglichen Menge Himmelbrandblüthen-Thee aufgelöset, und nach einer Stunde ließ ich ein erweichendes Klystier mit sechs Drachmen Küchensalz geben. Hierauf erfolgten zwar mehrere Stühle, aber es zeigte sich auch nicht ein einziges Bandwurmglied.

Da die Kranke wohl gemuthet, und noch gut bey Kräften war, ich aber sehnlichst wünschte, diesen hartnäckigen Feind aus seinem Schlupfwinkel hervorzutreiben, verordnete ich um eilf Uhr Nachts folgendes Mittel, welches sie innerhalb einer Stunde auf zwey Mahl nehmen mußte:

℞. *Electuar. lenitiv. uncias duas*
Arcan. duplicat. drachmas sex
Mercurii dulcis grana octo
Aquae communis destillat. uncias sex.
M.

Aber alles war vergebens. Der Wurm hatte sich schon in eine Kugel zusammengewickelt, und entkräftete nun hartnäckig alle meine Angriffe.

Dieß zwang mich also zum Rückzuge zu blasen, und meine Waffen so lange aufzuhängen, bis die Kranke wieder Kräfte sammelte, und ich den Feind von Neuem angreifen konnte.

Den 6ten May ließ ich um fünf Uhr Morgens, nachdem Tags vorher Abends ein erweichendes Klystier gegeben war, drey Drachmen Farrenkraut-Pulver nehmen; nach zwey Stunden wurde ein Klystier aus sechs Unzen Leinöhl gegeben, und eine halbe Stunde darauf vier Löffel voll von folgender Mixtur gereicht:

℞. *Ol. amygdal. recentissime pressi libram unam*
— *anisi gutt. triginta.*
M.

Diese Arzney wurde so fortgegeben, daß die Kranke alle Stunde vier Löffelvoll bald mit, bald ohne Suppe, je nachdem sie wollte, nahm; alle zwey Stunden bekam sie ein Klystier aus sechs Unzen Leinöhl. Gegen Mittag hatte sie die erste Gabe Mandelöhles schon ganz genommen; daher wurden neuerdings sechs Unzen mit fünfzehn Tropfen gemeinen Aniesöhles verordnet. Um zehn Uhr Nachts nahm sie zwey Unzen Bittersalz in Wasser aufgelöset, und um halb eilf Uhr bekam sie ein öhligtes Klystier. Um Mitternacht wurde der Nuffersche Bolus in Wasser gegeben: um ein Uhr trank sie nach und nach ein ganzes Pfund Seidschützer-Wasser, und eine halbe Stunde darauf bekam sie ein Klystier mit Salz, worauf sie

einschlief. Noch vor fünf Uhr Morgens verlangte sie auf den Nachtstuhl; sie fühlte einen Drang zur Entleerung, allein es erfolgte keine. Noch auf dem Nachtstuhle nahm sie eine Unze Bittersalz in Himmelbrandblüthen-Thee aufgelöset. Nicht lange darauf entstand ein Kollern und Kneipen im Unterleibe, und endlich ging ein Bandwurm, welcher drey und zwanzig Ellen und vier Zolle lang war, ab. Tags darauf um acht Uhr Morgens wurde er sammt dem Kopfe mit dem Hacken im klinischen Hörsale allen Zuhörern gezeigt. Nach acht Tagen verließ dieß Mädchen im besten Wohlseyn die klinische Schule; besuchte sie aber, eingedenk der erwiesenen Wohlthat, in der Folge noch öfters, und war immer gesund und stark.

So ein Riesenwerk wars, diesen Wurm, der sich in seinem Neste schon eingewühlt hatte, heraus zu treiben. Ich opferte viele Stunden, um sorgfältig die Kräfte der Kranken, und die eintretenden Erscheinungen zu beobachten: ein glücklicher Erfolg vergalt mir diese verdrießliche Arbeit im vollen Maße.

Fünfzehnter Fall.

Ein Weib von vier und dreyßig Jahren, das fettleibig war, und eine schlappe Faser hatte, aß von Kindheit an alles, was fett war, Mehl- und Milchspeisen vorzüglich, gerne. Im zwanzigsten Jahre ihres Alters wurde sie zwey Monathe hindurch von einem Krampfhusten gequält, mit welchem ein Spannen im Unterleibe vergesellschaftet war.

Alles,

Alles, was man anwandte, verschlimmerte das Uebel; nur gelind abführende Mittel und Klystiere, durch welche immer eine beträchtliche Menge Schleimes und Kothballen ausgeleert wurde, linderten die Krankheit, so, daß endlich der Husten gänzlich ausblieb. Diese Lebensart behielt sie indeß immer bey: im sechs und zwanzigsten Jahre bekam sie den nähmlichen Husten, der aber viel hartnäckiger war, und nur durch den Gebrauch ausleerender Mittel beseitigt wurde. Indeß heirathete sie, wurde Mutter zweyer Kinder, und fuhr in ihrer gewöhnlichen Lebensart fort. Gegend das zwey und dreyßigste Jahr ihres Alters bekam sie sehr oft Krämpfungen, Herzklopfen, leichte Ohnmachten, und so heftige Kolikschmerzen, daß sie sich bisweilen unter beständigem Gewinsel und Klaggeschrey der Länge nach auf den Boden hinwarf. Kaum hatte aber der Schmerz nachgelassen, so wurde sie von einer so grossen Begierde nach jeder Art Speisen hingerissen, das sie oft das, was für drey oder vier Personen aufgetischt war, mit dem größten Heißhunger allein verschlang, und doch nach dem Essen noch Hunger hatte. Zwey volle Jahre litt sie diese Beschwerden, während welcher Zeit öfters Bandwurmglieder mit dem Stuhle abgingen. Es wurden mehrere Mittel, bald von Diesem, bald von Jenem verordnet, auf welche bisweilen einige Ellen dieses Wurmes ausgeschieden wurden. Auf sechs Unzen Wunderbaum-Oehles (olei ricini) nach und nach genommen, gingen fünf Ellen, die eine Kette ausmachten, ab. Nun wurden die Zufälle gelinder, traten aber nach

einigen Wochen mit verdoppelter Heftigkeit wieder ein.

Den 2ten Julius wurde ich das erste Mahl gerufen, wo ich das Weib fett und kachektisch fand. Da ich aus der Anamnese erfuhr, daß sie meistens bey sehr guter Eßlust sey, dabey aber es mit der Auswahl der Speisen so genau nicht genommen habe; da ich ferner die Darmweichen stark angestopft fand, verordnete ich folgende Mixtur.

℞. *Aquae commun. uncias decem*
Arcan. duplicat. unciam semis
Syrupi foeniculi unciam unam.

M. D. S. Alle zwey Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen.

Ich rieth eine zweckmäßige Diät, und ließ alle Tage ein erweichendes Klystier geben, um den Stuhl offener zu erhalten. Bey diesem Verfahren wurde fast täglich eine unglaubliche Menge Schleimes und verhärteter Kothballen sammt mehreren Bandwurmgliedern ausgeleert. Um die Kolikschmerzen zu stillen, von welchen sie öfters gequält wurde, wurde nebst öftern erweichenden Klystieren innerlich folgende Mixtur Löffelweise gegeben.

℞. *Gummi asae foetidae mucilag. gg. arab. subactae drachmam unam*
Solve in unciis sex aquae communis destillat. adde
Syrupi florum chamomill. unciam unam.

M. D. S. Löffelweise alle Stunde zu nehmen.

Hierauf wurde das in dem Unterleibe entstandene Gepolter bald gestillt; auch trat auf die Kolik jene gewaltige Gefressigkeit nicht wieder ein. Doch sah ich während des Gebrauches dieser Mixtur nicht ein einziges Bandwurmglied abgehen. So fuhr ich vierzehn Tage fort, und fand nun in der Leibschüssel viel weniger Schleim und Kothballen.

Den 16ten Julius nahm sie, nachdem Tags vorher Abends ein erweichendes Klystier gegeben worden war, um fünf Uhr Morgens folgenden Schluck:

℞. *Pulv. rad. filic. mar. drachmas tres*
Aquae communis unc. sex
M. F. Haustus. S. Auf ein Mahl.

Um sechs Uhr wurde ein Klystier aus acht Unzen lauen Wassers mit einer halben Unze Farrenkrautwurzel-Pulver gegeben.

Um sieben Uhr wurde der Nuffersche Bissen gereicht:

℞. *Scammonei*
Mercurii dulcis aa gran. duodecim
Gummi guttee gran. decem
Roob. Sambuc. quant. satis
M. F. Bolus. S. Auf ein Mahl.

Gegen zehn Uhr hatte die Kranke schon acht, sehr schleimichte Stühle. Um eilf Uhr fühlte sie

in meiner Gegenwart einen entsetzlichen Krampf im Unterleibe: es kam eine kleine Ohnmacht hinzu, und gleich darauf ein Drang zu Stuhle zu gehen. Nach einigen Winden kam ein ziemlich beträchtliches Stück Wurm: als die Kranke fühlte, daß er schon zum After heraushänge, strengte sie sich mehr an, und suchte ihn so heraus zu drüken; allein auf ein Mahl schrie sie, sie habe ein Gefühl, als wenn der Wurm wieder in den After zurückkröche. Aus Neugierde untersuchte ich die Sache, und konnte mich nicht genug über die Geschwindigkeit wundern, mit welcher dieser Schlemmer sich wieder in seinen Schlupfwinkel zu flüchten trachtete. Nun wurden sogleich drey Unzen Bittersalz in einem Pfunde Himmelbrandblüthen-Thee, den man schon vorräthig hatte, gegeben. Nach einer halben Stunde entstanden Beängstigungen, öftere Ohnmachten, und ein Aufblähen des Unterleibes; daher mußte die Kranke von Zweyen unterstützt, und ihr öfters Essig unter die Nase gehalten werden. Endlich folgte ein Erbrechen; es gingen viele Winde nach unten ab, auf welche ein vollständiger Bandwurm folgte, der so gemästet, wie ich noch keinen sah, und acht und zwanzig Ellen und fünf Zolle lang war. Man reinigte den Wurm im Wasser, das immer wieder erneuert wurde, und seihte dieses endlich durch. Da entdeckte man mit bewaffnetem Auge im Siebe eine unglaubliche Menge Junge, die zwey auch mehrere Linien lang waren; einer davon war schon etwas reifer, und über einen Zoll lang.

Auf diese Kur befand sich dieses Weib sechs

Monathe hindurch recht wohl; endlich aber bemerkte sie ohne vorhergegangene Beschwerden wieder einige Bandwurmglieder in der Leibschüssel. Sie nahm nun, ohne Jemand zu fragen, auf ihre Faust, wie man sagt, die vorigen Mittel, und trieb sich einen vollständigen Bandwurm von acht Ellen ab, welchen ich, da ich zu ihr gerufen wurde, sorgfältig untersuchte. Um den Keim dieses Wurmes allmählig zu zerstören, und aus dem Körper zu schaffen, schrieb ich der Kranken eine zweckmässige Diät vor, und ließ sie alle Monathe folgenden Bolus nehmen:

℞. *Pulv. rad. filic. mar. recenter parat. scrup. duos*
Mercur. dulc.
Gummi guttae aa gran. octo
Syrup. Rosar. salutiv. quantum satis.
M. F. Bolus. S. Auf ein Mahl zu nehmen.

Sie befolgte meinen Rath sechs Monathe lang gewissenhaft, und jederzeit ging auf den Gebrauch dieses Mittels eine Menge Schleimes durch den After ab. Sie ist nun sechs Jahre hindurch gesund, und bemerkte nie mehr eine Spur eines Bandwurmes.

Sechszehnter Fall.

Ein Mann aus der Vorstadt Wieden führte ein fünfjähriges Mädchen zu mir, dem der Band-

wurm schon über ein Jahr lang manche Qual verursachte. Es wurden eine Menge Mittel, bald von Diesem, bald von Jenem gegen diesen Wurm gegeben, die aber keinen Erfolg hatten, ausser daß sie einige Glieder abtrieben. Dabey zehrte das Mädchen an einem Schleichfieber ab, und hatte keinen Schlaf, weil ihr das Kneipen im Unterleibe, das sich öfters bey Nacht einstellte, keine Ruhe gönnte. Ich verschrieb diesem Mädchen folgendes Pulver:

℞. *Pulv. corallin. drach. duas*
— *Rhei*
— *Sacchar. albi aa. drachm. unam*
M. F. pulv. D. S. Drey Mahl des Tages zwey Kaffeelöffel voll in Wasser zu nehmen.

Schon den ersten und zweyten Tag gingen mehrere Glieder, den dritten ein Stück von einer halben Elle ab. Den vierten Tag nahm sie die zweyte Dosis, worauf das Kneipen zunahm; die Eßlust ging verloren, es trat eine Neigung zum Erbrechen ein, und gegen Abend wurde der Unterleib aufgebläht. Dessen ungeachtet mußte sie die dritte Dosis nehmen; auch bekam sie ein erweichendes Klystier, das aber gleich wieder herausfloß. Noch war keine halbe Stunde vorbey, so fühlte das Mädchen schon einen Stuhldrang, und nach vielen vorläufigen Winden ging ein vollständiger Bandwurm von zwey und einer halben Elle ab. Nun ließ das Kneipen nach. Das

Fieber verlor sich allmählig, die Eßlust stellte sich wieder ein, das vorige blühende Aussehen kehrte bald wieder zurück, und nun ist das Mädchen kernfrisch. Aus Neugierde rieth ich den Aeltern, nach drey Monathen dem Mädchen, wenn es sich auch wohl befände, diese Mittel eben so sorgfältig, wie oben zu geben: es bekam zwar darauf täglich drey bis vier Oeffnungen; doch zeigte sich im Unrathe keine Spur eines Bandwurmes.

Siebenzehnter Fall.

Eine Dame von sechs und dreyßig Jahren, einem schlanken Körper, und Mutter von sechs Kindern, bekam innerhalb drey Jahren drey Mahl Blutspucken. Sie hatte viele Gemüthsleiden, und verfiel vor einem Jahre in ein sehr heftiges schleimichtes Gallenfieber mit einem heftigen Schmerze an der linken Seite. Diese schwere Krankheit wurde durch passende, vorzüglich gelind abführende Mittel beseitigt, worauf sie sich zehn Monathe lang wieder wohl befand. Sie hatte eine so gute Eßlust, daß sie, wie gewöhnlich, des Vergangenen nicht mehr gedachte, der Lüsternheit ihres Gaumens mehr, als sie sollte nachgab, und etwas zu viel Mehl=, Milchspeisen, und Schweinfleisch aß. Nach zwey Monathen klagte sie über eine Spannung im Unterleibe, über öfteres Aufstoßen, und bald über Mangel an Eßlust, bald über außerordentliche Zunahme derselben. Auf ein gelindes Abführungsmittel wurde ihr leichter,

indeß kamen diese Zufälle allmählig wieder. Es gesellte sich ein heftiger, leerer Husten, häufige Speichel-Ergießung in den Mund, Herzklopfen und ein Schmerz in der untern Schmerbauch-Gegend hinzu, der beym Anfühlen zunahm. Gelinde Abführungsmittel, Klystiere, und Einreibungen mit erweichenden Substanzen verschafften der Kranken wieder die größte Erleichterung.

Diese Behandlung setzte ich einige Tage fort, und bemerkte nun in der Leibschüssel ausser einer Menge Schleimes das erste Mahl einige Bandwurmglieder: in der Folge ging sowohl bey Tag als bey Nacht eine beträchtliche Anzahl derselben von freyen Stücken durch den After ab. Um dem zarten Körper von der Schwächung durch vorhergegangene einschneidende Mittel wieder auf zu helfen, gab ich vierzehn Tage ein China-Dekokt, welches auf die Kräfte der Kranken einen so vortheilhaften Einfluß hatte, daß ich mich nun ohne weiters über den Bandwurm hermachte. Ich ließ daher Abends ein erweichendes Klystier geben, und am frühen Morgen zwey Drachmen frisch bereitetes Farrenkrautwurzel-Pulver auf ein Mahl in Wasser nehmen. Zwey Stunden nach diesem Pulver bekam sie folgenden Bolus.

℞. *Gummi gutta gran. decem*
Mercur. dulc. gran. octo
Sapon. venet. quantum satis

M. exactissime, ut fiat Bolus. S. Auf ein Mahl.

Eine Stunde, nachdem sie diesen Bolus genommen hatte, wurden zwey Löffelvoll Wunderbaum-Oehles (olei ricini) in ein wenig Suppe gereicht, und dieß alle Stunde wiederhohlt. Es erfolgten mehrere Stühle. Gegen zwey Uhr Nachmittags bekam die Kranke eine solche Beängstigung, daß sie, während sie auf dem Leibstuhle saß, in eine Ohnmacht fiel. Durch Essig kam sie wieder zu sich, und sagte, sie habe eine ganz besondere Empfindung im Unterleibe gehabt, worauf etwas sehr Schweres durch den After abgegangen sey. Gegen vier Uhr sah ich die Kranke wieder, sie war heiter, und hatte Eßlust. Bey Untersuchung der Stuhlausleerungen entdeckte ich einen sehr wohl gemästeten, vollständigen Bandwurm von fünfzehn Ellen; den Unrath selbst ließ ich mit lauem Wasser verdünnen, und durch Löschpapier seihen, wo ich eine große Menge Junge bemerkte, die zwey, drey, und mehrere Linien lang waren, und auch bey freyem Auge leicht auffielen. Dieser glückliche Versuch bey einer so erschöpften Person benahm mir meine Furcht vor der drastischen Eigenschaft des Gummigutt. Ich verordnete daher der Kranken, statt eines Bissens, drey; so, daß sie, wenn der Wurm dem Ersten nicht wich, nach vier Stunden den zweyten, und endlich, wenn es die Kräfte zuließen, nach dem nähmlichen Zeitraume den dritten nehmen mußte, wenn die Erstern meiner Erwartung nicht entsprächen. Doch muß ich bemerken, daß ich, wenn Schmerzen im Unterleibe auf den Gebrauch dieses Mittels entstanden, von Mandel- oder Oli-

venöhle (nur mußten sie milde seyn) einen bessern Erfolg beobachtet habe, als vom Amerikanischen Wunderbaumöhle; denn dieses wird seines hohen Preises wegen in den Apothecken lange aufbewahrt, ranzig, und schwächet dann die ersten Wege sehr. Indeß darf man nicht glauben, daß bey diesem Heilverfahren auch alle Junge, die sich noch hier und da in den Falten der Gedärme aufhalten, sicher mit ausgeführt werden; denn eben diese Dame, die mich, des glücklichen Erfolges wegen, verleitete, mehrere Versuche anzustellen, klagte gegen den dritten Monath neuerdings über Spannen im Unterleibe, Beängstigungen, und ein Hüsteln, mit öfterer Speichel-Ergießung in die Mundhöhle. Sie hatte vor allen Speisen, Kaffee ausgenommen, eine Abneigung; endlich gingen ziemlich lebhafte Bandwurmglieder von freyen Stücken täglich mit dem Stuhle ab. Ich schlug wieder das oben beschriebene Heilverfahren ein. Auf die Salz-Mixtur wurde eine große Menge eines zähen Schleimes ausgeleert. Am siebenten Tage, vom Gebrauche der Mixtur an gerechnet, wurde früh Morgens Farrenkraut-Pulver, zwey Stunden darauf der Bolus, und dann alle Stunde zwey Löffelvoll Wunderbaum-Oehles gegeben, auf welches die Kranke Vertrauen hatte. So wurde denn innerhalb sechsthalb Stunden ohne viele vorhergegangene Beschwerden wieder ein vollständiger Bandwurm abgetrieben, der wohl gemästet und sieben Ellen lang war. Wir legten ihn in laulichtes Wasser, mit etwas Milch vermischt, worin er drey Stunden lebte.

Nun war die Kranke äußerst besorgt wegen der Hinwegschaffung der Jungen. Da sie alles Vertrauen auf das Wunderbaum-Oehl setzte, so erlaubte ich ihr, nüchtern eine Unze davon zu nehmen. Dieß setzte sie sieben Tage fort, hatte alle Tage eine beträchtliche schleimmichte, ballichte Oeffnung, und befand sich wohl dabey. Am achten Tage nahm sie eine Stunde nach dem Oehle neuerdings einen Bolus, der sie acht Mahl stark abführte; doch fand man im Unrathe weder ein Bandwurmglied, noch eine Spur eines Jungen. Um den Körper zu stärken, nahm sie in der Folge vierzehn Tage China-Dekokt, und trank darauf, weil sie, wie aus der Anamnese erhellt, sehr mager war, drey Wochen lang Selterwasser mit dem vierten Theile Milch; was ihr sehr gut bekam.

Noch waren es nicht volle fünf Wochen, als sich schon wieder ein neuer Feind, vielleicht noch ein Ueberbleibsel von der ersten Mutter, regte; denn diese Dame klagte neuerdings über trockenen Husten, Beängstigungen in der Gegend der Herzgrube, über Herzklopfen; ja sie entdeckte nach einigen Tagen in der Leibschüssel, welche sie immer sorgfältig untersuchte, Bandwurmstücke, und fühlte bald darauf, wie ihr mehrere solche Glieder, alle lebendig und lebhaft, von freyen Stücken durch den After herausschlüpften. Ihr Gatte, ein edler Mann, welchem das Wohl seiner schon so lange leidenden Gattinn wahrhaft am Herzen lag, ließ nun das Arkanum des Hrn. Hofraths Mathieu von Berlin nach Wien kommen,

welches der Kranken unter meiner Leitung und mit aller möglichen Sorgfalt gereicht wurde.

Vom 11ten März 1800 an hielt sie die vom Hrn. Hofrathe vorgeschriebene Diät strenge. Den fünfzehnten nahm sie nach seiner Vorschrift von der Latwerge A, worauf sie am nähmlichen Tage sieben Mahl abgeführt wurde; der Stuhl war schleimicht, hartballig, ohne Bandwurmglied. Am Boden der Leibschüssel entdeckte ich eine beträchtliche Menge gekörnten Zinnes. Die Kranke mußte an diesem Tage viel ausspucken.

Den Sechszehnten wurde diese Latwerge fortgesetzt, worauf vier Oeffnungen von der nämlichen Beschaffenheit, wie Tags vorher erfolgten; von einem Wurme zeigte sich nichts, das Ausspucken war häufig.

Den Siebenzehnten erregte der Gebrauch der Latwerge A vier mehr flüssige Stühle, aber ohne Spur eines Bandwurmes: auf dem Boden der Leibschüssel fand sich wieder eine beträchtliche Menge gekörnten Zinnes.

Den Achtzehnten um sechs Uhr Morgens nahm die Kranke den ersten Kaffeelöffelvoll von der Latwerge B, und dieß wurde der Vorschrift gemäß alle zwey Stunden sehr fleißig fortgesetzt. Gegen Mittag bekam sie drey flüssige Stühle ohne Bandwurmglied; es traten Schmerzen im Unterleibe, Beängstigungen, und endlich öftere Ohnmachten hinzu. Unter diesen Anfällen bekam sie wieder drey Stuhlgänge, aber von einem Bandwurme zeigte sich nichts. Um vier Uhr Nachmittags war die ganze Dosis der Latwerge B zu

Ende; daher nahm sie nun alle Stunde zwey Löffelvoll von dem Amerikanischen Wunderbaum-Oehle. Gegen sieben Uhr Abends wurde ein Klystier aus Milch und Honig gegeben.

Den Neunzehnten hatte die Kranke die Nacht hindurch ruhig geschlafen: um neun Uhr früh gab ich ihr den Bolus aus Gummigutt, und eine Stunde nachher nahm sie zwey Löffelvoll Wunderbaum-Oehles. Sie bekam zwey Stühle darauf, aber ohne Bandwurmglied. Der Gebrauch des Wunderbaum-Oehles wurde alle zwey Stunden genau fortgesetzt (zur Zeit des Mittagsmahles, welches sehr sparsam war, ausgenommen); indeß hatte die Kranke wieder zwey Oeffnungen ohne Spur eines Wurmes gehabt. Gegen vier Uhr wurde der Bolus wiederholt, und das Wunderbaum-Oehl zu zwey Löffel voll alle zwey Stunden fortgegeben, worauf sie einen schleimichten Stuhl bekam. Nach sieben Uhr Abends nahm sie den dritten Bolus, welcher bis zehn Uhr Nachts nicht eine einzige Oeffnung bewirkte; das Kollern, die Beängstigung, und eine Schwere in der obern Schmerbauchs-Gegend, die sich bis in die Darmweichen hin erstreckte, ließen auf ein Klystier aus einem Aufgusse von Kamillenblüthen, Honig und Leinöhl nach.

Den Zwanzigsten um zwey Uhr Morgens hatte sie eine flüssige, schleimichte Oeffnung ohne Bandwurmglied; am Boden der Leibschüssel fand sich wieder eine beträchtliche Menge gekörnten Zinnes. Nicht lange darauf schlief sie ein, und bis gegen sechs Uhr fort, wo sie wieder eine

Oeffnung von der nämlichen Beschaffenheit bekam. Der Unterleib war nicht aufgebläht, aber bey der Berührung äußerst empfindlich. Da sich die Kranke durch die äußerst strenge Diät, welche sie acht Tage hindurch hielt, und den Gebrauch der Abführungsmittel etwas entkräftet fühlte, ließ ich sie diesen Tag die vorige Diät überschreiten, und suchte durch einen mässigen Genuß wohlnährender Speisen sie wieder zu Kräften zu bringen, worauf sie eine gute Nacht bekam.

Den Ein und zwanzigsten erwachte sie mit dem früheſten Morgen und klagte über verdorbenen, bittern Geschmack, Beängstigung, und eine Spannung in den Darmweichen; die Zunge war mit einem gelben Schleime belegt, der Unterleib gespannt. Ich vermuthete, sie habe ihrer Eßlust zu sehr nachgegeben, und ob ich gleich alle Abführungsmittel sehr gerne bey Seite gesetzt hätte, so zwangen mich doch die dringenden Zufälle folgendes Mittel zu verordnen:

℞. *Potion. laxativ. pharmacop. Vien. uncias quatuor*
Tinct. Rhei aquos. unc. unam et semis
Liq. anod. mineral. Hofm. gutt. decem
Oeleosach. foeniculi drachm. unam

M. D. S. Alle zwey Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen.

Schon die erste Dosis bewirkte den Abgang ungemein vieler Winde nach unten; auf den fort-

gesetzten Gebrauch bekam sie vier wässerige Stühle ohne Wurmglied: dabey gingen noch immerfort Winde ab. Dieß bewirkte nun ein baldiges Zusammenfallen des Unterleibes, und gänzliches Verschwinden der Beängstigungen. Ich setzte jetzt alle andern Mittel bey Seite, und verordnete ein Dekokt aus Quassien-Holz und Fieberklee-Kraut, wovon ich täglich drey Unzen auf drey Mahl nehmen ließ. Der Erfolg entsprach meinem Wunsche. Die Eßlust stellte sich wieder so sehr ein, daß die Kranke, aller Warnungen ungeachtet, die Diät sowohl der Quantität als Qualität nach überschritt. Indeß gingen zu meiner Verwunderung täglich mit dem Unrathe mehrere todte Bandwurmglieder von freyen Stücken ab, von denen einige ganz starr, und vom Gummigutt gelblich gefärbt waren. Vom gekörnten Zinne zeigte sich in der Leibschüssel nichts mehr.

Den Acht und zwanzigsten entstanden vom fortgesetzten übermässigen Genuße der Speisen neuerdings Beängstigungen und Eckel; die Zunge war belegt, die Darmweichen angestopft, und hart anzufühlen. Ich ließ nun erst einige Klystiere geben; dann verordnete ich der Kranken täglich zwey Kaffeelöffel voll gelind abführender Latwerge, (electuarii lenitivi) zu nehmen. Dieß that sie fünf Tage hindurch, und hatte täglich drey auch vier Oeffnungen; aber ohne Wurmglied. Da alles in seinen Normalstand zurückgekehrt war, verordnete ich, um der Magerkeit der Kranken zu Hülfe zu kommen, wie folgt:

℞. *Cort. peruvian. elect. ruditertus. unc. unam coq. in suff. q. aquae fontanae per ½ hor. colaturae librae unius adde Sacchar. albi quant. satis ad gratiam.*

M. D. S. Drey Mahl des Tages eine Schale voll mit dem vierten Theile laulichter Milch zu nehmen.

Dieses Dekokt nahm sie einen ganzen Monath fort. Ihre Kräfte nahmen dadurch täglich zu, und ihr körperliches Aussehen gewann so sehr, daß es alle Erwartung übertraf. Und nun ist es schon das dritte Jahr, seit sie von allen Zufällen des Bandwurmes ganz frey ist.

Achtzehnter Fall.

Ein vier und zwanzigjähriges Mädchen, das sehr gut aussah, und immer gesund war, fühlte seit einigen Monathen in der rechten Darmweiche Zeitweise einen Schmerz, welcher ihr jede Betastung, ja sogar die Kleider unerträglich machte. Von dieser Zeit an nahm ihre vorige gute Eßlust ab; sie hatte alle Tage Oeffnung; das Monathliche trat immer regelmäßig ein; der Unterleib aber schwoll allmählig an, und wurde ein wenig hart. Sie hätte dieses Symptom noch länger ungeachtet gelassen, hätten nicht eine juckende Empfindung und ein bald darauf erfolgter Stuhl gemacht, daß sie in die Leibschüssel schaute, wo sie mehrere kürbiskernförmige Glieder bemerkte,

die

die lebendig und lebhaft waren, und in die Höhe sprangen. Auf diese unerwartete Erscheinung gerieth sie in einen solchen Schrecken, daß sie auf der Stelle zu mir kam, und unter häufigen Thränen um Hülfe bat. Dieß war den dritten September 1800. Ich begann die Behandlung mit der Salzmixtur, welche sie sechs Tage fortnahm, und darauf täglich drey, auch vier schleimichte, ballichte Stühle bekam, in denen sich mehrere Bandwurmglieder fanden.

Am siebenten Tage war der Stuhl nicht mehr so ballicht und schleimicht; ich verordnete daher:

℞. *Mercur. Sublimat. corrosiv. grana decem*
solve in suff. quant. aquae commun. destillat.
adde
Extract. rad. Valerian. Sylvestr.
— Saponar. aa. drachm. quinque

Misce exactissime in mortario vitreo, ut fiat pasta, ex qua formentur pilulae Nro. Centum ponderis exactissime aequalis. Conspergantur pulv. Seminum foeniculi, dentur ad scatulam. S. Täglich zehn allmählig zu nehmen, und eine Schale Eybischwurzel-Dekokt darauf zu trinken.

Von diesen Pillen nahm die Kranke drey vor dem Frühstücke, eben so viele eine Stunde vor dem Mittagsmahle, und vier des Abends, ohne die geringste Beschwerde davon zu fühlen. Sie hatte (täglich) zwey bis drey Oeffnungen, die meistens

breyartig waren, und bisweilen Bandwurmglieder enthielten. Innerhalb zehn Tagen hatte sie alle Pillen genommen; daher verordnete ich den eilften Tag um fünf Uhr Morgens folgenden Bolus zu nehmen:

℞. *Gummi guttae gran. decem*
Mercurii dulc. gran. octo
Sapon. venet. ras. gran. sex
M. F. Bolus. S. Auf ein Mahl.

Ich ließ zwey solche Bissen machen, und im Falle der Erste den gehoften Erfolg nicht haben sollte, nach sechs Stunden den Zweyten geben.

Gegen halb zehn Uhr Vormittags besuchte ich die Kranke, und fand sie heiter. Sie sagte; sie habe schon sieben Oeffnungen ohne alle Beschwerde gehabt; alle waren wässerig, die letzte, welche sie vor einigen Minuten hatte, ausgenommen; denn da sey, ihrem Vermuthen nach, ausser dem Wässerigen etwas Kugelartiges abgegangen. Ich untersuchte nun ohne Verzug die Leibschüssel, und entdeckte sogleich sammt vielen von einander getrennten Gliedern einen Bandwurm, den ich reinigen ließ, und dann vollständig fand. Er war zwölf Ellen lang, lebte im lauen Wasser über eine Stunde, und war ziemlich regsam. Auf diesem Wasser schwamm auch ein Junger, ungefähr einen Zoll lang, welchen ich mit Hrn. Doktor Thries, einem Manne von vieler Erfahrung, und meinem ehemaligen Assistenten auf

der klinischen Schule, sehr aufmerksam untersuchte.

Das Mädchen befand sich nun sehr wohl, nahm aber zur Verhinderung der Schleimansammlung bisweilen ein gelindes Abführungsmittel. Bey der Verordnung des ätzenden Sublimats hatte ich die Absicht, den Schleim um so eingreifender zu lösen, und den Wurm selbst zu tödten. Der Erfolg lehrte aber, wie sehr ich in meiner Hoffnung getäuscht wurde; denn obgleich dieses Mittel zehn Tage lang fortgenommen wurde, so ging doch der Wurm erst auf das Gummigutt ab, und war auch da noch lebendig, und lebhaft.

Den 11ten November des nämlichen Jahres kam dieses Mädchen wieder zu mir, und klagte, daß sie ungefähr seit acht Tagen neuerdings Kürbiskernförmige Glieder in der Leibschüssel bemerke, übrigens aber keine Beschwerde fühle. Ich verordnete eine Salzmixtur, bey deren sechstägigem Gebrauche täglich eine Menge Kothballen und Schleimes mit mehreren Bandwurmgliedern durch den After abging. Dieß brachte mich auf die gegründete Vermuthung, das Mädchen habe nach Abtreibung des ersten Bandwurmes die von mir verordneten gelinden Abführungsmittel auf die Seite gesetzt; wie sie es denn endlich auch gestand.

Den siebenten Tag verordnete ich folgende Latwerge:

℞. *Electuar. lenitiv. pharmacop. Vienn. unc. duas*

Pulv. rad. filic. mar. recenter parat. drachm. tres
Stanni anglicani granulat. unc. unam et semis
Syrup. foenicul. quantum satis.

M. fiat electuarium molle. D. S. Täglich vier Mahl zwey Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Während des Gebrauches dieser Latwerge gingen alle Tage nicht nur viele Bandwurmglieder, sondern bisweilen auch ganze Stücke von einer halben Elle, und noch darüber mit dem Stuhle ab. Tags darauf, nachdem sie diese Latwerge ganz genommen hatte, gab ich am frühen Morgen den Nufferischen Bolus. Kaum waren noch drey Stunden verflossen, als ein Gepolter im Unterleibe entstand, der sehr gespannt war; es traten Ohnmachten und Krämpfe ein, worauf bald ein Stuhldrang folgte, und unter einem beständigem Gepolter abgehender Winde ein vollständiger Bandwurm von zwölf Ellen mit einer Menge Jungen ausgeschieden wurde, von welchen viele über eine, auch zwey Linien lang waren. Als sie sich wieder erholt hatte, rieth ich ihr, zur Ausspühlung aller Ueberbleibsel wöchentlich einige Seitel Seidschützer-Wasser, vorzüglich Morgens, nach und nach zu trinken. Sie war nun klüger, und befolgte meinen Rath einige Monathe hindurch genau. Nun ist es schon das dritte Jahr, seit sie von allen Bandwurmbeschwerden frey, gesund und stark ist.

Ich halte es für überflüssig, mehrere Fälle anzuführen; indeß kann ich doch einen und den

andern nicht übergehen, wo der Bandwurm wider alle Erwartung zum Vorschein kam, und glücklich ausgerottet wurde.

Da ich noch Feldarzt war, verordnete ich einem gemeinen Soldaten, welcher über gänzlichen Mangel an Eßlust klagte, zwey Skrupel Jalappenwurzel-Pulver, einen Skrupel Weinsteinrahm, und eben so viel Zucker; ließ es in einem gläsernen Mörser gut abreiben, und dann auf ein Mahl nehmen. Es erfolgte ein sechsmahliges starkes Abführen, und noch während demselben trat ein äußerst heftiger Durst mit einer so grossen Lust zum kalten Wasser ein, daß er über sechs Seitel trank. Gegen Mittag klagte er über heftige Bauchschmerzen; dabey war der Stuhl verstopft, der Unterleib aufgebläht. Des fortwährenden Durstes wegen trank er wieder eine Menge kalten Wassers, worauf die Bauchschmerzen sogleich zunahmen. Da dieser Mann nicht im Spitale, sondern unter seinen Kameraden in der Kaserne war, gab ihm der gerufene Chirurg, Hr. Nushard, ein erweichendes Klystier. Eine Viertelstunde darauf ging mit vielen Winden ein vollständiger Bandwurm von zwey Ellen und einigen Zollen ab, welchen ich mit dem Hrn. Chirurgen genau untersuchte. Diesem Falle nicht unähnlich ist jener, dessen schon oben erwähnt wurde. Ein Soldatenweib, ungefähr dreyßig Jahre alt, hatte schon seit einigen Wochen alle Eßlust verloren; dabey fühlte sie eine ungewöhnliche Spannung im Unterleibe, ohne Zeichen einer Schwangerschaft zu haben. Alle Zeichen sprachen für eine in-

den ersten Wegen steckende Unreinigkeit; daher gab ich auch diesem Weibe Jalappenwurzel-Pulver mit Weinsteinrahm. Sie nahm es Morgens bey nüchternem Magen, und wurde darauf einige Mahle abgeführt. Gegen Mittag spürte sie eine gewaltige Ausdehnung des Unterleibes, und dann wieder einen Stuhldrang. Weil sie weit vom gemeinschaftlichen Abtritte entfernt war, fühlte sie schon auf dem halben Wege, daß etwas zum After heraushange; in der Vermuthung, es fallen die Gedärme vor, untersuchte sie mit dem Finger, und riß den Wurm ab. Aus Schrecken sank sie nun unter einem entsetzlichen Jammergeschrey zusammen, und veranlaßte dadurch den Zusammenlauf anderer Weiber. Als diese das ungewöhnlich lange Wurmstück, (es waren fünf und vierzig Ellen) auf den Boden hingedehnt sahen, erschracken sie, und schleppten die Kranke in die nächste Stube. Ich besuchte eben einen kranken Hauptmann in der Nachbarschaft, und wurde mit grossem Lärm zu diesem Weibe geholt. Bey der Untersuchung fand ich zu meinem Leidwesen den Bandwurm abgerissen. Ich gab nun auf der Stelle zwey Unzen Bittersalz in lauem Wasser aufgelöset, um den in den Gedärmen zurückgebliebenen Theil des Wurmes abzutreiben, worauf sie über zehn Mahl abgeführt wurde; aber von einem Bandwurme war auch nicht ein Glied zu sehen. In der Folge befand sich dieses Weib wohl; daher setzte es alle Mittel bey Seite, und kam mir nie mehr zu Gesichte. Daß noch einige Ellen in dem Darmschlauche zurückgeblieben seyen,

schließe ich aus der beträchtlichen Breite, welche das erste Glied, vom zurückgebliebenen abgerissenen Theile an gerechnet, hatte.

Ein sechs und dreyßigjähriger, derber Mann bemerkte seit einigen Monathen, ohne alle Beschwerde, öfters Bandwurmglieder in seinem Unrathe. Weil er sich wohl befand, überließ er die Sache der Natur. Im Monathe Julius hatte er einen sehr unruhigen Schlaf, so daß er sehr frühe erwachte, eine Dürre im Schlunde fühlte, und einen heftigen Durst bekam. Da eben kein Brunnenwasser da war, griff er nach einer großen, mit einer Maaß Seidschützer-Sauerbrunnen gefüllten Flasche, welchen seine Frau zur Lösung der Anschoppungen im Unterleibe trank. Von diesem Wasser trank er fast ein Seitel in einem Zuge; weil der Durst immer heftiger wurde, so goß er auch die übrigen drey Seitel innerhalb einer Stunde hinein. Der Unterleib dehnte sich allmählig aus, es entstanden Kolikschmerzen, und ein anhaltendes Kollern. Gegen Mittag wurde ich gerufen, und ließ sogleich ein erweichendes Klystier mit zwey Unzen gelind abführender Latwerge geben. Eine noch nicht volle Viertelstunde darauf gingen eine Menge Winde nach unten ab; endlich folgte eine Entleerung einer beträchtlichen Menge Flüssigkeit mit vielen Kothballen vermischt, und nicht lange darnach ein vollständiger Bandwurm von sieben und zwanzig Ellen. Nun befand sich dieser Mann sehr wohl, dessen ungeachtet rieth ich ihm aber, einige Tage hindurch Morgens ein Seitel dieses Wassers zu trinken; worauf er vier-

auch fünf schleimichte Stühle bekam, ohne je mehr ein Bandwurmglied gewahr zu werden. Von dieser Zeit an (es sind bereits über sechs Jahre) hatte er von diesem Feinde keine Anfälle mehr.

Ein Knabe von dreyzehn Jahren bekam auf den häufigen Genuß unreifer Birnen eine heftige Kolik, mit Aufstossen, Eckel, und Erbrechen eines zähen Stoffes. Weil das Fieber nicht heftig war, wurden ausser öftern erweichenden Klystieren, verdünnende Getränke lauwarm gegeben; über den Unterleib aber erweichende Umschläge gemacht. Auf das erste Klystier folgte eine sehr beträchtliche, ballichte, äußerst stinkende Stuhlausleerung, von verschiedenen Farben; nach einer Stunde wurde das dritte Klystier gegeben, worauf er in eine Ohnmacht fiel. Durch Essig kam er wieder zu sich, und verlangte auf den Nachtstuhl. Hier gingen erst eine Menge Winde, dann aber ein vollständiger Bandwurm von eilf Ellen ab. Von dieser Zeit an befand er sich recht wohl.

Ein achtjähriger Knabe, welchen der Schullehrer seiner Ausgelassenheit wegen mit Ruthen zurechtweisen wollte, gerieth bey dem Anblicke derselben in einen solchen Schrecken, daß auf ein Mahl alle Schließmuskel erschlafften und Harn und Koth in das Beinkleid entleert wurden. Man führte ihn sogleich nach Hause; und da die Mägde ihm andere Kleider gaben, fanden sie im Beinkleide zwey Spulwürmer, an welchen der Knabe vorher gelitten hatte, und einen vollständigen Bandwurm von achthalb Ellen. Ich wurde sogleich gerufen, und untersuchte den Wurm genau. Seit

dieser Zeit ist der Knabe von allen Wurmzufällen frey, und vollkommen gesund. Wer hätte den Ruthen so viel Energie zugemuthet? — Schade nur, daß unser heutiger philosophischer Zeitgeist dieses Verfahren, welches doch unter der Leitung eines verständigen Mannes für ausgelassene und muthwillige Knaben von jeher so heilsame Folgen hatte, aus der Schul-Theraphie tief verbannt hat. Schon Salomon lobt die Wirksamkeit dieses Mittels, indem er sagt *a)*:

Ruthe, und Züchtigung machen weise.

a) Libr. proverb. XXIX. — 15.

Drittes Kapitel.

Die Klassen jener Mittel, welche geeignet sind, die Würmer zu tödten und abzutreiben, stellt uns Aetius kurz, aber praktisch in folgenden Worten auf *a)*: „Ueberhaupt liegt die Wirksam„keit aller Mittel, welche Spulwürmer abtreiben, „zu Folge der Erfahrung entweder in einer „Schärfe, durch welche sie die Würmer tödten, „oder in einem bittern Stoffe, wodurch sie selbe „abführen, zur Ausscheidung reizen, oder end„lich darin, daß sie die Wege schlüpfrig machen."

Da ich nur von jenen Mitteln handeln will, welche uns bisher die Erfahrung als wirksam gegen den Bandwurm kennen lehrte; so werde ich sie, in so ferne ich sie kenne, und geeignet fand, der Andeutung des Aetius gemäß, hier kürzlich aufzählen: jedoch werde ich auch jene anführen, welche diesem Schriftsteller noch nicht bekannt waren.

a) Tetrabibl. Sermon. I. pag. 431.

I. Mittel, welche durch ihre Schärfe den Bandwurm tödten.

Knoblauch. (Allium.)

Die wurmwidrige Eigenschaft des Knoblauchs wird schon von den ältesten Aerzten gepriesen. Dioscorides *a)* rühmt dieses Mittel, sowohl zur Abtreibung, als Abtödtung des Bandwurmes: Plinius, Avicenna, Serapio, und die meisten ältern ließen, wenn sie wider den Bandwurm, oder andere Würmer ein Mittel, vorzüglich ein abführendes, gaben, immer einige Tage vorher Knoblauch nehmen. Gegen den Bandwurm ist er am wirksamsten, wenn man alle Morgen bey nüchternem Magen ein oder zwey Zehen (bulbuli) klein schneiden läßt, und in einer Suppe nimmt; denn auf einen sechs monathlichen Gebrauch desselben ging ein vollständiger Bandwurm von sechszehn Ellen ab *b)*. Einen eben so glücklichen Erfolg sah ich bey einem Weibe, das auf meinen Rath sechszehn Tage hindurch Morgens bey nüchternem Magen, und Abends eine Stunde vor einem mäßigen Mahle, eine Zehe, und den siebenzehnten Tag Morgens ein Abführungsmittel aus zwey Scrupeln Jalappenwurzel-Pulver mit Zucker abgerieben, und acht Granen Kalomel nahm. Zwey Stunden nachdem sie dieses Pulver genommen hatte, traten starke Ohnmachten, und ein Aufblähen des Unterleibes ein. Man gab gleich ein Klystier aus einem gesättigten Aufguße der Kamillenblüthen mit einer halben Unze ge-

lind abführender Latwerge, worauf viele Winde, und dann ein vollständiger Bandwurm von ein und zwanzig Ellen abging.

a) *Mater. medic. pag.* 389 *et sequent.*

b) *Vet. acad. Hardl.* 1760. *p.* 186.

Weisse Zaunrübe. (Bryonia alba.)

Die frische Wurzel hat einen eckelhaften Geschmack, ist bitter, scharf, und macht sogar auf der Haut Entzündung. Ihrer drastischen und im höchsten Grade wassertreibenden Eigenschaft wegen, erregt sie Erbrechen, und wirkt stark auf die Gedärme. Daher finden wir auch Beyspiele, daß durch sie Würmer aller Art, ja sogar der Bandwurm abgetrieben wurde. Indeß muß man doch mit einem so heroischen Mittel vorsichtig seyn, besonders bey zarten und reizbaren Subjekten. Gelinder ist die trockene Wurzel, die man zu vier auch fünf Gran einige Mahl des Tages in Pulver geben kann.

Meermoos. (Corallina rubra, helminthochorton.)

Dieses Mittel ist nicht so unangenehm, als so viele andere wurmwidrige, und dann spricht die Erfahrung der berühmtesten ausübenden Aerzte für seine Wirksamkeit *a) b)*. Spulwürmer treibt es bisweilen in grosser Menge ab; mit einem nicht so glücklichen Erfolge wird es wider den

Bandwurm und Askariden gebraucht: indeß giebt es auch davon Beyspiele *c)*. Man giebt es im Pulver, einer Latwerge, oder im Dekokte. Häufig wird in Frankreich folgendes Dekokt gegeben:

℞. *Corallin. rubrae unc. dimidiam*
coq. in aquae fontanae unc. sex ad uncias quatuor, colaturae expressae adde Sacchari quantum satis.

Von diesem Dekokte giebt man eine Unze auf ein Mahl: etwas zarten Subjekten wird es als Klystier gegeben. Kräftiger wirkt das Korallenmoos in Verbindung mit Abführungsmitteln *d)*.

a) Schwendimann Dissertat. Helminthochorti historia, natura atque vires. Argentorati 1780.

b) De la Tourette im Journal *de Physic.* 1782.

c) Gyser Gazette de santé 1779. Sieh oben Kap. 2. 16 Fall.

d) Jadelot Pharmacop. des pauvres, pag. 41.

Wälsche Bohne. (Dolichos pruriens Lin.)

Das Vaterland ist Ostindien. Die kielförmigen Klappen derselben sind mit kurzen Haaren, wie besäet, und erregen auf der Haut ein Jucken, und einen brennenden Schmerz, der bey einem Versuche die Haare mit Wasser wegzuwaschen, ausserordentlich zunimmt, und nur auf eine Einreibung mit Oehl oder trockener Asche allmählig nachläßt. Drey, vier Gran dieser Haare mit

einem Syrup vermischt, geben ein vortreffliches Wurmmittel, dessen Wirksamkeit der berühmte Webster *a)* durch verschiedene Beyspiele, die ihm gute Freunde mittheilten, darzuthun sucht. Nach meiner Meinung kann man ein Mittel, das schon äusserlich auf die Haut so feindlich einwirkt, leicht entbehren, da man sichere hat.

a) System der praktischen Arzneykunde.

Wildaurin. (Gratiola.)

Wurzel und Kraut haben einen bittern und eckelhaften Geschmack; beyde geben ein Extrakt, das nicht so drastisch ist, als wenn sie in Substanz als Pulver oder im Dekokte gegeben werden; denn da machen sie Beängstigungen, Erbrechen, wirken auf die Absonderung des Harns und den Stuhl. Seiner wurmwidrigen Eigenschaft wegen wird der Wildaurin vom berühmtem Boulduc *a)*, von Angelo Sala *b)*, und vielen andern gerühmt. Man thut klug, mit kleinern Gaben anzufangen; z. B. mit drey oder vier Gran täglich in Pulver, wo man, wenn es der Kranke erträgt, steigen kann. Bey sehr verschleimten Menschen äußert es besagte Wirkungen nicht so sehr. Zum Dekokte nimmt man eine Drachme von dem Kraute oder der Wurzel, und je nachdem das Subjekt ist, höchstens zwey, läßt sie dann in anderthalb Seitel Wasser bis auf ein Seitel einkochen, giebt einen angenehmen Syrup dazu, und läßt den Kranken Anfangs zwey oder drey

Mahl des Tages eine Unze nehmen. Widersteht der Bandwurm hartnäckig den besten Mitteln, so räth Freyherr von Störk *c)*, der Kranke soll vier Tage lang, Morgens bey nüchternem Magen, eine Drachme Farrenkrautwurzel=Pulver, am vierten Tag aber zwey Stunden nach dem Pulver eine halbe Drachme Wildaurin ebenfalls in Pulver nehmen. Zu eben diesem Ende rühmt er auch einen Thee *d)* aus gleichen Theilen Wildaurinkraut, Sennesblättern und Süßholzwurzel. Das Ganze wird untereinander gemischt, und klein geschnitten; dann nimmt man so viel, als man mit drey Fingerspitzen fassen kann, gießt ein Seitel kochenden Wassers darüber, und läßt es einige Minuten stehen; nun seihet man es ab, und läßt dem Kranken mehrere Tage hindurch bey nüchternem Magen, zwey Schalen davon nehmen. So viel sich Herrenschwand über sein Spezifikum wider den Bandwurm erklärte, machte das Pulver des Wildaurin einen Bestandtheil desselben aus *e)*.

a) Mém. de l'Acad. roy. des scienc. 1705. *p.* 189.
b) Essent. Veget. Sect. V. C. I. p. 158.
c) Medizinisch praktischer Unterricht. Tom. II. pag. 67.
d) Ebendasselbe Formular. 296.
e) Muray apparat. medicam. 298. *Tom. IV. pag.* 125.

Gummigutt.

Unter den Mitteln, welche die Beobachter bisher wider den Bandwurm rühmten, muß das

Gummigutt gewiß unter die Vorzüglichsten gerechnet werden. Der berühmte Bisset empfiehlt dieß Mittel, zu fünfzehn Gran mit eben so viel Enzian-Extrakt zu Pillen gemacht, und auf ein Mahl genommen, als spezifisch gegen den Bandwurm: allein es ist auch ohne Beymischung eines andern für sich allein schon wirksam. Zehn, oder zwölf Gran desselben mit Zucker abgerieben, und dann in Pulver gegeben, haben schon öfters einen vollständigen Bandwurm abgetrieben; widerstand der Feind der ersten Dosis, so wurde sie nach einigen Stunden wiederholt. Herr Doktor von Prosky, ein Mann von sehr vieler Erfahrung, gab einem Geistlichen, um den Bandwurm abzutreiben, zwölf Gran; da der Erfolg nicht entsprach, wiederholte er in einigen Stunden diese Dosis. Nachmittag erfolgten mehrere beträchtliche Stuhlausleerungen, und der Bandwurm selbst hing schon zu mehreren Ellen zum After heraus, wurde aber von dem Kranken, welcher unklug genug war, ihn mit den Fingern zu fassen, abgerissen. Nun erfolgten noch mehrere Ausleerungen, in welchen sich viele Bandwurmstücke fanden. Weil man nun befürchtete, der Kopf sey in der Höhle der Gedärme zurückgeblieben, ließ man mich Abends rufen, wo ich mit meinem Freunde, Hrn. von Prosky, den Unrath auf das genaueste untersuchte, und ein Stück von mehreren Ellen fand, das ziemlich breite Glieder hatte, und gegen das Ende hin immer mehr abnahm, bis es endlich wie ein Faden so dünn wurde: von einem Kopfe aber konnten wir nichts

entdecken. Um daher alle Besorgniß zu verdrängen, beschlossen wir bey dem Kranken, welcher sich auf diese Behandlung sehr wohl befand, nach einigen Tagen die Nufferische Methode anzuwenden. Es führte ihn zwar mehrere Mahl ab, allein Bandwurmglieder konnte man auch nicht ein Einziges in der Leibschüssel finden. Von jener Zeit an ist dieser biedere, und aller Achtung würdige Mann von den Beschwerden des Bandwurms gänzlich frey. Dieß berechtiget daher zu dem Schluße, daß der Kopf schon frey gewesen, und obgleich der Bandwurm abgerissen wurde, durch die gleich darauf folgenden Stuhlausleerungen sammt den übrigen Stücken abgegangen sey. Alle Mittel, die heut zu Tage wider den Bandwurm gepriesen werden, als das Nufferische, das Clossische, Voglerische, und Herrnschwandische, von welchen weiter unten die Rede seyn wird, enthalten Gummigutt. Hier muß ich zugleich anführen, das der berühmte Model *a)* das Herrnschwandische Mittel deßwegen verwarf, weil er bey einer chemischen Analyse, Quecksilber und Arsenik sammt einer absorbirenden Erde darin entdeckte. Rührt vielleicht daher die Abneigung der Schweizer vor diesem Mittel *b)*? Ist vielleicht dieß die Ursache, warum eine Dame in Leyden, welcher durch das Herrnschwandische Mittel ein Bandwurm abgetrieben wurde, weit schlimmere Zufälle bekam, als die vom Wurm waren *c)*? Von diesen Ingredienzen macht aber Herrenschwand bey dem berühmten Schröder und Vogel keine Erwähnung:

jenen, welche Arkana verkaufen, darf man nie Glauben beymessen, am wenigsten, wenn es Aerzte sind; den diese sind zum allgemeinen Skandal, und zur Entehrung der Heilbringenden und edelsten Kunst nicht so sehr für das Wohl der Kranken, als für die Füllung ihrer Börse besorgt, geben gewöhnlichen Dingen verschiedene Farben, und verkaufen sie als Arkana. Solche Leute sind des Nahmens eines wahren Arztes nicht würdig; denn dieser wendet all' sein Wissen, seine ganze Erfahrung zum Wohl der Kranken an; aus Liebe zum Nächsten scheut er keine Mühe, keine Anstrengung, und gießt die Früchte derselben, wie aus einem Füllhorn, über das ganze Menschengeschlecht aus. Das Gummigutt wird in verschiedenen Gaben, und mit verschiedenen Ingredienzen, z. B. mit versüßtem Quecksilber, Farrenkrautwurzel gegeben: jedoch immer mit gehöriger Würdigung des Alters, und der Beschaffenheit des Kranken. Die Tinctura purgans Rothiana, die nach den Erfahrungen des berühmten Rosenstein *d)* so wirksam gegen den Bandwurm ist, enthält ebenfalls Gummigutt. Die Formel ist folgende:

℞. *Rad. Jalap. unc quatuor*
Sem. carthami unc. unam
Scammonei optimi unc. semis
Gummi guttae drachm. duas.

Das Ganze läßt man zu einem gröblichen Pulver stoßen, gießt dann anderthalb Seitel Weingeist hinzu, und läßt es stehen, bis der Weingeist roth gefärbt wird; nun seiht man es

über Citronen- oder Pomeranzenschalen durch; auf den Rückstand gießt man neuerdings ein halbes Seitel Weingeist, und läßt es wieder stehen: beyde Abzüge werden nun mit einander gemischt, und von ihnen wieder der dritte Theil Weingeist abgezogen. Diese Tinktur heißt bey dem berühmten Lösecke e) Elixirium purgans Michaelis. Rosenstein räth, der Kranke soll während dem Gebrauche dieses Mittels, nach jeder Stuhlausleerung viel kaltes Wasser trinken; entstehen Kolikschmerzen, so werden sie durch erweichende Klystiere mit Oehl leicht gestillt. Dieses Mittel leistet nicht nur zur Abtreibung des in den Gedärmen nistenden Bandwurmes, sondern auch zur Fortschaffung der Bandwurm-Jungen vortreffliche Dienste, wenn man noch einige Zeit, nachdem der Bandwurm schon abgegangen ist, wenigstens zwey Mahl des Monaths eine Unze davon nach und nach nehmen läßt.

a) *Muray apparat. medicament. Tom. IV. p.* 123.

b) *De Haën Rat. med. P. XII. p.* 213.

c) *Dissertat. phys. med. de vermibus hominum intestinalibus, quam proposuit Gualtherus van Doevern. Lugduni Batavor.* 1753.

d) Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten. pag. 418.

e) Auserlesene Arzneymittel. pag. 134.

Schwarze Nießwurzel. (Helleb. niger.)

Man gebraucht die Wurzel, die, wenn sie ächt ist, und ihren Geruch noch nicht verloren hat,

drastische, wassertreibende Kräfte besitzt. Durch ihren Reiz auf die Gedärme bewirkt sie daher eine stärkere Ansammlung der wässerigen Feuchtigkeit, und trennet dadurch den Bandwurm, der fest an der zottigen Haut klebt, von den Gedärmen. Dieser schwebt nun frey, und wird durch die drastische Kraft der Nießwurzel aus dem Körper getrieben. Im Pulver giebt man sie nicht leicht mehr, meistentheils im Extrakte zu vier, sechs, auch zehn Gran, je nachdem die Umstände und Kräfte des Kranken sind. Von Bachers tonischen Pillen, die man in der Wassersucht so oft giebt, läßt sich auch wider den Bandwurm viel Gutes erwarten. Die Formel ist folgende:

℞. *Extracti Hellebor. nigr. vinos.*
Extract. myrrhae aquos. ana unciam unam
Pulv. cardui benedicti drachm. tres.
M. F. lege artis massa pilularis.

Diese Masse wird der trockenen Luft ausgesetzt, bis sie tauglich wird, um Pillen daraus zu machen; jede Pille soll einen Gran schwer werden. Der Kranke nimmt nach Beschaffenheit seiner Kräfte und der Umstände, täglich drey Mahl, sechs auch acht Pillen; muß aber während des Gebrauches derselben stäts bedacht seyn, viel von einem verdünnenden Getränke zu sich zu nehmen.

Jalappe.

Sie ist ein sicheres Abführungsmittel, und gegen den Bandwurm wirksam. Ich gebrauchte sie

durch die Erfahrungen des Freyherrn van Swieten *a)* und Wepfers *b)* veranlaßt, oft mit gutem Erfolg, wo ich zwey Skrupel, auch eine ganze Drachme, mit sechs oder sieben Gran Kalomel gab. Immer muß man aber, wie der unsterbliche van Swieten vorsichtig räth, das Pulver der Jalappe sorgfältig und lange mit Zucker abreiben, denn sonst bleibt das zähe Harz in den Höhlen der Gedärme hangen, und verursacht Kneipen. Im Vorbeygehen erlaube man mir hier die Bemerkung, daß ich im Tripper, wenn das erste Stadium vorüber ist, zur Linderung und Stillung des Ausflusses kein besseres Mittel als die Jalappe kenne: ich machte nach Siedenhams Beyspiel vielfältige glückliche Versuche damit.

a) Commentar. Tom. IV. pag. 338.
b) De cicuta aquatica. pag. 224.

Maulbeerbaum. (Morus nigra.)

Die Maulbeeren häufig genoßen, wirken auf den Stuhl, und schon die alten Aerzte bemerken, daß sie Eingeweide-Würmer jeder Art abgetrieben haben. Wider den Bandwurm lobt man besonders die Rinde der Wurzel des Maulbeerbaumes, die sehr bitter und scharf ist. Der berühmte Andry *a*) schlägt folgendes Mittel vor:

℞. *Cort. mori.*
Rad. mor. ana drachmas tres cum dimidia.

Dieß läßt er in einem Seitel Wasser eine halbe Stunde kochen, dann durchseihen, und es

dem Kranken Morgens bey nüchternem Magen auf zwey Mahl nehmen. Durch dieses Mittel wird der Wurm nicht nur getödtet, sondern auch, wie der Verfasser viel Mahl beobachtete, mit dem Stuhle ausgeführt.

a) De la génération de vers dans le corps de l'homme. pag. 172.

Sabadille. (Sabadilla.)

Der Saame ist sehr scharf, unangenehm, bitter, und erregt durch seine eckelhafte Süße auf der Spitze der Zunge eine Empfindung, wie von Nadelstichen; zugleich bewirkt er Speichelzufluß, und ist innerlich genommen auch Thieren schädlich. Dessen ungeachtet rühmt man den innerlichen Gebrauch dieses Mittels ungemein wider die Würmer. Der berühmte Schmucker *a)* behauptet sogar, es wirke weit sicherer gegen den Bandwurm, als das Nuffersche Mittel: er giebt zarten Kindern von zwey bis vier Jahren früh und Abends zwey Gran dieses Saamens mit Rhabarber-Syrup, und läßt Hollunderblüthen-Thee mit Milch nachtrinken: den zehnten oder zwölften Tag sollen die Kinder immer ein Abführungsmittel aus Rhabarber bekommen. Etwas älteren, von sieben bis acht Jahren, giebt er zwey Mahl des Tages fünf; von acht bis zwölf Jahren, zehn Gran. Wider die Askariden räth er dieses Mittel in Wasser zu kochen, den Absud mit gleichen Theilen Milch zu mischen, und

dann als Klystier zu geben. Indeß behaupten mehrere, dieses Mittel sey innerlich gegeben, äußerst verdächtig. Der berühmte Haller *b)* sagt, der Saame der Sabadille wirke sehr nachtheilig auf den Magen ein, denn ein einziger Gran habe Erosionen auf der Zunge, und einen fortdauernden Speichelfluß verursacht. Nach den Beobachtungen des berühmten Karl Friedr. Born *c)* erregte der öftere Gebrauch des Saamens der Sabadille bey den Kranken anhaltendes Erbrechen, ohne eine besondere Wurm abtreibende Kraft geäußert zu haben. Nach dem Ausspruche des berühmten Gleditsch *d)* ist der Sabadillen-Saame ein scharfes und ätzendes Bandwurmmittel, das leicht Entzündungen und Gangräne verursacht. Bey so vielen verschiedenen Meinungen muß man, glaube ich, die bescheidene Mittelstrasse einschlagen. Der berühmte Muray *e)* erklärt sich über den Gebrauch dieses Mittels in Kürze so: „Bey diesen Versuchen sollte man sich in der Be„urtheilung der Eigenschaften der Sabadille nicht „an die schwankenden Aussprüche der Vernunft, „sondern an die Erfahrung halten, die eine weit „festere Stütze gewährt; und diese spricht zu „Gunsten des Mittels. Nur sollen jüngere und „unerfahrene Aerzte nicht vergeßen, daß man „bey Wiederhohlung dieser Versuche die nöthige „Vorsicht nie ausser Acht lassen dürfe."

a) Vermischte chirurg. Schriften. Vol. II.

b) Vorlesungen über die gerichtliche Arzneywissenschaft pag. 260

c) *Dissertatio de febri gastrica putrida.*

d) Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. I. Band pag. 77. 1780.

e) *Apparatus medic. Vol. V. pag.* 173.

Sewenbaum. (Sabina.)

Die Blätter haben einen starken, harzigen, und unangenehmen Geruch, und einen bittern Geschmack mit einem Gefühle von Wärme verbunden; sie sind immer ein zweydeutiges Mittel, das oft bey verbuhlten Dirnen, die es auf Anrathen alter Mütterchen nehmen, tödtliche Folgen hat. Zwar wird es von einigen wider die Würmer, vorzüglich wider den Bandwurm, so wohl äusserlich als innerlich, gerühmt; allein ich halte es für klüger, ein zweydeutiges Mittel nicht zu gebrauchen, so lange man noch sichere hat.

Mittel aus dem Mineralreiche.

Kupfer-Ammoniak. (Cuprum ammoniacum.)

Dieses äußerst heroische Mittel fordert die größte Vorsicht bey seiner Anwendung, und muß auf der Stelle ausgesetzt werden, wenn gleich Anfangs anhaltendes, schwächendes Erbrechen darauf entsteht; denn nicht selten sind diese Folgen tödtlich, und lassen sich weder durch Oehl, noch durch Milch beseitigen. Die vorsichtigen Aerzte geben zwey oder drey Mahl des Tages

einen Viertelgran mit einem Skrupel Zucker, und steigen allmählig auf drey auch vier Gran in einem Tage, wenn es der Kranke erträgt.

Zinkblumen. (Flores Zinci.)

Die Zinkblumen erregen, wenn man sie gleich Anfangs in grösseren Gaben reicht, leicht Erbrechen. Ein halber Gran mit einem Skrupel Pulver der Wurzel des gemeinen Baldrian (valeriana Sylvestris) vermischt, und drey Mahl des Tages gegeben, leistet oft gute Dienste gegen alle Arten der Eingeweide-Würmer. Man kann nach und nach auf einen ganzen, auch zwey und drey Gran mit der Gabe steigen, wenn es der Kranke wohl erträgt, und die Wirkung langsam erfolgt.

Höllenstein. (Lapis infernalis.)

Dieses Mittel, das äußerlich so treffliche Dienste leistet, und vom grossen Boerhave mit häufigem Getränke als Abführungsmittel in der Wassersucht mit glücklichem Erfolge angewandt wurde, wird von Einigen auch gegen den Bandwurm vorgeschlagen. Ich spreche ihm eben seine Wirksamkeit nicht ab, glaube aber, daß sein Gebrauch die größte Vorsicht erfordert.

Eisenfeile. (Limatura martis.)

Sehr feines Eisenpulver wird von Werlhof,

Glauber, und vielen Andern gegen den Bandwurm gerühmt, wenn man Erwachsenen zwey Mahl des Tages fünfzehn Gran mit Zucker oder irgend einem Syrup giebt. Da der Magen, und die Gedärme der Bandwurmkranken immer sehr verschleimt sind, gab ein Russischer Arzt wider diesen schlimmen Gast, einige Tage lang, nach und nach eine Drachme sehr feiner Eisenfeile mit so gutem Erfolge, daß der Bandwurm glücklich abgetrieben wurde. Mit eben so glücklichem Erfolge gab der berühmte Cullen den Eisenrost; er fing mit fünf Gran an, und stieg allmählig mit der Gabe so hoch, als es der Magen erlitt.

Schwere im Magen, und Beängstigungen, die von genommener Eisenfeile herrühren, werden durch Säuren gehoben.

Quecksilber. (Mercurius.)

Die Abkochung des lebendigen Quecksilbers in Wasser wird von vielen wider die Würmer gerühmt, und sie wird auch bisweilen mit Erfolg angewandt, wenn man nähmlich zu dem Versuche ein von fremdartigen Theilen noch nicht gereinigtes Quecksilber nimmt; denn an dem unreinen Quecksilber hängen Theilchen von Spießglanz, Arsenik, und Schwefel, welche durch das Kochen von ihm abgespühlt und dem Wasser beygemischt werden. Diese Theilchen kommen nun mit dem Dekokte in den Magen, und verursachen da, und in den reizbaren Gedärmen, Schmerzen, Krämpfe, und Durchfälle, durch welche die Würmer nicht

selten mit ausgeleert werden. Nimmt man aber zu dem Versuche von jedem fremdartigen Theilchen sorgfältig gereinigtes Quecksilber, so entspricht der Erfolg dem Wunsche nicht; denn mag man die Kochung im Wasser auch Monathe lang fortsetzen, so verliert doch das Quecksilber auch nicht einen Gran an seinem Gewichte. Daher kann es auch, wie der unvergleichliche praktische Arzt Bursieri schon längst bewieß, dem Wasser, in welchem es gekocht wird, keine wirksame Kraft mittheilen. Ich stellte mehrere Versuche an, und fand dieses Wasser immer fade und unwirksam. Syphilitische haben auch oft Würmer in den Gedämen. Zur Heilung dieses Uebels läßt man sie nun bisweilen Merkur in so starken Gaben nehmen, daß oft ein mehrere Tage anhaltender scheußlicher Speichelfluß die Kranken belästiget; aber nie sah ich auf den Gebrauch des Merkurs allein, Würmer abgehen, sondern erst dann, wenn ich zur Hintanhaltung, Linderung, oder gänzlichen Beseitigung des Speichelflußes wiederhohlte Abführungsmittel gegeben hatte. Der berühmte Skopoli traff nirgends mehr Würmer an, sowohl bey jüngern, als auch schon erwachsenen Leuten, als in Idria, wo sich die armen Leute ihr Stückchen Brod in Quecksilber-Bergwerken verdienen.

In Betreff der Merkurial-Präparate sind, nach meiner Meinung, versüßtes Quecksilber, mineralischer Moor u. s. w. als mineralische Salze deßwegen tauglich, weil sie, in kleinen Gaben Abführungsmitteln zugesetzt, den Schleim kräftig einschneiden, die Kraft der Abführungsmittel er-

höhen, und so, durch einen stärkern Reiz, welchen sie an den Wänden der Gedärme machen, den Zufluß der wässerigen Feuchtigkeiten vermehren. So fluctuiren nun die Würmer gleichsam in einem See, und werden viel schneller zum Abgange gereizt. Unter diesen Präparaten lobt man aber wider den Bandwurm den ätzenden Sublimat vorzüglich. Dieses kaustische Mittel hat einen metallischen, sehr scharfen Geschmack. Der berühmte *a)* Bruand schlägt vor, wider den Bandwurm zwey Drachmen ätzenden Sublimat in Brunnenwasser im Wasserbade auflösen zu lassen. Diese Auflösung wird drey Mahl filtrirt, und dann giebt man (nach ihm) fünfzehn bis dreyßig Tropfen davon in ein Glas Milch, und wiederhohlt dieß nach Erforderniß. Den Beobachtungen Bruands zu Folge kann man den Sublimat im gleichen Verhältnisse auch in Klystieren geben. Einige versprechen sich sehr gute Wirkung davon, daß man einen Gran Sublimat in einer Drachme gemeinen Wassers auflöset, mit einem Seitel Eybischwurzel Dekokt mischt, Schalenweise nehmen läßt, und Abführungsmittel dazwischen giebt. Der achtzehnte Fall zeigt, wie sehr ich in meiner Hoffnung getäuscht worden bin.

a) Commentar de rebus in historia naturali et med. gestis. Tom. XXI. pag. 227

Steinöhl (Petroleum.)

Innerlich wird dieses Mittel seiner stimuli-

renden und sehr erhitzenden Eigenschaften wegen, heut zu Tage selten angewandt. Die Aegyptier nahmen in den letzten drey Tagen des abnehmenden Mondes dreyßig oder vierzig Tropfen Steinöhl in Wasser wider den Bandwurm; den vierten Tag suchten sie den Wurm durch ein Abführungsmittel abzutreiben *a)*. Der berühmte Vicat rühmt das Steinöhl von zwanzig bis hundert Tropfen genommen zur Abtreibung des Bandwurms. Verschiedene Schriftsteller machen von folgendem Mittel viel Rühmens:

℞. *Petrolei*, *Terebinth.* *aa unc. unam*
Camphor. dr. tres
Misce.

Davon soll der Bandwurm=Kranke zwey oder drey Mahl des Tages zwanzig bis dreyßig Tropfen nehmen. Kolikschmerzen, welche von Würmern entstanden waren, hörten nach Rosensteins Beobachtungen, auf Einreibungen mit Steinöhl und sehr klein gestossenem Knoblauch auf.

a) Haselpuist iter per Palaestinam.

Zinn. (Stannum.)

Schon von alten Zeiten her wendeten praktische Aerzte Zinnfeile, und die Asche desselben mit gutem Erfolge wider den Bandwurm an. Einige Neuere leiten diese Kraft nicht vom Zinne, sondern von dem ihm meistens anklebenden Arsenik her, und befürchten viele schlimme Nach-

folgen. Der berühmte Pallas empfiehlt, ohne sich von diesen theoretischen Grübeleyen abschrecken zu lassen, Zinnpulver nach der Methode des Alston bereitet. Diese ist folgende: Man nimmt sehr feines englisches Zinn, schmelzt es, und gießt es in eine hölzerne Büchse, welche inwendig mit Kreide recht gut bestrichen ist, und schüttelt die Büchse so lange, bis das Zinn in sehr feine Körner verwandelt ist. Ueber den Gebrauch dieses Pulvers (gekörnten Zinnes) drückt sich Pallas auf folgende Weise aus: „Am Donnerstage vor dem Mondesviertel gebe man dem Kranken ein gewöhnliches Abführungsmittel aus Sennesblättern; am Freytage nehme er sechs Drachmen gekörnten Zinnes mit vier Unzen Eybischsyrup; am Sonnabende drey Drachmen, und eben so viel am Sonntage mit einer hinlänglichen Menge Syrup; den folgenden Tag wiederhohle man oben erwähntes Abführungsmittel, welches meisten Theils den Abgang des Bandwurms bewirkt." Diese ganze Wirkung läßt sich mit gutem Grunde von dem mechanischen Reize herleiten. Der berühmte Mead läßt aus einer Drachme Zinnfeile, und Wurmmoospulver (pulvis Corallinor. rubr.) mit Wermuth-Syrup *a)* einen Bolus bereiten, und giebt täglich zwey solche Bissen (ohne Zweifel in getheilten Gaben) wider den Bandwurm. In der Armen-Pharmakopoe für das Edimburger Krankenhaus wird sehr reine Zinnfeile zu einer halben Unze zwey Mahl des Tages zu eben diesem Ende empfohlen.

a) Medical Essays. Vol. V. Part. II. Observat. VII.

Künstlicher Eisenvitriol. (Vitriolum martis artificiale.)

Zu Folge der Erfahrung ist dieß ein kräftiges Wurmmittel. Der große Boerhave befreyte einen vornehmen Russen vom Bandwurm, indem er eine Drachme Eisenvitriol in einem Seitel Wasser auflösen ließ, Enzian, Farrenkrautwurzel, Jalappe, und Baldrian hinzu gab, und ihm dann dieses Gemische Morgens bey nüchternem Magen nach und nach trinken ließ; zugleich trug er ihm körperliche Bewegung auf. Die so berühmten Wurmmittel eines Rosenstein, Wilhelm, enthalten künstlichen Eisenvitriol. Kindern giebt man ihn in Pulver von zwey bis sechs Gran, mehr Erwachsenen bis zu einem Skrupel, auch einer halben Drachme.

II. Mittel, welche den Bandwurm ihres Bitterstoffes wegen abtreiben, oder zur Ausscheidung reizen.

Aloe. (Aloe.)

Dieses Mittel hat einen eckelhaften Geruch, sehr bittern Geschmack, und ist seiner abführenden Eigenschaft wegen allgemein bekannt. Auffallend ist es, daß ein Mittel, in dem sich alle wurmwidrigen Eigenschaften konzentirt zu haben scheinen, zu Folge der wiederhohlten Versuche des scharfsinnigen Rhedi *a*), wider die Würmer gar nichts leistet. Ich versuchte die Aloe öfters

wider den Bandwurm, auch in größten Gaben, sah aber kaum ein paar Glieder darauf abgehen.

a) De animal. viv. etc. pag. 159.

Mineralische Wasser. (Aquae minerales.)

Wasser, die mit vielen salinischen Theilen geschwängert sind, sind es vorzüglich, von denen sich eine Wirkung erwarten läßt; enthalten sie auch gelind reizende Eisentheilchen, so erhöhen diese die arzneylichen Kräfte derselben. Hierher gehören das Eger, Karlsbader, Rohitscher, Seydschützerwasser; nebst sehr vielen andern. Nur muß man von diesen Wassern, wenn sie wirksam seyn sollen, viel trinken. Man kann auch das so genannte Luftwasser (mit kohlensaurem Gas geschwängertes Wasser) hierher rechnen; ein Arkanum einst, da es noch mit Gypserde verunreinigt war; jetzt erhält man es viel reiner aus zwey und einer halben Unze Bittersalz, die man in zwey Seitel Wasser auflöset.

Sauerkraut-Brühe. (Brassicae muria.)

Sie ist ein Mittel, das auf die oben (Kapitel II. Fall IV.) beschriebene Weise angewandt, gute Wirkung wider den Bandwurm erwarten läßt, und Armen vorzüglich zu Statten kömmt.

Holzkohlen Pulver. (Carbonum ligni pulvis.)

Der Staub der Holzkohlen wird in Island

mit

mit glücklichen Erfolge wider den Bandwurm gebraucht *a)*.

a) Oloff Povelsen Reise in Island, 1 Theil, Seite 113.

Wurmsaame. (Semen Cinae santonici.)

Ein allgemein bekanntes Wurmmittel, das einen sehr bittern, etwas scharfen Geschmack, und einen starken, eigenthümlichen Geruch hat. Wendet man den Wurmsaamen bey Erwachsenen wider den Bandwurm an, so sey die Gabe wenigstens zwey Drachmen stark, und man gebe die zwey folgenden Tage Rhabarber-Tinktur. Am Anfange oder gegen das Ende des abnehmenden Mondes, drey Tage nach einander gegeben, erweiset er sich am wirksamsten. Murray *a)* giebt ihn Kindern zu zehn, auch fünfzehn Gran, wo man ihn auf Butter oder Honigbrod streuen läßt. Am besten aber giebt man ihn (Kindern) überzuckert, wenn man in Zwischenräumen zweckmässige Purgiermittel nehmen läßt.

a) Apparat. med. Tom. 1. pag. 115.

Farrenkraut. (Filix mas.)

Das Pulver der Farrenkrautwurzel zu vier Drachmen im Meth gegeben, ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit sich schon in der Erfahrung eines Dioskorides, und vieler anderer Schriftsteller aus der grauen Vorzeit nachweisen läßt. Vor dem Gebrauche sollen aber die Kranken Knoblauch neh-

men; noch wirksamer wird es aber, wenn man Scammoneum oder schwarze Nieswurzel zusetzt *a)*. Gallen *b)* rühmt eben dieses Mittel wider den Bandwurm, wenn man Knoblauch vorher nimmt. Simon Pauli *c)* behauptet, die Wurzel des Farrenkrautes sey, sowohl dem Bandwurme, als den Spulwürmern äußerst zuwider; auch fehlt es nicht an Beyspielen, wo auf einen anhaltenden Gebrauch des Pulvers des Farrenkrautes allein der Bandwurm abgegangen ist. Indeß ist der Erfolg doch glücklicher, wenn man eine Stunde, nachdem man das Pulver genommen hat, ein Abführungsmittel giebt. Frisch bereitetes Pulver wirkt zu Folge meiner vielfältigen Versuche weit sicherer, als wenn es schon lange in einer Büchse aufbewahrt worden ist, und seinen Geruch verloren hat. Verschiedene, wider den Bandwurm gepriesene Arkana haben das Pulver der Farrenkrautwurzel zu ihrer Basis. Löblich ist der Eifer, zur Linderung und Beseitigung der Krankheiten, mit allen Natur-Erzeugnissen auf der medizinischen Klinik Versuche anzustellen, und dann jene auszuwählen, welche zum Vortheile der Kranken unsern Wünschen zu entsprechen scheinen; aber traurig ist es doch, wenn man stets nach Neuerungen hascht, und dabey jene Mittel ganz in Vergessenheit gerathen läßt, denen doch die treuen Beobachtungen alter Aerzte das Wort sprechen. Man hätte das Nuffersche Mittel nicht um so schweres Gold erkaufen, und das Leben so vieler Kranken, die nicht im Stande waren zu zahlen, der Goldgierde Anderer nicht opfern ge-

durft, wenn man die auf Beobachtungen gegründeten Lehren eines Dioskorides, Galenus, und so vieler Anderer nach ihnen, nicht gänzlich in den Wind geschlagen hätte. Das Dekokt der Farrenkrautwurzel ist, sowohl innerlich genommen, als im Klystiere gegeben, bey weitem nicht so wirksam als das Pulver.

a) Dioscoridis mater. medic. Libr. IV. Cap. 186.
b) De simpl. medicament, Libr. VIII.
c) Quadripart. Bot. pag. 333.

Wallnüsse. (Juglandis nuces.)

Die gemeinen Leute rathen einander (Zweifels ohne aus Erfahrung) den häufigen Genuß der Wallnüßkerne wider den Bandwurm, und die Spulwürmer: selbst Hippokrates beobachtete, daß auf einen etwas reichlichern Genuß dieser Kerne breite Spulwürmer abgingen *a) b)*. Von der Bandwurmwidrigen Eigenschaft des Oehles, welches aus diesen Nüssen gepreßt wird, geschieht weiter unten Erwähnung.

a) Murray apparat. etc. T. I. pag. 59.
b) Neuer Schauplatz der Natur, durch eine Gesellschaft von Gelehrten. 9. Band. Seite 506.

(Spigelia anthelmia.)

Diese Pflanze hat einen sehr unangenehmen Geruch; sie wächst in Brasilien, und wurde von Browne und Andern wider die Eingeweidewür-

mer sehr gerühmt: Vielen ist sie aber wegen ihrer betäubenden Eigenschaft verdächtig. In etwas grössern Gaben macht sie Schwindel, Stumpfheit der Sinne, Schlafsucht (lethargus) und Irrereden. Die mit dieser Pflanze auf der Klinik angestellten Versuche fielen nicht so glücklich aus, als wir wünschten. (Siehe Kap. 1. Fall 2.)

(Spigelia marilandica.)

Nach den Beobachtungen des berühmten Bergius und Dalberg leistet sie in Nervenkrankheiten vorzügliche Wirkung.

Gemeiner Baldrian. (Valeriana silvestris.)

Dieses Mittel hat in Nervenkrankheiten großes Lob, und empfiehlt sich vorzüglich durch seine wurmwidrige Eigenschaft. Die vom Freyherrn von Störk vorgeschlagene Latwerge wider die Würmer bewährt sich durch die tägliche Erfahrung: sie besteht aus Baldrian-Pulver, Jalappe, einem Mittelsalze, und Meerzwiebel-Essigmeth (oxymel squiliticum.) (Sieh mediz. praktisch. Unterricht. u. s. w.)

III. Mittel, die sich durch ihre schlüpfrig machende Eigenschaft wirksam erweisen.

Hierher muß man vorzüglich die ausgepreßten Oehle rechnen, z. B. Mandelöhl, Oliven-, Wall-

nuß-, amerikanisches Wunderbaumöhl, Oehl aus dem Safte unreifer Trauben, das nach den Beobachtungen Mesoues *a)* durch seinen Bitterstoff die breiten Würmer tödtet, und durch sein leimartiges Wesen aus den Gedärmen führt. Der berühmte Augenius, welcher gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts geschrieben hat, gab wider den Bandwurm anderthalb Seitel süßen Mandelöhles auf vier Mahl, so daß er zwischen jedem Mahle eine Pause von zehn Minuten machen ließ; zur Zeit des Mittagmahles gab er gerade vor dem Essen einen Bolus aus einer Drachme Specierum hierae (picrae) und zwey Skrupeln Rhabarber, und darauf ein Dekokt.

Ein Ungenannter rühmt folgendes Mittel:

℞. *Opii puri gr. unum*
Olei amygdal. unc. duas
Misce exactissime.

Dieses Mittel soll man bey nüchternem Magen auf ein Mahl nehmen lassen, und nach einer Stunde ein drastisches Abführungsmittel geben. Ich versuchte diese Methode an zweyen Kranken, mußte aber beyde nach einer Stunde aus einem tiefen Schlafe wecken, um ihnen das Abführungsmittel geben zu können. Den Ersten führte es sechs Mahl ab, wo ein, beyläufig eine Elle langes Bandwurmstück ohne Kopf mitging; den Zweyten vier Mahl, ohne ein einziges Bandwurmglied *b)*. Der berühmte Selle *c)* giebt den Abend

vorher, als er den Bandwurm abtreiben will, einige Löffel voll Oliven- oder guten Rizinus-Oehles; den folgenden Morgen läßt er bey nüchternem Magen zehn Gran Gummigutt nehmen; ist der Wurm hartnäckig, so widerholt er dieses Mittel, und räth eine schwache Suppe nachzutrinken. Ja er macht sich nichts daraus, das Gummigutt auch zum dritten Mahle nehmen zu lassen, wenn es die Kräfte des Kranken gestatten; nur läßt er zugleich ein Klystier aus süßer Milch geben. Buchan *d)* giebt wider den Bandwurm fünf Unzen Nußöhl, und nach anderthalb Stunden vier Unzen spanischen Weines. Dieses Mittel räth er zehn auch fünfzehn Tage hindurch alle Morgen fortzusetzen, denn er habe auffallende Wirkung davon beobachtet. Binet *e)* führt eine Beobachtung über die Wirksamkeit dieses Verfahrens an.

a) De aegritudinibus intestinorum pag. 61.

b) Journal de Médicine, Chirurg. etc. par Mons. Roux. 1773. *Tom. XXXIX.*

c) Handbuch der medizinischen Praxis. Seite 3.

d) Médecine domestique. Tom. III. pag. 106.

e) Journal de Méd. etc.

Frisches Wallnußöhl. (Oleum juglandum recens.)

Der berühmte Postel de Françiere *a)* rühmt dieses Mittel mit spanischem Weine als spezifisch, und empfiehlt zur Prophilaxis wider den Bandwurm Kaffee, und guten süßen Wein zu trinken.

a) Journal de Médicine, wie oben.

Amerikanisches Rizinus=Oehl. (Oleum Ricini americani.)

Odier, ein Arzt aus Genf, hielt dieses Oehl als Wurmmittel geheim. Er gab Kindern einige Kaffeelöffel voll innerhalb eines Tages, Erwachsenen und Starken einige Unzen; doch gab er diesen, wenn es sich um einen Bandwurm handelte, Morgens zwey Stunden vor dem Oehle zwey Drachmen Farrenkrautwurzel = Pulver. Heut zu Tage schreiben mehrere praktische Aerzte dem Rizinus=Oehle eine spezifische Kraft zur Abtreibung des Bandwurmes zu, und suchen diese durch Versuche zu begründen. Der berühmte Andreas Murray *a*) schildert die Eigenschaften eines guten Rizinus=Oehles auf folgende Weise: „Aechtes Rizinus=Oehl ist dicklicht, klebrig, zeigt sich, wenn es gepreßt ist, als ein flüssiger Schleim, fast ohne Geschmack, oder süß, ohne die geringste Empfindung einer Schärfe im Munde zurückzulassen; es ist frischer und besser, wenn es etwas trübe, als wenn es klar und Saffranfärbig ist: es hat eine graugrünlichte Farbe, und ist spezifisch schwerer als alle übrigen Oehle und thierischen Fette In der Kälte wird es fest, erhält eine Farbe wie Bernstein, und wird beynahe durchsichtig; zündet man es an einem Tochte an, so brennt es ohne Rauch und Gestank, mit einem angenehmen wachsartigen Geruche. Einige verglichen es mit einem Mandelöhle, das eine Weile, nachdem man es gekostet, einen eckelhaften Geschmack erregt, oder mit dem Geschmacke eines etwas ran-

zigen Nußöhles *a)*. Bey dem verkäuflichen Rizinus-Oehle kommen mannichfaltige Abstuffungen in Hinsicht seiner Farbe und Schärfe vor; je weißer es ist, desto geringer ist seine abführende Kraft."

a) Dieß findet nur bey altem Rizinus-Oehle Statt.

Die Bandwurmwidrige Eigenschaft der Oehle, die man schon in den alten Zeiten kannte, fand ich durch wiederholte glückliche Erfahrungen, (wie es aus den Kap II. aufgezeichneten Fällen erhellt) bestätigt: indeß kann ich, ich bekenne es laut, meinen Beobachtungen zu Folge, von allen angeführten Oehlen keinem einen Vorzug vor dem Andern einräumen; sondern ich fand, daß Mandelöhl, Nußöhl 2c. gleiche Wirkung mit dem Rizinus-Oehle hatten. Ja ich wäre oft in meiner Hoffnung getäuscht worden, wenn ich nicht durch Abführungsmittel und schärfere Klystiere die Abtreibung des Bandwurmes, der sich mit seinen zahllosen Mündungen so fest an die zottige Haut ansetzt, zu bewirken gesucht hätte. Die wurmwidrige Eigenschaft der Oehle kann man vorzüglich daher leiten, daß sie sowohl die zottige Darmhaut, als auch die Oberfläche des Wurmes selbst mit ihrem Fette beschmieren; dadurch werden nun die Nahrungs-Mündungen zugleich verklebt, der Darmkanal schlüpfrig gemacht, und so schlüpft denn oft der Wurm durch die peristaltische Bewegung glücklich heraus.

a) Apparat. med. Tom. IV. pag. 208.

Mittel gegen den Bandwurm, die sich durch Erfahrungen verschiedener Männer bewährten.

Wie vielerley Veränderungen der berühmte Herrenschwand an seinem Arkanum wider den Bandwurm vorgenommen, unter wie vielerley Farben er es versteckte, damit es ja nicht entdeckt werden sollte, ergiebt sich aus den Bemerkungen in den Schriften jener Männer, welche dieser Sache eifrig nachforschten. *a) b) c) d) e) f) g) h)*. Vergleicht man die unten angeführten Schriftsteller mit einander, so ergiebt es sich, nach den Worten des berühmten Murray, von selbst, daß er, mit Ausnahme des Gummigutt, (denn dieses findet sich in jeder seiner Vorschriften) oft nach dem Wechsel der Zeitumstände seinen Heilplan geändert habe, bis er endlich die scharfsinnigen Bemerkungen Anderer zum Wohle der Kranken vereinigen lernte. Er selbst giebt bey seinen Versuchen (Traité des principales et des plus frequentes maladies externes et internes. 1788. pag. 444; et ordonnances pag. 105.) folgende Regeln an: „Man nimmt, wenn der Magen nicht zu schwach ist, zwey Tage Morgens nüchtern, und zwey Stunden nach einem kleinen Nachtmahle, eine Drachme des Pulvers der männlichen, oder in Ermanglung derselben, der weiblichen Farrenkrautwurzel in Wasser, oder in einer Oblate: den dritten Tag Morgens giebt man folgendes Pulver:

℞. *Gummi guttae gran. duodecim*
Sal. absynth. neutr. gran. triginta
Sapon. Starkeyi gran. duo
Misce intime, detur ad chartam.

Die Anzahl dieser Pulver wird den Verhältnissen der Umstände angepaßt. Innerhalb zwey oder drey Stunden macht es meistens einige Mahle ein gelindes Erbrechen, und bewirkt eben so viele Stuhlgänge. Man erleichtert diese Ausleerungen, wenn man nach jedem Pulver laues Wasser, oder zwey Schalen eines schwachen Thees trinkt; drey Stunden darauf nimmt man eine Unze Rizinus-Oehl in einer Schale Fleischsuppe. Nach einer Stunde wird das Oehl wiederholt, und wenn der Wurm noch nicht weicht, so wird zwey Stunden nach der zweyten Dosis des Oehles die dritte genommen. Auf diese folgt ein gelindes Abführen, und bald darauf geht der Wurm in den Nachtstuhl ab. Will er noch nicht weichen, so giebt man gegen Abend ein Klystier aus gleichen Theilen Wasser und Milch sammt drey Unzen Rizinus-Oehl, auf welches meistentheils der vollständige Wurm sammt seinem fadenförmigen Theile abgeht. Dieß sind seine Maßregeln, obgleich mit andern Worten ausgedrückt. Ich füge noch bey, daß er dieses Heilverfahren für beyde Bandwurmgattungen, für den Langgliederigten und den Breiten, geeignet fand, und da bisweilen auch Spulwürmer mit abgingen, so ist es klar, daß auch diese auf besagte Weise bezwungen werden können. Es ist zwar nicht deutlich ge-

nung angegeben, wie viele Gaben des oben erwähnten Pulvers, und in welchem Zeitraume sie genommen werden sollen; indeß ist es doch wahrscheinlich, daß, wenn die erste Gabe keinen Stuhl bewirkt, nach fünf oder sechs Stunden, wenn es die Kräfte zulassen, die zweyte, und unter eben der Bedingung auch die dritte gereicht werden müsse.

a) *Biblioth. raison. Tom.* 33. *Octob. Novemb. Décemb. pag.* 281.

b) *Bonneti Commentat. in mémoir. de Mathemat. et de Physic. presentés à l'Académ. roy. des Scienc. Tom. I. pag.* 479.

c) *Van Swieten, Commentar. Tom. IV. pag.* 739.

d) *Rueff in novis actis natur. curiosor. Tom. VI. pag.* 21.

e) *Andreae, Dissertatio de Taenia* 1769.

f) *Vogel, praelectiones de cognoscendis et curandis morbis. pag.* 652.

g) Pallas, neue nord. Beyträge. 1. Band Seite 69.

h) *Apparat. medic. etc. Tom. V. pag.* 458.

Die Nufferſche Methode ist aus den oben im 2ten Kapitel beschriebenen Fällen zur Genüge bekannt; sie besteht in Kurzem darin: Tags vorher erlaubt man dem Kranken Abends nichts als eine Panade, aus einer schwachen Suppe mit weissem Brode bereitet, zu essen, und giebt ihm dann ein Klystier aus einem erweichenden Dekokte mit Olivenöhl und ein wenig Küchensalz. Tags darauf nimmt der Kranke, Morgens bey nüchternem Magen, drey Drachmen Farrenkraut-

wurzel-Pulver in sechs Unzen Brunnen Wasser; zur Verhütung eines Erbrechens soll er sich den Mund ausspühlen, und Pomeranzen- oder Citronenschalen kauen, wobey er sich aber vor dem Hinabschlucken in Acht zu nehmen hat. Im Falle, er das Pulver wieder herausbricht, muß, so bald der Eckel sich verloren hat, die nämliche Dosis wiederholt, und alles Essen und Trinken vermieden werden. Zwey Stunden darauf giebt man folgenden Bolus:

℞. *Scammonei*
Mercurii dulcis ana grana duodecim
Gummi guttae gr. decem
Roob mororum quantum satis.
Misce fiat Bolus S. Auf ein Mahl zu nehmen.

Bey Verordnung dieses Bolus muß man jedoch gehörige Rücksicht auf die Constitution und die Kräfte des Kranken nehmen. Nach dem Bolus warte man bis Stühle erfolgen; nun kann man in Zwischenräumen einen schwachen Thee aus Himmelbrand- oder ähnlichen Blüthen nehmen lassen. Ist der Wurm gegen Mittag hin noch nicht von seiner Stelle gewichen, so esse der Kranke eine Suppe, in die man, wenn er Hunger hat, weisses Brod einkochen ließ, und Gemüse; denn oft geschieht es, daß er erst nach dem Mittagsmahle abgeht. Geschieht dieses aber nicht, so muß man dieses Verfahren genau, und mit Ausdauer fortsetzen. (Siehe die Kap. II. beschriebenen Fälle).

Glossisches Spezificum wider den Bandwurm

Der Erfinder giebt zur Abtreibung dieses Wurms folgende Mittel:

℞. *Mercur. dulc. recent. parati gran. duodecim*
Concharum sine igne praeparatar. scrup. unum
Misce fiat pulvis sign. Nro. I.

℞. *Olei amygdal. dulc. unc. unam detur sign. Nro. II.*

℞. *Gummi guttae grana triginta sex*
Pulv. cardui benedict. scrupul. unum
— rad. angelicae
— marchionis epilept. aa. grana. octo.
Misce, dividatur in tres doses aequales, signetur Nro. III.

Nach einem mäßigen Nachtmahle nehme der Kranke das Pulver Nr. I. in Wasser; nach einer halben Stunde nehme er Nr. II. in einer Suppe.

Den folgenden Tag nehme er Morgens bey nüchternem Magen eines von den Pulvern Nr. III. in Wasser. Hierauf erfolgt ein wiederhohltes Erbrechen, und Stuhlausleerungen; nach einer jeden Entleerung so wohl nach oben, als nach unten nehme der Kranke eine Schalle voll eines gelind bittern Thees. Zwey Stunden nach dem ersten Pulver untersuche man den Unrath; ist der Bandwurm noch nicht abgegangen, so wiederhohle man die Dosis. Ist er auch bey dieser noch hart-

näckig, dann gebe man nach zwey Stunden auch die dritte Dosis, welche, nach den Versicherungen des Erfinders, den Bandwurm ganz gewiß abtreibt *a)*. Ich machte öftere Versuche mit dieser Methode den Bandwurm abzutreiben, und wurde nie in meiner Hoffnung getäuscht: doch berücksichte ich jedes Mahl Alter, Kräfte, und andere Umstände des Kranken, gehörig *b)*.

a) *Apparat med. etc. Tom. IV. pag.* 126.

b) Fritze medizinische Annalen. Vol. I. pag. 309.

Richards von Hautesierk Mittel wider den Bandwurm.

Der berühmte Murray drückt sich, wo er dieses Mittel anführt, so aus: „Offenherziger, als diese Arkanen-Krämer, machte uns dieser berühmte Mann sein Mittel wider den Bandwurm bekannt. Es ist folgendes:

℞. *Gummi guttae gran. decem*
Semin. colocynthid. Nro. III. cum amygdal. amar. Nro. I. et syrup. absynthii quantum satis tritis, fiant boli Nro. II.

Diese Bissen müssen alle acht Tage wiederholt werden.

Die Erfahrung lehrte, daß auf den Gebrauch dieses Mittels heftiges Kneipen im Unterleibe entstand; viel schleimichte und öhligte Dinge, so wohl innerlich genommen, als in Klystieren

beygebracht, heben es wieder. Indeß ist dieses Mittel immer gewagt.

Schmuckers a) Mittel wider den Bandwurm.

Dieser berühmte Mann schlägt bey einem Erwachsenen folgendes Heilverfahren ein. Anfangs giebt er Rhabarber-Pulver, und Glaubers Wundersalz zum Abführen; den folgenden Morgen läßt er folgendes Pulver auf ein Mahl nehmen:

℞. *Semin. Sabadill. Oeleosach. Foenicul. aa drachm. semis.*

Eine kurze Zeit nach diesem Pulver muß der Kranke einige Schalen voll Kamillen- oder Hollunderblüthen-Thee nehmen. Bisweilen entsteht ein Erbrechen, wodurch die Würmer, wenn sie sich im Magen aufhalten, mit heraus geschafft werden. Nach einer Stunde giebt man eine schwache Hafergrützen-Suppe. Tags darauf wird dieses Pulver wiederhohlt, das meisten Theils wieder Erbrechen verursacht; den dritten Tag wird, wenn der Wurm hartnäckig widersteht, oben erwähntes Pulver in zwey gleiche Theile getheilt, und eines davon Morgens, das andere Abends gegeben: eben das geschieht am vierten Tage. Den fünften Tag giebt man Morgens ein Abführungsmittel aus Rhabarber. Den sechsten Tag soll der Kranke drey Bissen nehmen, von denen man jeden aus fünf Gran Pulver des Sabadillen-Saamens mit

einer hinlänglichen Menge Honig verfertigen läßt. Abends läßt man eben so viele Bissen nehmen. So fährt man nun wieder vier Tage fort, und giebt am fünften wieder ein Abführungsmittel. Dieß muß man so lange fortsetzen, bis die Menge des Schleimes im Unrathe abnimmt, und der Kranke keine Beschwerden mehr im Unterleibe fühlt (Darf man dieß hoffen, da die Sabadille innerlich genommen immer heftige Schmerzen im Unterleibe verursacht?) Dieß Heilverfahren muß bisweilen zwanzig Tage, und noch länger fortgesetzt werden, wenn viel Schleim da ist. Kindern von zwey bis vier Jahren giebt man Morgens und Abends zwey Gran Pulver des Sabadillen-Saamens mit einem Kaffeelöffel voll Rhabarber-Syrup, und läßt sie Hollunderblüthen-Thee mit etwas Milch darauf nehmen. Hat man dieß Mittel vier Tage fortgebraucht, so sorgt man durch zehn oder zwölf Gran Rhabarber-Pulver für einen offenen Stuhl. Nach dem Verhältnisse des ausgeleerten Schleimes muß dieses Heilverfahren, wie schon erinnert worden, öfters wiederhohlt werden. Diese Methode ist langwierig, verdrießlich, und nicht ohne alle Gefahr.

a) Vermischte chirurg. Schriften, 2ter Band, Seite 71.

Der berühmte Lagene verfährt bey der Abtreibung des Bandwurms auf folgende Weise: Er beginnt die Behandlung mit einem Klystiere aus einem Feigen-Absude, welches er Tages vorher

Abends

geben läßt; Tags darauf reicht er Morgens bey nüchternem Magen folgende Arzney:

℞. *Rad. Valer. sylv. recent. pulveris. putamin. ovor. calcinator. et tritor. aa drachm. unam. M. D. S.* In einem Glase weissen Weines auflösen zu lassen, und dann auf ein Mahl zu nehmen.

Auf dieß Mittel soll der Kranke im Bette bleiben, und ein wenig schwitzen; auch darf man ihm innerhalb drey Stunden weder was zu essen, noch zu trinken geben: nach Verlauf dieser Zeit kann man eine Suppe nehmen lassen. Am vierten Tage soll man folgendes Abführungsmittel reichen:

℞. *Mercur. dulc. gran. decem*
Panaceae mercurial. gran. quatuor
Dragryd. sulphurat. gran. duodecim
Putamin. ovor. calcinator. et tritor. gran. viginti
Syrup. flor. persicor. quantum satis.

Misce fiat. Bolus. S. Morgens auf ein Mahl zu nehmen.

Zwey Stunden darauf soll der Kranke ein Glas voll von folgendem Mittel nehmen:

℞. *Fol. Sennae mundae unciam semis*
infunde in suff. quant. aquae per ¼ hor. adde
Salis tartari fixi gran. octo.
Digerantur leni igne per noctem et colentur ad usum.

Eine Stunde, nachdem der Kranke das erste Glas voll genommen hat, gebe man eine Suppe. Das Abführungsmittel kann man fortnehmen lassen, oder aussetzen, je nachdem es der Erfolg selbst zu erfordern scheint; Abends muß man ein Klystier geben. Stärkern Menschen kann man, wenn Anzeigen dazu da sind, ein Brechmittel aus Brechweinstein, und ein Klystier geben. So muß man immer drey Tage zu Werke gehen, bis der Bandwurm abgegangen ist: jedoch ist zu bemerken, daß man die Dosen nach Maßgabe des Alters, und der Konstitution des Kranken ändern müsse. (Medical Essays and Observations by Charles Bisset Anno 1766). Journal de Médecine, Chirurgie etc. par Mons. Roux. Tom. 46. pag. 220)

Der berühmte Rathier empfiehlt zur Abtreibung des Bandwurmes folgenden Bolus:

℞. *Pulv. Sabin. grana viginti*
— *Semin. Ruth. grana quindecim*
Mercur. dulc. grana decem
Olei tanaceti gutt. duodecim
Syrup. flor. persicor. quantum satis.
M. fiat Bolus.

Von diesem Bolus soll die Hälfte Morgens, und die andere Abends genommen, und darauf ein Glas Wein getrunken werden, in welchem Pfirsichkerne zwölf Stunden eingeweicht worden sind. (Journal de Médecine et Chirurgie

etc. par Monsieur Roux. Tom. XVIII. pag. 44).

Ein Ungenannter räth zur Abtreibung des Bandwurmes Morgens nüchtern drey Eßlöffelvoll süßen Mandel-, Oliven- oder Wallnußöhles, und eine Viertelstunde darauf zwey Drachmen Küchensalz, in zwey Unzen Wasser aufgelöset, zu nehmen: nach anderthalb Stunden erlaubt man ein mäßiges Frühstück. Dieses Mittel muß drey bis vier Wochen fortgebraucht werden. (Journal de Médecine etc. im Jahre 1773. Tom. XXXIX.)

Lieutaud rühmt folgende Mittel wider den Bandwurm:

℞. *Diagryd. Cremor. tart. ana scrupulum semis*
Antim. diaphor. gr. duodecim
Pulv. radic. filic. mar.
Pulv. rad. mori fructu nigro ana drachm. semis
Misce fiat pulvis D. S. Auf ein Mahl.

℞. *Pulv. Sabin. Semin. Ruth. ana gran. octo*
Mercurii dulc. gran. quatuor
Olei essential. tanacet. gutt. sex
Misce, fiat cum Syrupo persicorum Bolus S. Morgens auf ein Mahl zu nehmen, und ein Glas weinigten Aufgusses der Pfirsichkerne darauf zu trinken. (Précis de la matière médicale. Tom. I. pag. 432.)

Der berühmte Buchan *a)* giebt zur Abtreibung des Bandwurmes, und anderer Wurmarten fünf Unzen Nußöhl, und anderthalb Stunden darauf vier Unzen spanischen Weines. Dieß Mittel bringt, wenn man es zehn bis fünfzehn Tage hindurch alle Morgen giebt, zufolge der Beobachtungen des Gewährmannes, auffallende Wirkungen hervor.

Ich könnte noch eine Menge hieher passende Formeln anführen; übergehe sie aber deßwegen, weil ich fand, daß sie größtentheils am Schreibpulte wohl ausgedacht, in der Ausübung aber ohne Erfolg sind: dann rühmen sich auch Viele, wenn sie durch ihr Mittel mit genauer Noth ein paar Ellen eines Bandwurmes fortschaffen, schon mit der Abtreibung eines vollständigen Bandwurmes, ohne um den Kopf besorgt zu seyn.

a) Buchan, Médecine domestique. Tom. III. p. 106. Sieh auch: *Journal de Médecine. Nov.* 1781. *pag.* 430.

Herr Mathieu, ein Apotheker aus Berlin, und Königl. Rath, machte in den öffentlichen Zeitungen ein spezifisches Mittel wider den Bandwurm bekannt, welches er bisher geheim gehalten, und den Kranken um sechs Friedrichs-d'or verkauft hatte. Ein Mann von Adel, aus Wien, dessen Gemahlin (Sieh Kap. 2. Fall 17.) zwey Jahre von diesem schlimmen Gaste gequält wurde, ließ dieses Mittel kommen. Es waren zwey Tiegel, der Eine mit dem Buchstaben A, der Andere mit B gezeichnet, beyde waren mit

einer Latwerge gefüllt. Die gedruckte, und mit der Unterschrift des Herrn Rathes versehene Vorschrift über den Gebrauch dieses Mittels lautet buchstäblich, wie folgt.

Behandlung
des am Bandwurm Leidenden.

1.

Ich lasse dem Kranken eine zwey bis dreytägige Diät halten, während welcher er keine nahrhaften Speisen, kein Brod, Semmel und Mehlsuppe, sondern nur dünne Panaden, frische Heringe, und magere Gemüse essen darf.

2.

Ich gebe hierauf alle zwey Stunden von dem Opiat A einen Theelöffel voll, womit ich zwey oder drey Tage nach Umständen fortfahre; d. h. bis der Wurm sich gelöset hat, muß dieselbe Diät beobachtet werden.

3.

Die Purganz B wird Theelöffelweise alle zwey Stunden bis zur Erwirkung des Wurmes gegeben. Es giebt indessen noch Fälle, bey welchen, wenn diese nicht wirkt, das Oleum Ricini gute Wirkung gethan hat.

4.

Da das Alter, Geschlecht, und der Zustand der Kranken sowohl, als auch die verschiedene Art der Würmer, die mehr oder weniger anhän-

gen, Abweichung von dieser Behandlung erfordert, so rathe ich zu mehrerer Sicherheit, sich auf die Einsicht und Sorgfalt eines geschickten Arztes zu stützen.

5.

Muß sich der Kranke bey Abtreibung des Wurmes sorgfältig der Wärme bedienen, den Nachtstuhl mit warmen Wasser und Milch anfüllen, und dabey oft kaltes Wasser trinken, wonach sich der Wurm der Wärme vom Nachtstuhl nähert; und um die Ueberzeugung zu haben, das der Wurm abgegangen, so wird grobe Gage über die Oeffnung des Nachtstuhlgefässes gelegt, und nachdem die Excremente darauf mit warmen Wasser aufgelöset, wo sich alsdann die wurmartigen Theile zeigen werden.

Für den Arzt.

Bey abnehmendem Monde ist die günstigste Zeit für diese ganze Kur.

Für Opiat B.

Ist vorsichtig zu gebrauchen, bis es gehörig abführt: dabey ist der Erfolg immer im Auge zu haben.

Mathieu,
königl. Preuß. Hofrath.

Bey der Lösung des Arkanums des Hrn. Hofraths Mathieu bedarf es eben keines Oedi-

pus *a)*. Löset man die Latwerge A in einer hinlänglichen Menge Wassers auf, und läßt es dann einige Augenblicke stehen, so zeigt sich das Pulver der Farrenkrautwurzel, und am Boden gekörntes Zinn, welches man schon den ersten Tag, wo man dieß Mittel genommen hat, ohne viele Mühe in dem Nachtstuhl entdeckt. Die Latwerge B ist das Herrenschwandische Mittel, aber in gesteigerter Gabe. Der Hr. Hofrath ließ es, um dem Kindlein ein neues Mäntelchen umzuhängen, mit Honig zu einer Latwerge umschaffen, und Kaffeelöffelweise, wie die Latwerge A nehmen. Die Latwerge B erregt auf der Zunge einen ächt salinischen Geschmack, und zugleich eine harzige Empfindung von Gummigutt; verdünnt man ein Bischen dieser Latwerge in ein wenig Wasser, und streicht es auf weisses Papier, so bekömmt dieses gleich das Ansehen, als wenn es mit einem gelben Firniß überzogen wäre. Die Wirksamkeit dieses Arkanums wird nicht in Anspruch genommen werden, wenn man weiß, wie sehr Madame Nuffer, und Herr Herrenschwand ihre Börse damit spickten. Dieses Mittel muß aber um so wirksamer seyn, weil der Herr Hofrath seiner Latwerge A auch gekörntes Zinn beymischt, das nach dem Zeugnisse des berühmten Alston *b)* eine vorzügliche Kraft besitzt, den Bandwurm abzutreiben. Meine wiederholten Versuche bestätigen diesen Ausspruch. (Sieh Kap. 2. Fall 2).

a) Oedipus lösete das Räthsel des Sphinx, eines weiblichen Ungeheuers bey Theben, das jeden Vorüberge-

henden zerriß, welcher ihm das aufgegebene Räthsel nicht entziffern konnte. Daher rührt nun obige Metapher.

b) *Medical Essays. Vol. V. Observat. 7.*

In der Wiener-Staatszeitung Nr. 42, im Jahre 1803, machte Herr Leibarzt Beck auf Befehl seiner Majestät des Kaisers von Rußland, Alexander, dem nicht nur das Wohl seiner Staaten, sondern auch jenes der gesammten Menschheit am Herzen liegt, eine neue Methode bekannt, den Bandwurm abzutreiben.

Auf die allerunterthänigste Ueberreichung eines von mir gekauften geheimen Rezeptes zur Ausrottung des Bandwurms, haben Se. Kaiserl. Majestät allergnädigst geruhet, mich dafür Allerhöchst Dero besondern Wohlwollens zu würdigen, und den Befehl zu ertheilen, die Beschreibung dieses Mittels durch die Zeitungen bekannt zu machen, um dadurch die Gemeinnützigkeit desselben, welche durch Versuche und Zeugnisse verschiedener Aerzte schon hinlänglich anerkannt ist, noch mehr zu verbreiten. Indem ich diesen Allerhöchsten Kaiserl. Befehl durch gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung in Erfüllung bringe, hege ich den sehnlichsten Wunsch, daß dieses Mittel unter der Aufsicht und Leitung geschickter Aerzte durch neue Versuche seine heilsame Wirkung in der Ausrottung dieses höchst peinlichen Uebels auch künftighin bestätigen,

und dadurch einigermaßen der allgemeinen Fürsorge Sr. Kaiserl. Majestät zum Wohl der Menschheit, und seines getreuen Volkes entsprechen möge. Das Mittel wider die Taenia (Bandwurm) wird auf folgende Art gebraucht: der Kranke nimmt das Präparierpulver (A) um vier oder fünf Uhr Nachmittags in einem Eßlöffel voll Wasser, oder wohl in Haber- oder Gerstenschleim gemischt ein, und trinkt Abends um Schlafenzeit nach einer leichten Nachtsuppe das süsse Mandelöhl (B). Den folgenden Morgen frühe nüchtern nimmt er ausser oder im Bette ein Päcklein von den drey Pulvern bezeichnet Spezifikum (C) in einer Schale Thee nebst einem Loth Syrup. Persicor. (D).

Dieses Pulver erweckt insgemein in Zeit von zwey Stunden zwey bis dreymahl Erbrechen oder Stuhlgänge; diese müssen erleichtert werden, indem der Patient während dem Brechen eine dünne Brühe oder ein paar Tassen schwachen Thee trinkt. Nach zwey Stunden wird der Stuhlgang untersucht. NB. Er muß auch in der Nacht, wenn das Präparierpulver schon gewirkt hat, untersucht werden, und wenn sich der Wurm nicht ganz darin findet mit seinem Faden, daß es das Ende und Kopf ist, so wird das zweyte Spezifikum auf gleiche Art wie das erste genommen, welches niemahls fehlt den Wurm ganz heraus zu bringen der, wenn er denselben Tag, insonderheit zeitig kömmt, deutliche Zeichen des Lebens

giebt, wenn er in laulichtes Wasser gelegt wird; geht er aber den folgenden Tag weg, so kömmt er todt mit einem natürlichen Stuhlgange. Es giebt Kranke, die von dem Mittel weder Brechen, noch Purgieren, und bey denen dennoch der Wurm mit einem natürlichen Stuhlgange weggeht. Der Wurm wird zuweilen von der ersten Dosi des Specifici weggetrieben, doch selten: hingegen sehr oft und meistens mit der Wirkung des zweyten, und in diesem Falle ist die Kur gar nicht beschwerlich, und der Patient insgemein noch im Stande, den nämlichen Tag auszugehen. Da hingegen, wo man alle drey Doses nehmen muß, so spürt man von dem Fasten, von der Evacuation, und vielleicht von der Bewegung eine Schwachheit, oder Ueblichkeit; doch als das Mittel bey etlichen Frauenspersonen, worunter viele eines schwachen Temperaments, auch Kinder gewesen, gebraucht wurde, hat sich nie ein Zufall dazu geschlagen, die Patienten sind den folgenden Tag alle wohl gewesen, und der Arzt war nie genöthiget, um die Zufälle zu heben, etwas aus der Apotheke zu ordnen. Zwey Stunden, nachdem der Wurm weggegangen, können die Patienten eine leichte Mahlzeit nehmen, auch ein Glas guten Wein beym Essen trinken. Auch können sie sich (der Wurm mag weg seyn oder nicht) nach vier Stunden nach der dritten Dosis zu essen geben lassen. Die Kranken bekommen zuweilen ein eigenes Uebelseyn, dieses vergeht aber, so bald sie eine

Brühe genommen, und sich gebrochen haben. Es geschieht auch, daß sie die erste Mahlzeit wieder wegbrechen, in welchem Falle eine Schaale kalten Weins die Mahlzeit ersetzen kann. Wenn sich der Wurm zeigt, so soll er nicht abgerissen, sondern nur in einem Tüchlein eingewickelt hangen gelassen, das Mittel aber, wie vorgeschrieben, gebraucht werden, bis er ganz weggehet. Delikate Personen nehmen die erste Dosis des Specifizi ganz, sollten sie aber davon mehr, als oben gemeldet, mitgenommen werden, so kann von den übrigen Dosen etwas wegbleiben, und wenn nach einer Stunde keine Wirkung des Spezifizi folgt, so muß eine Brühe oder Thee genommen werden. Wenn das Specifikum nur eine halbe Viertelstunde im Leibe bleibt, so ist es schon genug, sollte es aber gleich wieder ganz weggebrochen werden, so würde es keine Wirkung thun, deßwegen soll man es nicht zu der Zeit, wo man sehr eckel ist, nehmen, auch sonst hierwieder Sorge tragen; sollten Zufälle sich ereignen, so werden dafür die sonst gewöhnlichen Purgiermittel gebraucht.

Das Präparier-Pulver A.

℞. *Mercur. dulc. scrup. unum*
Corn. cerv. usti praeparat.
Cinnaber. antimon. aa grana decem.
Misce fiat pulv. subtilissimus, detur usui.

Mandelöhl B.

℞. *Oleum amygdal. dulc. recenter express. uncias duas.*
Detur usui.

Das Specifikum C selbst.

℞. *Pulv. rad. filicis*
— — *jalap.*
— — *Valerian.*
— *Gummi guttae*
— *rad. cardui benedict.*
— *eburis usti, nigr. aa drach. semis.*
Misce fiat pulv. subtiliss. dividatur in tres doses aequales. Sig. Drey Doses des Specifizi.

Der Syrup D.

℞. *Syrup. Persicor. unc. unam et semis.*
M S. Pfirschen-Syrup, wovon ein Eßlöffel voll zu jedem Pulver zu mischen.

NB. Bey starken Leuten kann man statt Jalappen ein halbes Quentlein Pulveris herbae gratiolae (Wildaurin) nehmen; kommt der Wurm nicht bis Mittag, so setzt man dem Kranken ein Klystier von bitteren Kräutern mit etwas englischem Salz, und kommt er dennoch nicht, so giebt man ihm auf den Abend:

℞. *Pulv. rad. Jalap. drach. unam*
— herb. gratiol. scrup. unum.
F. Doses Nro. II. Sign. In Zeit drey Stunden zu nehmen.

J. Beck, Leibmedikus.

Diese Behandlungsart ist nicht viel unterschieden von der oben beschriebenen des berühmten Glossius. Im Jahre 1809 im Monath März kam eine Fleischhauers-Köchinn, ein Mädchen von sechs und zwanzig Jahren und einem kräftigen Aussehen, zu mir, und klagte über Magenschwäche und einen krampfhaften Schmerz vom Magenmunde bis gegen den Nabel hin, welcher sich Zeitweise einstelle. Ueberdieß habe sie schon vor einigen Monathen Bandwurmglieder in der Leibschüssel bemerkt, und als sie vor acht Tagen ein von einem Wundarzte verordnetes Abführungsmittel genommen habe, sey mit dem vierten Stuhlgange ein ungefähr eine Elle langes Bandwurmstück abgegangen. Dieses habe sie, da es schon aus dem After hing, mit den Fingern herausziehen gewollt; es sey aber sogleich abgerissen: von dieser Zeit an dauerten oben erwähnte Symptome fort, und zu ihrem Leidwesen ginge seither kein einziges Bandwurmglied mehr mit dem Stuhle ab. Ich glaubte nun eine günstige Gelegenheit zu haben, die Methode des Hrn. Leibarztes Beck wider den Bandwurm anzuwenden, und verordnete zu diesem Ende der Vorschrift gemäß, alles auf das Genaueste. Um aber jedem Irrthume in der

Darreichung der Medikamente vorzubeugen, ließ ich den Wundarzt jener Vorstadt, in welcher die Kranke wohnte, zu mir kommen, um ihn über die Art zu belehren, nach welcher jedes Medikament gegeben werden soll. Ich schrieb ihm alles genau auf, damit er ja nichts vergessen möchte. Den folgenden Tag wurde um vier Uhr nach einem mäßigen Mittagsmahle die Behandlung mit dem Präparier-Pulver angefangen; gegen Abend nahm sie die vorgeschriebene Dosis Mandelöhl. Tags darauf gegen sechs Uhr Morgens wurde die erste Dosis des Specifikums in einem Thee mit Pfirsichsyrup gegeben; und weil die Kranke seit gestern keine einzige Oeffnung hatte, so nahm sie nach drey Stunden die zweyte Dosis davon. Diese bewirkte drey Stuhlgänge mit einigen Bandwurmgliedern. Da nun wieder vier Stunden keine Ausleerung nach unten geschah, so wurde die dritte Dosis gegeben, auf welche ein ballichter Stuhl folgte: auf dem Boden der Leibschüssel fand sich ein ungefähr anderthalb Ellen langes Bandwurmstück. Den dritten Tag wurde in aller Frühe ein erweichendes Klystier mit einer Unze englischen Purgier-Salzes gegeben; auf welches nach einer Stunde drey ballichte Stühle mit einigen Bandwurmgliedern vermischt folgten. Weil sich die Kranke sehr schwach fühlte, empfahl ich ihr Ruhe, und eine analeptische Diät; sagte aber zugleich, daß sie sich, so bald sie wieder zu Kräften gekommen wäre, neuerdings einer Kur unterwerfen müsse, wozu sie auch leicht einwilligte. Ungefähr drey Wochen nachher gingen

wieder Bandwürmglieder von freyen Stücken von diesem Mädchen ab; daher nahm ich wiederhohlt meine Zuflucht zu dem Mittel des Hrn. Leibarztes Beck. Ich untersuchte selbst die Medikamente, und fand sie ächt, und aufs Beste bereitet. Um vier Uhr Nachmittags nahm sie in Gegenwart des Wundarztes das Präparier-Pulver nach der Vorschrift, und um sieben Uhr bekam sie nichts als eine Suppe; um neun Uhr nahm sie das Mandelöhl, und ging dann zu Bette, schlief aber diese Nacht nicht so ruhig, wie sonst. Um sechs Uhr Morgens reichte ihr der Wundarzt die erste Dosis des Specifikums, und darauf eine Schale Thee mit einer halben Unze Pfirschen-Syrup. Dieses eckelhafte Mittel behagte ihr zwar nicht wohl; doch erweckte es keine Neigung zum Brechen. Um acht Uhr nahm die Kranke, weil sie keinen Stuhldrang spürte, die zweyte Dosis des Spezifikums, und den Thee wie oben. Nach einer Stunde fühlte sie ein Kollern mit Kneipen im Unterleibe, worauf bald drey Entlerungen folgten, die ich, da ich gerade dazu kam, genau untersuchte: ich konnte aber ausser einer beträchtlichen Menge Kothballen, und vielen ziemlich fetten Bandwurmgliedern, von denen einige noch aneinander hingen, nichts entdecken. Daher befahl ich, sie sollte noch in meiner Gegenwart die dritte Dosis des Spezifikums nehmen, und wenn in einer Stunde der Wurm noch nicht zum Vorschein käme, so sollte man der Kranken ein Klystier mit englischem Purgiersalze geben. Gegen acht Uhr Abends besuchte ich sie wieder, und

fand sie sehr geschwächt. Sie hatte in meiner Abwesenheit nur eine ganz wässerige Oeffnung, mit einigen breiten Bandwurmgliedern vermischt, obgleich sie schon ein Klystier mit Salz bekommen hatte. Ich rieth nun der Kranken eine Weinsuppe zu geben, und sie dann zu Bette gehen zu lassen, allen Unrath aber, der die Nacht hindurch ausgeleert wurde, sorgfältig auf Morgen aufzubewahren. Den folgenden Tag traf ich die Kranke noch im Bette, und ziemlich heiter an; sie versicherte, sie habe Zeitweise gut geschlafen, und die Nacht hindurch noch sechs beträchtliche Stuhlgänge gehabt. In der sichern Hoffnung, nun einen vollständigen Bandwurm zu finden, durchsuchte ich alles genau; allein ich entdeckte zwar eine Menge Glieder, und ein Stück, beyläufig sechs Ellen lang; von einem Kopfe aber, oder einem dünneren Faden, war nichts zu sehen. Sie wurde noch drey bis vier Tage abgeführt, wobey zugleich Bandwurmglieder mitgingen. Nun war sie einer weitern Kur überdrüßig, und wollte, wie sie sagte, das Uebrige der Natur überlassen. Noch war kein Monath vorbey, so kam sie neuerdings zu mir, und bath mich unter einem Thränenbache wieder um Hülfe; sie war Leichenblaß, die Augen waren in den Höhlen zurückgezogen, und hatten ein trauriges Ansehen. Sie klagte über einen fixen Schmerz von dem Magenmunde bis zum Nabel hin, über Beängstigung, und schmerzhaftes Herzklopfen, krampfartiges Zusammenziehen der Darmweichen, häufigen Zufluß des Speichels in den Mund, der sie Tag und Nacht be-

lästigte.

lästigte, verdorbene Eßlust, und fortwährenden Eckel. Aus diesen Symptomen schloß ich nun, (vielen scheint es vielleicht paradox) es müsse in diesem Mädchen ausser dem Bandwurm noch eine beträchtliche Menge Unrathes stecken; daher verordnete ich eine Salz-Mixtur, und Abends ein Klystier, welches alle Tage gegeben werden mußte. Um aber von dem Befinden der Kranken sichere Nachricht zu erhalten, schickte ich alle Tage Abends meinen Assistenten zu ihr, um alles auf das genaueste zu berücksichtigen. Dieser konnte nicht begreiffen, wo denn die ausserordentliche Menge Unrathes, welcher täglich zwey auch drey Mahl aus dem Körper geschafft wurde, Platz haben konnte. Am siebenten Tage berichtete er mir, die Ausleerungen würden nun seltner, und der ganze Unterleib sey schlapp. Ich ergriff daher den dritten Tag darauf die Nuffersche Methode, weil die Kranke vor der Obigen schon großen Eckel hatte: um fünf Uhr Morgens nahm sie das Pulver, um sieben Uhr den Bolus, gegen neun Uhr wurde der Unterleib aufgebläht, es trat eine kleine Ohnmacht hinzu, viele Winde brachen hervor, auf welche endlich ein vollständiger Bandwurm von beyläufig sieben Ellen folgte; die länge des dünnern Fadens, an dessen äußerstem Ende der Kopf hing, betrug über eine halbe Elle. Nun brachte man die Kranke zu Bette, gab ihr eine gute Fleischsuppe, worauf sie bald einschlief. Nach einigen Tagen kam sie zu mir, und war ganz heiter. Jetzt ist sie verheirathet, und sehr gesund. Sollte man deßwegen dem Mittel

des Herrn Leibarztes Beck seine spezifische Kraft wider den Bandwurm absprechen? Ferne sey so ein Gedanke von mir; denn alle Ingredienzen dieses Mittels haben ja schon vor dem Richterstuhle der Erfahrung ihre Prüfung bestanden. Die Ursache seiner in diesem Falle nicht erfolgten Kraftäußerung, liegt nach meiner Meinung in dem im Darmkanal angehäuften Unrathe. Eben dieß geschah mir öfters bey dem Nufferschen Mittel. Daher machte ich mir es zum Grundsatze, immer das Wurmnest zuerst zu zerstören, dann den Schleim und die Kothballen wegzuschaffen; und von dieser Zeit wurde meine Behandlung meistens mit einem glücklichen Erfolge gekrönt.

Dieß sind nebst mehreren andern praktischen Arbeiten die Resultate einer neunjährigen Beobachtung des breiten Bandwurms im menschlichen Körper, sie gründen sich auf wiederhohlte Versuche, die ich, umgeben von zahlreichen Kandidaten der Heilkunde, öffentlich anstellte; jetzt halte ich es für meine Pflicht, sie dem gelehrten Publikum unverfälscht mitzutheilen. Wenn ich sage, ich habe viele Stunden des Tages, vorzüglich aber in der Nacht, sowohl diesen als andern Kranken auf der klinischen Schule geopfert, so wird man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, daß ich in eben dem Gebäude gewohnt habe, in welchem sich die für das klinische Studium bestimmten Kranken befanden. Daraus entsprang nun ein mir sehr willkommener Vortheil, bey Tage und bey der Nacht alle Erscheinungen genau zu beobachten, und ihnen nach Erforderniß

der Umstände abzuhelfen. Von allen am Bandwurm Kranken starb nicht ein Einziger, das Weib (Fall 12) ausgenommen, welches ausser dem Spitale lag; ich sagte aber ihrem Manne schon bey dem ersten Besuche, daß sie bald sterben werde. Am Kadaver eben dieses Weibes konnte ich die Lage des Bandwurmes in den Gedärmen selbst genau beobachten; ein Wunsch, denn ich schon so lange Zeit hatte. Ich könnte noch mehrere hierher gehörige Beobachtungen anführen, wenn ich auch jene Fälle mitrechnen wollte, welche ich seit dem Jahre 1775 aufzeichnete, wo ich von Ihren k. k. Majestäten Maria Theresia und Joseph dem Zweyten, zur Lehrkanzel gerufen wurde, und der Erste für Wundärzte im Universitäts-Gebäude theoretische Vorlesungen und im Militärspitale medizinisch-klinische in deutscher Sprache öffentlich gab. — Der geneigte Leser wird mir es nicht verargen, wenn ich zum Schlusse eine gedrängte Skizze über den Fortgang dieses Studiums anfüge. — Es wurden alle Stabs-, Regiments- und Bataillons-Wundärzte vom Hofkriegsrathe zu diesem medizinisch-klinischen Kurse einberufen; von ganz Oesterreich, und den angränzenden Provinzen strömten die Wundärzte aus Marktflecken und Dörfern Haufenweise herbey, und strebten mit so einem rastlosen Eifer, sich diese Doktrin zu eigen zu machen, daß ich mir öfters grössere Geistes- und Körperskräfte wünschte, um mit ihrem Eifer zu Lernen gleichen Schritt halten zu können. So wurde denn diese Doktrin in kurzer Zeit fast durch ganz Deutschland

verbreitet, und wird jetzt von meinen Schülern auf den Amerikanischen Kolonien *a)* und in Klein-Asien *b)* glücklich ausgeübt. Der glücklichste Tag meines Lebens, den ich bis zum letzten Athemzuge nie vergessen werde, war mir jener, an welchem der unsterbliche Kaiser Joseph der Zweyte unsere Schule unvermuthet mit seiner höchsten Gegenwart beehrte. Dieß geschah aber nicht bloß im Vorbeygehen; sondern Er blieb eine volle Stunde da, beobachtete diese ganze Zeit hindurch entblößten Hauptes und mit der größten Aufmerksamkeit, als wollte Er sich selbst unterrichten lassen, die Wundärzte, welche auf dem klinischen Institute Kranke zu behandeln hatten; Er beobachtete die Art, die Ordnung, in welcher jeder sein Kranken-Examen anstellte; welche Diagnose, welche Prognose er machte; was er für eine Heilanzeige entwarf; welche Heilmittel er für angezeigt hielt. Darauf hatte der hohe Gast Sein Augenmerk gerichtet. Hierauf begaben sich Seine Majestät mit uns in den öffentlichen Hörsaal und hörten mit Wohlgefallen zu, wie der Professor diese Krankheiten von der Kanzel erklärte, und sein Urtheil über sie fällte. Beym Wegehen endlich ermahnten Höchstdieselben noch alle Zuhörer, in dem begonnenen Studium, das für die gesammte Menschheit so wohlthätig ist, in ihrem bisherigen Eifer ja nicht zu erkalten.

Erhabenes Beyspiel, werth durch eine der Verwesung trotzende Ceder verewigt

zu werden; die Vorwelt kann sich keines ähnlichen rühmen.

a) Herr Rampag und Herr Roth.
b) Herr Erinias.

Einige Wochen darauf kam zu der für den medizinisch-klinischen Unterricht festgesetzten Stunde Se. Durchlaucht, Karl Fürst von Lichtenstein, Stadtkommandant von Wien, von einigen Generalen, dem obersten Kriegskommissär, und mehreren Officieren begleitet. Unsere Schulübungen wurden nach der oben beschriebenen Ordnung angestellt; und als die Stunde vorbey war, äußerten Se. Durchlaucht in voller Zufriedenheit den Wunsch, wir möchten unsere klinischen Uebungen noch etwas länger fortsetzen; was wir denn auch noch eine volle Stunde mit größtem Vergnügen thaten. Als Dieselben die Schule verließen, ermunterten sie ebenfalls die Zuhörer, in ihrem löblichen Eifer standhaft auszuharren.

Die Gegenwart so hoher Gäste hat mich zwar sehr angenehm überrascht, dessen ungeachtet aber ließ ich mich nicht vom Ehrgeitze hinreissen; denn ich wußte wohl, daß Neid, und der ihm auf der Ferse nachfolgende Undank in der Nähe lauern. Daher war mein ganzes Streben bey Tag und bey Nacht dahin gerichtet, mich vor der offenbaren Gefahr zu schirmen, und meinen Zuhörern immer nützlicher zu werden. Dadurch will ich aber nicht behaupten, daß ich Doktoren der Medizin bilden wollte (denn dazu werden

ausser gründlichen philosophischen Kenntnissen noch viele andere höchst nothwendige Vorkenntnisse erfordert); aber Männer stelle ich, welche mit festen therapeutischen und pathologischen Grundsätzen ausgerüstet, und durch eine fleißige Uebung ihrer praktischen Beurtheilung am Krankenbette (so viel es sich in dieser Zeit thun läßt) fähig wurden, sowohl bey der Armee, als in den Provinzen, Kranken, ohne Gefahr und Furcht zu schaden, beyzustehen; Männer, die im Stande sind, bey dringender Gefahr, oder einem langwierigen Verlaufe der Krankheit, eine deutliche, und an sich vollständige Krankheits-Geschichte zu verfassen, und bey dem entfernten Physikus, oder einem in der Nähe wohnenden Doktor der Heilkunde sich Rath zu erhohlen. Dieses medizinisch-klinische Studium hatte selbst auf die Chirurgie Einfluß; es verbreitete über das wundärztliche Wissen ein helleres Licht, und begründete die in der Chirurgie gemachten Fortschritte um so fester. Welche Wonne für mich! als ich nach einigen Jahren schon aus dieser Schule Männer hervorgehen sah, welche zum Lehrfache geeignet, auf kaiserl. Kosten auch auf ausländische Universitäten geschickt wurden. Diese Ehre wurde zuerst Hrn. Hundschovsky, Hrn. Handwerk, Hrn. Wering, Hrn. Beinl, Hrn. Pecking, und Hrn. Adam Schmid zu Theil. Diesen letzteren entriß ein beneidender Tod zu frühe der kaiserl. königl. Akademie, den Seinigen, und der gelehrten Welt: er hätte es durch seine umfassenden Kenntnisse, durch die Unbescholten-

heit seines Wandels, und ein ächt väterliches Gemüth gegen die Kranken wahrlich verdient, alt wie ein Nestor zu werden. Um so schmerzlicher fiel es mir, als ich bey Durchlesung der zu seiner Gedächtnißfeyer verfaßten Trauerrede sah, in welch' einem zweydeutigen Lichte bey diesem trefflichen Manne die Erlangung eines ächt klinischen Unterrichtes erschien; denn es heißt ausdrücklich: er habe die Vorlesungen des Hrn. Professors Stoll besucht, so oft ihn eigene Geschäfte nicht hinderten. Was läßt sich von klinischen Beobachtungen erwarten, wenn der Zusammenhang derselben so oft unterbrochen wird? Wahrlich nichts. Zur Rettung der Ehre, des verblichenen Hrn. Professors Schmid will ich denn sagen, wie sich die Sache verhält. Im Jahre 1776 (also viel früher, als er Sekretär wurde) wurde Hr. Adam Schmid auf Befehl des Hofkriegsrathes zu einem medizinisch-klinischen Kurse des Professors Reinlein nach Wien gerufen, und erwarb sich durch seinen anhaltenden Fleiß, und seine Beurtheilung am Krankenbette ein allgemeines Lob; ja er hatte nach Beendigung des Schulkurses die besondere Gnade, mit seinem Lehrer, und allen Stabs- und Regiments-Chirurgen, Sr. Majestät dem Kaiser aufwarten zu dürfen, der uns stets huldreich aufnahm. Also nicht in flüchtiger Eile raffte Schmid bald dort, bald da, seine medizinisch-pratischen Kenntnisse zusammen (diesen Fleck kann ich der Asche des Seeligen nicht ankleben lassen); die treuen Beobachtungen unserer Väter, die äch-

ten Wahrnehmungen am Krankenbette ihrer glaubwürdigsten Anhänger durch so viele Jahrhunderte: dieß waren die Quellen, aus welchen der Verblichene eine medizinisch-praktische Doktrin schöpfte, die ihre Aechtheit von jeher durch eine glückliche Erfahrung bewährte, und sich bis auf diese Stunde gegen alle Drohungen und Anfälle der Reformatoren behauptete. Aus diesen Quellen schöpften seit sechs und dreyßig Jahren alle meine Zuhörer, und sie werden in ihrer Ausübung so lange glücklich seyn, als sie dieser Doktrin treu bleiben.

Diese Abschweifung wird nicht Allen mißfallen, am wenigsten Jenen, die ein dankbares Herz haben; denn süß ist es, die Quelle unsers Glückes zu kennen, und beynahe Götterwonne erweckt der öftere Rückblick auf sie. Aber was soll man denen rathen, die sich anders benehmen. — Für Scheelsüchtige kenne ich kein Mittel, denn sie verzehren sich selbst in Bälde; jenen aber, die durch Undank sich entehren, rathe ich, nachstehenden Eid des Hippokrates öfters durchzulesen, und sich von dem dankbaren Heiden zur Humanität bekehren zu lassen.

Der

Der
Eidschwur des Hippokrates.

Ich schwöre beym Apollo dem Arzte; und beym Aesculap, bey der Hygiea und Panacea, ich rufe auch alle Götter und Göttinen als Zeugen auf, daß ich diesen meinen Eidschwur, und diese schriftliche Bekräftigung nach meinen Kräften und meiner genauen Ueberlegung unverletzt halten werde. Den Lehrer, der mich in dieser Kunst unterrichtet hat, werde ich wahrhaft wie meine Aeltern ehren; was er zu seinem Lebens-Unterhalt bedarf, werde ich ihm aus dankbarem Herzen mittheilen; seine Söhne werde ich als meine Brüder anerkennen, und will ihnen diese Kunst, wenn sie solche erlernen wollen, ohne Belohnung und Verbindung beybringen; ich will in den Grundsätzen, Vorträgen und dem ganzen Umfange der Lehre, sowohl meine als die Söhne meines Lehrers, und noch Schü-

ler, die sich schriftlich verpflichtet, und sich mir durch einen ärztlichen Schwur anhängig gemacht haben, unterrichten; ausser diesen aber keinen andern. Uebrigens, was die Heilung der Kranken anbelangt, werde ich selben eine nach meiner Kraft und Einsicht angemessene Lebensordnung anrathen, und ich werde alles, was ihnen schaden, oder was sie beleidigen kann, von ihnen abwenden. Keine Bitte soll jemahlen bey mir so weit eindringen, daß ich jemanden ein Gift reichen, oder zu so einem Unternehmen den Rath ertheilen sollte; auch werde ich keinem Weibe eine Arzney beybringen, die der Empfängniß oder der Leibesfrucht einen Nachtheil bringen könnte; für die Zukunft will ich mein Leben und meine Kunst rein und unbefleckt erhalten. Ich werde keinen Steinschnitt vornehmen, sondern solches denen in der Wundarzneykunst geübten Männern überlassen; ich werde in kein Haus eintreten, als nur, um den Kranken ersprießliche Dienste zu leisten; auch werde ich mich vor jeder vorsätzlichen Unbild, und vor jedem, besonders unzüchtigen Umgang hüten, es mögen nun Weiber, Männer, Freygelassene oder Knechte meiner Obsorge anvertraut seyn. Alles, was ich während der Behandlung der Kranken sehen oder hören werde, wenn

ich auch an der Heilung keinen Theil haben sollte, wenn es der Anstand nicht erlaubt, daß es öffentlich bekannt werde, will ich verschweigen, und als ein Geheimniß bey mir behalten. Wenn ich nun diesem Schwur standhaft getreu verbleibe, dann werde ich mein Leben und meine Kunst mit wahrer Herzenswonne genießen, und in Zukunft werden mich alle Menschen preisen; sollte ich aber eidbrüchig wider meinen Schwur handeln, dann stürze alles Widrige über mich.

Fig: I.
Taenia lata hom.

Fig: II
Caput Taeniae
sub microscopio.
a. a. a. Oscula
papillaria.
b. uncus.
c. pars colli.

Fig III.
a. Organum
alimentare.
b. Canalis.
excrementitius.
c. Ovula.
d. Organum
genitale.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinlein, Jacob

Bemerkungen über den Ursprung, die Entwicklung, die Ursachen, Symptome und Heilart des breiten Bandwurmes

Wien 1812

Path. 1037 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474185-6